

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belagegenosse) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plagioratschutz 25 Pf., für Plakate 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle Stellen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 29. Juni 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Vermögenszuwachs- oder Waisensteuer.

Die Mehrheit des deutschen Reichstags hat sich für die Einführung einer Vermögenszuwachssteuer entschieden, trotzdem diese Steuer auch das vom Vater auf die Kinder übergehende Vermögen (oder den Besitz) in vollem Umfange als Vermögenszuwachs der Erben erfassen will. Bestimmung der Vermögenszuwachssteuer sollte es doch sein, den gut prosperierenden Besitz zu erfassen und zwar nur in dem Zuwachs zu erfassen und das Stammvermögen weiter der Besteuerung durch die Einzelstaaten vorzubehalten. Die Regierungsvorlage, die die Vermögenszuwachssteuer bekanntlich nur subsidiär in Kraft treten lassen wollte, hatte dabei schließlich eine Steuer im Auge, die gegebenenfalls den Vermögenszuwachs doch wirklich in recht weitem Umfange erfassen würde, denn es sollte schon ein Zuwachs von 2000 Mark zu einem Stammvermögen von mindestens 6000 Mark zur Steuer herangezogen werden. Die Reichstagsmehrheit aber will allen Zuwachs bis zu 10 000 M. von der Steuer freilassen. Dadurch wird die Zahl der von der eigentlichen Vermögenszuwachssteuer erfassten Personen (nicht physische Personen, Aktiengesellschaften sind bei dieser Mehrheit natürlich überhaupt steuerfrei) ein so enger werden, daß man von einer allgemeinen Besteuerung des Vermögenszuwachses eigentlich nicht mehr sprechen kann. Um mehr als 10 000 Mark dürfte sich das Stammvermögen durch nichtverbrauchtetes Einkommen nur bei relativ wenigen reichen Leuten von einer Einschätzung zur andern vermehrt haben.

Trotzdem soll diese Steuer jährlich etwa 100 Millionen einbringen. Wo sollen die herkommen, wenn man noch dazu die große Schwierigkeit einer vollen Erfassung des Vermögenszuwachses berücksichtigt? Dieser hohe Ertrag kann nur herausgerechnet werden, weil man auch die Erbschaften, besonders die Erbschaften der Kinder von ihren sterbenden Vätern als Vermögenszuwachs der Waisen ansieht und das ganze Stammvermögen der Familie zu der Zuwachssteuer heranziehen will.

Bei dem mobilen Kapital wird man freilich auch hier wieder manche bittere Enttäuschung erleben. Fürsorgliche Väter werden es verstehen, nicht nur das nicht verbrauchte Einkommen, sondern vielleicht auch Teile ihres Stammvermögens nach und nach ihren Kindern zuzuwenden. Namentlich ausländische Banken werden ihnen gern bei solcher Besitzübertragung behilflich sein, aber auch bei den inländischen wird es sich machen lassen, da man diesen ja nicht einmal den Deklarationszwang über die bei ihnen niedergelegten Depots auferlegt hat. Das mobile Kapital soll und muß geschont werden. Das ist ja scheinbar der erste Grundsatz der Kompromiß-Reichstagsmehrheit.

Wer bleibt da als Hauptträger für diese 100 Millionensteuer übrig, die man trügerisch Vermögenszuwachssteuer nannte, trotzdem sie ihren bei weitem größten Ertrag aus der Besteuerung des Waisenerbes ziehen wird? Wer bleibt als letzter übrig, „den die Hunde beißen“? Nun, natürlich allein der allen sichtbare Grundbesitz in Stadt und Land.

Der Haus-, Fabrik- oder Gutsbesitzer kann seinen Besitz nicht in einzelnen Teilen auf die Kinder übertragen, ohne daß der Steuerfiskus es merkt. Hier wird die Waisens-, pardon Vermögenszuwachssteuer in vollem Umfange in Kraft treten, wenn der Familienvater die Augen schließt. Die Hinterbliebenen werden zwar in den meisten Fällen, besonders da, wo sie nicht in der Lage sind, den Besitz selber weiter zu verwalten, sondern ihn veräußern müssen, behaupten, daß dieser Besitz durch den Tod des bisherigen Verwalters eine beträchtliche Entwertung erfahren habe, sie werden behaupten, sie könnten in der Übernahme dieses entwerteten Besitzes keine Verbesserung ihrer Lage, keinen Vermögenszuwachs erblicken. Das hilft ihnen alles nichts, das Gesetz zwingt sie zur Zahlung

der hohen Vermögenszuwachssteuer, die doch in erster Linie eine gegen früher sicher nicht verbesserte Waisensteuer ist. Hier bei diesen Grundbesitzern und nicht nur bei den Großen, sondern bei allen, deren „Vermögenszuwachs“ aus dem Vatererbe auf mehr als 10 000 oder höchstens 20 000 Mark von der Steuerbehörde geschätzt (!) wird, da kann sich der Steuerfiskus nach dem Willen dieser neuentstandenen Reichstagsmehrheit schadlos halten für die Schnippchen, die ihm das Mobilkapital schlägt.

Wenn er besonderes Glück, die Grundbesitzerfamilie besonderes Pech hat, so braucht nur der Sohn, der das Vatererbe zunächst übernommen und die Waisen- — nein — Vermögenszuwachssteuer bezahlt hat, bald darauf sterben. Übernimmt dann ein jüngerer Bruder oder Verwandter den Besitz, dann muß er vorher wieder erhöhte Erbschaftsteuer und später außerdem noch einmal Vermögenszuwachssteuer dafür bezahlen. Da kann der Grundbesitz tatsächlich schließlich ruiniert werden, wenn die deutschen Bauern es nicht vorsehen, ihre Höfe so früh wie möglich zu verkaufen, um ihre Familien vor allzu harten Griffen dieser Vermögenszuwachssteuer genannten Waisen- oder Erbschaftsteuer nach Möglichkeit zu bewahren. Zu solchem frühzeitigen Verkauf werden sie umso mehr bewogen werden, da die steuerfiskalische Wertschätzung die Übernahme des Hofes durch einen von mehreren Erben doch meistens unmöglich machen würde.

Politische Tageschau.

Der Kaiser und der Herzog von Cumberland.

Trotz aller Dementis erhält sich in Berlin das Gerücht, daß tatsächlich ein Besuch des Kaisers in Gmunden beim Herzog von Cumberland geplant, bis in alle Einzelheiten bereits fertiggestellt gewesen und erst nachträglich dieser Besuch wieder abgesagt worden sei. Man erzählt sich die Tatsache damit, daß in den allerletzten Wochen doch wieder einige Bestimmungen zwischen beiden Höfen in die Erscheinung getreten sein müßten.

Der Seniorenkonvent des Reichstags

trat am Freitag Nachmittag zusammen und beschloß, am Sonnabend die dritte Lesung der Wehrvorlage, des Wehrbeitrags und des Stempelgesetzes vorzunehmen. Am Montag sollen dann die Besitzsteuern in dritter Lesung und die Wahlprüfungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Namentliche und zweifelhafte Abstimmungen sollen am Sonnabend nicht stattfinden, sondern erst am Montag erfolgen.

Die Frage der Vertagung.

Dem Reichstag ist gestern ein Antrag des Bundesrats zugegangen, der die Vertagung des Hauses bis zum 20. November beantragt.

Die Immediatkommission für die Verwaltungsreform.

Die Immediatkommission für die preussische Verwaltungsreform trat am Freitag Vormittag 10 Uhr im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministers v. Dallwitz zu einer Plenarsitzung zusammen. Wie der „Volk-Anz.“ hört, wurde über die Organisation des höheren Schulwesens und der Provinzialschulkollegien, die Vereinfachung des staatlichen Kassenwesens und die Aufhebung der Provinzial-Medizinalkollegien und deren Ersatz beraten.

Tagegelder für Schöffen und Geschworene.

Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, sind die Tagegelder für Schöffen und Geschworene vom Bundesrat nunmehr auf 20 Mark festgesetzt worden. Die gleichen Sätze sollen auch für Sachverständige bei Gericht in Geltung treten. Ob der letztere Teil dieser Meldung sich bestätigt, muß noch abgewartet werden.

Der deutsche Landwirtschaftsrat über die Wehr- und Deckungsvorlagen.

Der in Koburg tagende ständige Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsrates hat eine Resolution zur Wehr- und Deckungsvorlage des Reichstages angenommen, worin er verlangt: 1. Der Reichstag möge die Wehrvorlage unverkürzt annehmen; 2. dem steuerlichen Wehrbeiträge müsse der Charakter einer nur einmaligen Abgabe streng gewahrt bleiben; 3. wenn eine Deckung der Wehrvorlagen nur durch eine allgemeine Besitzsteuer für möglich gehalten werde, so sollte doch mindestens die Aufbringung einer solchen Steuer nach Maßgabe der Regierungsvorlage den einzelnen Bundesstaaten überlassen bleiben; 4. im besonderen seien gegen die von der Budgetkommission des Reichstages beschlossene Vermögenszuwachssteuer schwere Bedenken zu erheben; 5. der Ausschuß halte die Beschaffung der erforderlichen Mittel durch Erhöhung der Matrikularbeiträge und einzelstaatliche Regelung der notwendigen Besitzsteuererhöhungen für den richtigen Ausweg.

Internationales Turnfest im Elsaß.

Mitte August findet in Colmar im Elsaß ein großes internationales Turnfest statt, wozu sich altdeutsche, schweizerische und französische Vereine angemeldet hatten. Dem veranstaltenden Verein ist von der Regierung mitgeteilt worden, daß die Teilnahme französischer Vereine nicht zugelassen werde.

Rücktritt des holländischen Kabinetts.

Nach seiner Audienz bei der Königin erklärte der Ministerpräsident einem Korrespondenten des „Handelsblad“, daß das Kabinett zurückgetreten sei.

Die dreijährige Dienstzeit vor der französischen Kammer.

In der Donnerstagstagung hielt Ministerpräsident Barthou eine mit Beifall aufgenommene Rede, in der er noch einmal die bestimmenden Momente für den Gesetzesentwurf zusammenfaßte. Er rief großen Eindruck hervor, was sich auch in den Erörterungen der Morgenblätter zeigt. Die meisten Blätter sprechen ihre lebhafteste Befriedigung darüber aus, daß der Ministerpräsident so entschieden alle Gegenprojekte und etwaigen Vermittlungsvorschläge bekämpft habe.

Die Bewilligung der Kredite in der französischen Kammer.

Bei der Beratung über die Bewilligung der Kredite in der französischen Deputiertenkammer versprach der Finanzminister Dumont, daß vom nächsten Rechnungsjahr an für Marokko ein besonderes Budget aufgestellt würde. Bei der Besprechung über das siebente Budget-Zwölftel erhoben mehrere Sozialistisch-Radikale lebhaften Widerspruch gegen die Finanzmethode. Jaurès tadelte die Regierung, daß sie nicht das Budget zur Abstimmung bringen lassen wolle, weil entgegen der deutschen Bürgerschaft die Franzosen nicht den patriotischen Opfern zustimmen wollen, welche den militärischen Anforderungen entsprächen. Jaurès warf der Regierung vor, sie wolle zuerst die Militärvorlage durchbringen, um nachher von den armen Klassen das nötige Geld zu verlangen. (Beifall auf der äußersten Rechten und einem Teil der Linken, Lärm in der Mitte und auf verschiedenen anderen Bänken.) Ministerpräsident Barthou stellte in betreff der Abstimmung über das Budget-Zwölftel die Vertrauensfrage. Das siebente Budget-Zwölftel wurde sodann mit 477 gegen 93 Stimmen bewilligt.

Poincarés Rückkehr von England.

Präsident Poincaré hat Freitag Morgen London verlassen, um über Dover nach Frankreich zurückzukehren. Am Bahnhof hatten sich der König, der Prinz von Wales, Prinz Arthur von Connaught und Staatssekretär Grey eingefunden. — Bevor Poincaré England verließ,

sandte er an König Georg ein Telegramm, in dem er nochmals seinen Dank für den so freundlichen Empfang und für alle ihm als dem Vertreter Frankreichs erwiesenen Aufmerksamkeiten auspricht. Er werde eine dauernde Erinnerung an den großartigen Empfang bewahren, den ihm das britische Volk überall bereitet habe, und bitte den König, an seine beständige Freundschaft zu glauben.

Geuertod 60 mongolischer Lamas.

In Urga eingetroffene Mongolen berichten, daß etwa 60 mongolische Lamas, die sich vor sie verfolgenden Chinesen in die Nähe der Kuchota-Pagode geflüchtet und dort verbarrikadiert hatten, verbrannt wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juni 1913.

Von den Höfen. Kronprinz Danilo von Montenegro, der älteste, am 30. Juni 1871 zu Cetinje geborene Sohn des Königs Nikolaus I., wird am Montag 42 Jahre alt. Der Kronprinz ist seit 1899 in kinderloser Ehe mit der Herzogin Jutta zu Mecklenburg, der zweiten Tochter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, vermählt. — Prinzessin Maria Theresia von Bayern, die Gemahlin des Prinzregenten Ludwig, vollendet am Mittwoch den 2. Juli ihr 64. Lebensjahr. Die Prinzessin ist bekanntlich von Geburt eine Erzherzogin von Österreich-Este, aus der ehemals im Herzogtum Modena regierenden Linie des Hauses Habsburg, die einst mit ihr erlöschen wird.

Breslau, 27. Juni.

In Verbindung mit der Behauptung, der Kronprinz habe sich einem schlesischen Magnaten gegenüber abfällig über das Hauptmannsche Festspiel geäußert und dieser habe dann auf den Abbruch der Vorstellungen gedungen, war der Name des Fürsten von Pleß genannt worden. Wie die „Schlesische Zeitung“ hört, hat der Fürst v. Pleß erklärt, daß er in keiner Weise an der Angelegenheit beteiligt sei.

Leipzig, 27. Juni.

In dem Spionageprozeß gegen den Zeichnerlehrling Rudolf Köhler aus Essen a. R. wurde heute Nachmittag vor dem Reichsgericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, wovon ihm zwei Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Angeklagte, der bei der Firma Krupp mit dem Kopieren von Zeichnungen beschäftigt war, hatte sich elf Zeichnungen angeeignet und sie Frankreich, England, Rußland und Österreich zum Kauf angeboten, in der Annahme, daß sie geheim zu haltende Konstruktionen enthielten.

Die Kieler Woche.

Der Kaiser begab sich Freitag früh 9 Uhr 15 Min. an Bord seiner Yacht „Meteor“, um an der Regatta teilzunehmen. Am 10 Uhr 15 Min. begann auf der Kieler Förde eine große Seewettfahrt und ein Handicap des kaiserlichen Yachtclubs bei kühlem und trübem Wetter und leichter, frischer, nordwestlicher Brise. Zahlreiche Begleiddampfer, Dampfjachten, Motor- und Segeljachten sowie andere Fahrzeuge folgten dem Verlauf der Wettfahrt. Als erste von allen Yachten ging um etwa 1 1/2 Uhr „Margherita“ durchs Ziel bei Labß, als zweite kam „Meteor“, dann kam „Hamburg 2“ und endlich „Germania“. „Germania“ lag zunächst an dritter Stelle; beim Begegnungspunkt fiel jedoch plötzlich ein Mann der Besatzung über Bord. Trotzdem die Yacht sofort beidrehte und auf Befehl des Kaisers der „Sleipner“ sogleich zur Unfallstelle dampfte, konnte der Mann nicht gerettet werden. Nachmittags nahm der Kaiser den See auf dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Victoria Luise“ und besuchte später die Yacht „Kovenssta“. Zur Abendtafel an Bord der Yacht „Hohenpollern“ waren Mitglieder des norddeutschen Regattaverains und einige Yachtbesitzer geladen.

Ausland.

Budapest, 27. Juni.

Der Chefredakteur des Pesther Lloyd Sigmund Singer ist heute Nachmittag gestorben.

Bundestag der Militärärzte.

Gera, 27. Juni.

Der Bund deutscher Militärärzte hält vom 25. bis 29. Juni seinen Bundestag in Gera ab. Der Bund zählte am 1. April d. Js. 740 Vereine mit 77 942 Mitgliedern und ist jetzt auf rund 80 000 Mitglieder angewachsen. Der Bund, der sich seit 18 Jahren durch manche Schwierigkeiten durchgekämpft hat und zurzeit vom Rechnungsrat Persch geleitet wird, strebt die Verbesserung der Lage der Unterbeamten durch Abschaffung der Arreststrafen, Anstellung auf Lebenszeit, durch Erhöhung ihrer Bezüge und der Schaffung moderner Amtsbezeichnungen an. Bei den mittleren Beamten ist keine Tätigkeit auf die Verfüzung der Diätarzeit gerichtet. Für die Kommunalbeamten tritt er für die Durchführung der Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter ein. Der Bund hat eine eigene Zeitung, die zweimal im Monat in einer Auflage von etwa 80 000 Exemplaren erscheint. An Wohlfahrtsanstaltungen hat er eine Sterbeliste, deren Sitz in Wierzen ist und der etwa 15 000 Mitglieder angehören. Im letzten Jahre sind rund 1200 neue Versicherungen abgeschlossen worden mit einer Versicherungssumme von rund einer Million Mark. An Unterfütungen hat der Bund im letzten Jahre rund 15 500 Mark an Mitglieder und deren Hinterbliebenen gezahlt. Für reichsversicherte Mitglieder besteht eine Rechtshilfekasse, die im Vorjahre rund 6000 Mark aufgewandt hat.

Seiner Richtung getreu hat der Bundestag bei seinem Zusammentritte die folgenden Beschlüsse gefasst: Der Bundestag hat dem Kaiser die folgenden Glückwünsche telegraphisch an den Kaiser, viele deutsche Bundesfürsten und die höchsten Behörden gesandt. Unter dem Beratungsstoff nimmt die Abänderung der Anstellungsgrundsätze für die Unteroffiziere sowie des Mannschaftsverordnungsgeleges die erste Stelle ein. Heute sprach Senatspräsident im Reichsversicherungsamt Dr. Küllig über die Bedeutung der Militärärzte für die öffentliche Leben. Die Bedeutung des Unteroffiziersstandes geht weit über die rein militärischen Zwecke des Unteroffiziersstandes hinaus. Die Tätigkeit des Unteroffiziers weitet nicht nur den Rundblick, sondern sie erhöht auch das Selbstvertrauen, und ein weiterer Einfluß zeigt sich in der Stärkung und Bildung des Charakters. Die davon ausgehende Wirkung überträgt sich wiederum auf den Rekruten, mag er vom Lande oder aus der Stadt kommen. Die gleiche Bedeutung, die der Unteroffizier für die Armee hat, hat der Militärärzte für das bürgerliche Leben. An und für sich stellt schon die Zahl der alten Unteroffiziere, die man wohl auf mehr als 200 000 Köpfe annehmen kann, eine Macht im Volk dar, die, wenn auch verhältnismäßig gering, doch sicher eine homogene Masse gleicher Sinnesrichtung ist. Man sollte den Militärärzten in der Jung-Deutschlandbewegung ein reiches Betätigungsfeld bieten. An Entbehrungen mancherlei Art gewöhnt, werden sie auch ihre Kinder lehren, mit geringen Mitteln auszukommen, und dieser Einfluß wird sich auch auf die Masse des Volkes übertragen. Eine besondere Bedeutung hat aber der Militärärztenstand in Deutschland deswegen, weil er einen großen Teil der Beamtenschaft bildet. Die ihm im Heere anerzogene Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Treue nimmt er mit hinüber in das bürgerliche Leben und diese Eigenschaften tragen hier gute Früchte. Für viele Beamtenstellen sind die Eigenschaften des Militärärztes fast unentbehrlich.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 27. Juni. (Vom Zuge überfahren.) Auf der Eisenbahnstraße Strasburg-Soldau, kurz vor der Station Rabost, ist gestern Abend vom Zuge 809 ein Mann überfahren und schwer verletzt worden. Der Name konnte nicht festgestellt werden, da der Verletzte nicht vernunftfähig war. Der Kleidung nach gehörte er dem Arbeiterstande an. Zug 809 brachte ihn nach Lautenburg.

Marienberg, 24. Juni. (Tod aufgefunden) wurde am Sonntagabend im Chausseegraben der 82 Jahre alte Schmied August Wodrasch aus Gr. Krebs. Ein Herzschlag dürfte seinem Leben ein Ende gemacht haben.

Marienberg, 26. Juni. (In der Rogat ertrunken) ist bei Wernersdorf der 24 Jahre alte Schweizer Halbfeldler, der beim Gutsbesitzer Johann Penner in Stellung war. B. war am Dienstag zweimal hintereinander erkrankt baden gegangen; er bekam Herzschlag und ging unter. Die Leiche des jungen Mannes, der am 5. Juli Hochzeit machen wollte, wurde aufgefunden.

Ebing, 23. Juni. (Im Braunsberger Gefängnis erhängt) hat sich der in der Judenbörser Mordsache verurteilte Besizer Friedrich Schulz. Für den 30. Juni stand vorm Schurgericht gegen den Sch. die Anklage auf Mord zur Verhandlung an. Schulz war am 18. März d. Js. unter dem Verdacht des Mordes in Haft genommen worden, desgleichen sein 19 jähriger Sohn Arthur, der sich heute noch im Braunsberger Gefängnis befindet.

Ebing, 26. Juni. (Drillinge.) Eine hiesige unverheiratete Arbeiterin wurde dieser Tage von Drillingen (Mädchen) entbunden. Die Mutter, die sich im Krankenhaus befindet, und die drei Kinder sind wohl.

Danzig, 27. Juni. (Generaluperintendent Reinhard.) Der früher als erster Seelsorger an St. Marien in seiner Gemeinde außergewöhnliche Beliebtheit besaß, bezieht am kommenden Sonntag mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit. Am gleichen Tage tritt, in der Marktkirche von ihm getraut, seine Tochter in den Ehestand.

Danzig, 27. Juni. (Zum westp. Provinzial-Sängerfest in Danzig) sind die Vorbereitungen für die verschiedenen Festveranstaltungen von Sonnabend bis Montag im Jäjäntental zu Langfuhr, in Danzig selbst und auf der Weilerplatte zu Neufahrwasser, einschließlich des Baus der großen Festhalle vor dem Dübauer Tor beendet und lassen ein gutes Gelingen mit Sicherheit erwarten. Der Protektor des Sängerefestes, der Kronprinz, wird während der Festtage infolge höflicher und sportlicher Verpflichtungen fern von Danzig weilen, ebenso der Präsident des Ehrenauschusses, Oberpräsident von Jagow, der einem Ruhe nach auswärts hat folgen müssen. Das Sängerefest wird schon äußerlich mit seiner Teilnehmerzahl von rund 1600 Sängersbrüdern und seinem sonstigen Rahmen sich zu einer künstlerischen und vaterländischen Kundgebung gestalten.

Posen, 27. Juni. (Ein großes Feuer) brach heute früh 3 Uhr auf dem Grundstück Nr. 63, dem ehemaligen Warenhaus von Gebt. Barresch aus. Seit etwa einem halben Jahre gehören die gemauerten Räume der polnischen Tischlerei-Gesellschaft n. b. S. Ein Schachmann, der auf dem Alten Markt Dienst hatte, bemerkte das Feuer zuerst und alarmierte sofort die Feuerwehr von einem Hochfeuer. In wenigen Minuten trafen der gesamte Automobilzug und die benachbarten Wehren

mit Branddirektor Dr. Sturm sowie drei Brandmeistern an Ort und Stelle ein und nahmen den Brand vom Alten Markt und von der Ziegenstraße in Angriff. Trozdem mit erstaunlicher Umsicht und Geschwindigkeit gearbeitet wurde, konnte von dem gesamten, sehr großen Lager an Möbeln, Teppichen, Portieren usw. fast nichts gerettet werden. Nach der Löschung des Feuers gegen 6 Uhr bargen die vier Wände fast nichts als Schutt und Asche. Das Gebäude hat drei Stockwerke, eine Tiefe von 40 Metern und eine Breite von 12 Metern. Über die Entstehung des Brandes, der zugleich in allen drei Etagen ausbrach, ist nichts bekannt. Eine große Menschenmenge umfand den Brandherd. Der Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Danzig, 27. Juni. (Der Aufenthalt des Kronprinzenpaares in Danzig) wird, wie nunmehr bestimmt feststeht, nach zweijährigem Aufenthalt nicht bereits im Oktober dieses Jahres seinen Abschluß finden, sondern den Winter 1913/14 über dauern.

Sensburg, 26. Juni. (Ein schnelles Ende) fand der Hüttenjunge Piek des Grundbesizers Sadowski aus Schimonten. Während er das Vieh weidete, wurde er vom Gewitter überfallen. Auf dem Heimwege begriffen, wurde er mit seinem Hunde vom Blitz getroffen, und binnen kurzem waren er und sein Hund eine Leiche.

Gumbinnen, 26. Juni. (Der scheidende Regierungspräsident Dr. Stadmann-Gumbinnen) wird sich am 30. Juni offiziell von den Beamten der Regierung verabschieden. Mittags tritt der neue Regierungspräsident Dr. Gramsch sein Amt an.

Tilsit, 27. Juni. (Schwurgericht.) Wegen Verbrüchens im Amte verurteilte das Schwurgericht gestern den früheren Gemeindevorsteher Johann Willkahn aus Budwehen zu einem Jahre Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Er wurde für schuldig befunden in seiner Amtszeit durch mehrere Urkundenfälschungen die Gemeinde zu seinen Gunsten benachteiligt zu haben. Es handelte sich um verhältnismäßig kleine Beträge, im Höchstfalle 100 Mk.

N. Gordon, 27. Juni. (Die Stadtverordneten) bewilligten in ihrer getrigen Versammlung einstimmig die Vertretungsstellen für die ganze Dauer der Beurlaubung des Bürgermeisters, da der erste Beschluß, die Vertretungsstellen für vorläufig sechs Wochen zu bewilligen, nicht die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten gefunden hat. Anstelle des von der Regierung ernannten kommissarischen Magistratsmitgliedes Tierarzt Heimlich wurde mit 5 von 6 Stimmen Sanitätsrat Dr. Westphal gewählt. Es wurde ferner mit 5 gegen 1 Stimme beschlossen, möglichst bald für den Postsekretär Lambrecht, der sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt hat, eine Neuwahl vorzunehmen.

d. Strelno, 26. Juni. (Unfälle.) Vom Gerüst ist auf beträchtlicher Höhe der in Wadlau tätige Maurer Morlok abgestürzt; er wurde mit erheblichen Verletzungen in das Kreiskrankenhaus gebracht. — Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde der Arbeiter Lewandowski aus Witowicz schwer verletzt.

Gnesen, 26. Juni. (Beisehung.) Die Leiche des am Freitag in Warschau plötzlich verstorbenen Majoratsbesizers Grafen v. Storzewski wurde gestern Abend bei Fadelbeleuchtung nach Schwarzenau (Stierneise) gebracht und in der Kirche aufgebahrt. Der sechs Kilometer lange Weg bis zur Kirche war mit Tannenzweigen und Girlanden geschmückt. Die Kirche war vollständig mit Trauerflor und Kränzen behangen. Heute um 11 Uhr fand nach einer feierlichen Totenandacht die Beisehung in der in der Kirche befindlichen Familiengruft statt.

Neutomischel, 26. Juni. (Der Stand des Hopfens) ist im allgemeinen recht befriedigend. Die Pflanzen sind gesund und frei von Ungeziefer. Sie haben bis jetzt halbe bis zweidrittel Stangenhöhe erreicht. Die Anbaufläche hat sich durch Neuanpflanzungen um ein Zehntel vergrößert. Von der letzten Ernte sind Vorräte nicht mehr vorhanden.

Localnachrichten.

Historischer Thornr Tageskalender.

30. Juni.

1290 Guido von Flandow, Markgraf v. Namur, bestätigt die (1252 erlassene) Markt-Ordnung von Thourant (Thorn) Orig. (Pergament) im Reichs-Arch. Brüssel.

Thorn, 28. Juni 1913.

— (Zum Jubiläum des Infanterie-Regiments von Borcke.) Unter den zahlreichen Geschenken, die dem Regiment anlässlich seiner Jubelfeier zugehört und zumteil auch schon überreicht worden sind, befinden sich in großer Zahl Geschenke einzelner alter Einundzwanziger. Sie ehren die Geber wie den Empfänger in gleichem Maße. Sind sie doch ein leuchtender Beweis für das Band enger Zusammengehörigkeit und treuer Kameradschaft, das alle diejenigen, die die Nummer des Regiments eintrifft in Ehren getragen, auch heute noch mit ihrem alten Truppenstück verbindet. Unter den bereits eingegangenen Gaben wurde das Regiment besonders durch das treue Gedächtnis eines seit langer Zeit im Auslande lebenden Feldzugsteilnehmers, des Kaufmanns Paul Heydemann in London, erfreut. Herr Heydemann überlieferte einen kostbaren silbernen Pokal, dessen Vorderseite die Inschrift trägt: „Zur Erinnerung an die großen, schweren und ruhmreichen Tage während des Feldzuges 1870/71.“ In dem Begleitschreiben heißt es: „Der Geber, der im Auslande seine Existenz und Zukunft gefunden hat, will mit der Schenkung des Pokals seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck geben, daß es ihm vergönnt war, im Regiment 21 seinem Vaterlande in den Jahren 1870/71 seine Dienste zu widmen, und daß er bis an sein Ende dem Regiment 21 ein ehrenvolles Andenken schenkt.“ Mit Recht bemerkte der Herr Regimentskommandeur in seinem Antwortschreiben: „Möchte jeder Deutsche im Auslande sich dies dankbare Gefühl für unser Vaterland bewahren!“

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtsanwalt Damas in Danzig-Langfuhr ist zum Verteidiger bei den höheren Militärgerichten des 17. Armeekorps ernannt.

Der Gerichtsassessor Dr. Joachim Hammer aus Neuenburg (Westpr.) ist vom 15. Juli b. Js. ab unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassen.

— (Die Truppenübungen im Sommer 1913.) Aus den Korpsbezirken 17 und 20 sind die nachgenannten Truppenteile in den angegebenen Zeiten aus den Garnisonen abwesend. Es kann daher auf keine Beurlaubung von Mannschaften zu Erntearbeiten in dieser Zeit gerechnet werden: Culm: Jägerbataillon Nr. 2 vom 28. August bis 17. September. — Thorn: Infanterie-Regiment 21 und 61 vom 4. bis 17. September; Infanterie-Regiment 176 vom 22. Juli bis 6. August und 3. bis 17. September; Feldartillerie-Regiment 81 vom 10. August bis 18. September; Jägerbataillon 11 vom 28. August bis 1. September und 13. bis 18. September; Jägerbataillon 15 (1. Bataillon)

vom 13. bis 16. September; Pionierbataillon 17 vom 28. August bis 17. September; Maschinengewehr-Abteilung 4 vom 15. August bis 18. September. — Rielenburg, Rosenburg, Dt. Eylau: Kürassier-Regiment 5 vom 30. August bis 21. September. — Dierode: Infanterie-Regiment 18 vom 4. bis 17. September. — Dt. Eylau und Soldau: Infanterie-Regiment 59 vom 4. bis 17. September; Feldartillerie-Regiment 35 (reitende Abteilung) vom 21. August bis 5. September; das ganze Regiment vom 21. August bis 21. September; Maschinengewehrkompanie vom 5. bis 17. September.

— (Im Varieteo Viktoriapark) tritt nur noch an drei Abenden die Künstlergesellschaft auf, die sich hier viele Freunde gewonnen hat. Es sind dies vorläufig überhaupt die letzten Varieteo-vorstellungen in diesem Etablissement. Am Montag ist großes Abschiedsbenefiz für die beliebte Vortragssolistin Fanni Waldau und das Biedermeier-Duett Alexander-Waldau.

— (In Willers „Odeon“-Lichtspielen) gelangt von heute ab das Filmdrama „Quo vadis?“ (Wohin gehst du?) zur Vorführung.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neufährdamm Markt von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 ausgeführt.

— (Thornr Strafammer.) In der getrigen Sitzung kam auch ein Akt ungläublicher Rohheit zur Verhandlung. Wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt war der Arbeiter Johann Leit aus Jatzewo. Im vergangenen Winter hatte ihn die Bekletterin Supranowicz aus Abbau Culm als Knecht angenommen. Anstatt seine Arbeiten zu verrichten, trieb er sich in der nahen Stadt umher. Eines Tages stellte ihn seine Dienstherrin deswegen zur Rede und beauftragte ihn, das Vieh zu füttern. Dies verurteilte den Angeklagten in große Wut. Er ergriff einen Spaten und schlug der nichtsahnenden Frau, die sich bereits umgewandt hatte, hinterläs damit gegen den Kopf, daß sie bewußlos zur Erde sank. Wie sich später erwies, war durch den Hieb ein Stück des Ohres glatt abgeschlagen. Davon noch nicht beirrt, bearbeitete der Unmensch das wehrlose Opfer weiter mit dem Spatenstiele. Durch den Art ind erhebliche Verletzungen am Fingerringen der rechten Hand, am Ellenbogen usw. festgestellt. Wahrscheinlich wäre das Ende noch tragischer gewesen, wenn nicht der dazukommende Arbeiter Lohjinski den Unhold von seinem Opfer weggerissen hätte. Der Gerichtshof hielt eine exemplarische Strafe für angemessen und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

— (Thornr Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich der russische Arbeiter Anton Grochomina wegen gefährlicher Körperverletzung und seine Ehefrau Marianna wegen Angriffs mit einem Messer zu verantworten. Die Angeklagten waren im vorigen Sommer als Saisonarbeiter auf dem Gute Turgo beschäftigt. Am 28. Oktober wollten sich die Angeklagten den Anordnungen des Aufbrotunternehmers Winarski nicht fügen, sodaß es zu einem Streik kam. Im Verlaufe desselben ergriff der Erlangte eine Rübenlade und schlug dem Winarski über dem linken Auge eine flaffende Wunde. Die Ehefrau zog hierbei ein Messer. Winarski ist fünf Tage krank gewesen. Gegen die angeklagte Ehefrau mußte das Verfahren wegen Verletzung eingestellt werden. Der Gemann wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Doch wurde ihm die Untersuchungsfrist vom 24. Mai ab auf diese Strafe angerechnet. — Auf Unterstellung lautete die Anklage gegen die hiesige Arbeiterfrau M. Eine in demselben Hause wohnende andere Arbeiterfrau hatte ihr 60 Mark zur Aufbewahrung gegeben, da in ihrer Wohnung schon öfter gestohlen wurde. Sie hat nur 10 Mark zurückerhalten. Das übrige Geld hat die Angeklagte für sich verbraucht. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis. — Mittelbar im Zusammenhang mit dem Streit bei der Firma Born u. Schülke stand die Anklage gegen den Maler Paul St. aus Mader. Der Angeklagte kam am 30. März in das Lokal „Konfobia“, wo der Böttchergeselle Ecker aus Thorn, der einmal bei der Firma Born u. Schülke gearbeitet hat, mit den von Berlin gekommenen Erstarbeitern traf. Dies ärgerte den Angeklagten; es kam zum Streit, der draußen in Tätlichkeiten ausartete. Der fliehende Ecker wurde von dem Angeklagten und einigen seiner Genossen eingeholt und auf der Straße arg verprügelt. Auch fühlte er sich durch das Wort „Streikbrecher“ beleidigt. Die Anklage auf gefährliche Körperverletzung wurde fallen gelassen, da nach der Beweisaufnahme ein Straßenreinerger dem überfallenen die Fußtritte verleiht hat. Der Angeklagte wurde wegen einjähriger Körperverletzung und Beleidigung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Gegenläufige gefährliche Körperverletzung war den Frauen Ida St. und Marie G. aus Podgorz zur Last gelegt. Die Angeklagten, welche Schwägerinnen sind, kamen wegen eines Manschettenknopfes in Streit, den ein Sohn der G. entgegen haben sollte. Schließlich griff Frau St. zu einer Holzkeule und brachte ihrer Gegnerin recht erhebliche Verletzungen am Kopfe bei. Daß Frau G., wie die andere Angeklagte behauptet, auch mit derselben Keule geschlagen habe, ergibt die Beweisaufnahme nicht. Frau G. wird daher freigesprochen, Frau St. zu einer Geldstrafe von 30 Mark, ev. 10 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Betrua bildeten den Gegenstand der Anklage gegen den Katasterdirektor Willy D. aus Greifswald, der auf seinen Antrag vom Erbscheinen zur Hauptverhandlung dispensiert war. Er war bis zum 1. April beim Steuerermessungsbureau in Thorn beschäftigt. Die Kreisasse war angewiesen, ihm 285 Mark Krankenlohn auszuschlagen. Am 30. März erschien er bei dem Katasterkontrollleur und erklärte, er möchte gern abreisen, um seine neue Stellung anzutreten; doch sei am Sonntag die Kreisasse geschlossen. Der Kontrollleur veranlagte den Betrag aus seiner Tasche. Als er das Geld von der Kreisasse haben wollte, erfuhr er, daß der Angeklagte den Betrag bereits am 29. März abgehoben hatte. Der Angeklagte wandte bei seiner schriftlichen Vernehmung ein, er sei 6 Tage krank gewesen, hätte also 5,70 Mark zu beanspruchen. Er hat aber aus früheren Fällen sehr wohl gewußt, daß die drei ersten Krankentage nicht bezahlt werden. Bei der Geringfügigkeit des Betrages kommt er mit einer Geldstrafe von 10 Mark, ev. 2 Tagen Gefängnis, davon.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gesunden) wurde ein Fortemonnaie.

— (Zugelaufen) ist eine gelbe Henne.

— (Von der Weich.) Der Wasserstand der Weichel bei Thorn betrug heute + 0,73 Meter, er ist fast gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice in der Strom von 1,81 Meter auf 1,82 Meter gestiegen.

Podgorz, 27. Juni. (Verstorbene.) Das Stiftenfest des Turnvereins, das am 6. Juni gefeiert werden sollte, ist bis Ende Juli verschoben worden. Alle Turner werden aufgefordert, sich regelmäßig und pünktlich an den Abungsstunden zu beteiligen. Die

Benutzung der Militärschwimmhalle seitens der unter 20 Jahre alten Mitglieder des Turnvereins, welche Freischwimmer sind, ist unentgeltlich. Für Erstellung des Schwimmunterrichts zahlt jedes Mitglied 2 Mark. Wenn sich 10 Mitglieder des Turnvereins am Schwimmunterricht beteiligen, ermäßigt sich dieser Betrag um die Hälfte. Die Schwimmhalle ist geöffnet an Wochentagen von 9—12 Uhr vormittags und von 3—7 1/2 Uhr nachmittags. An Sonntagen und Festtagen von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Das Baden ist streng verboten, sobald der Offizier nicht anwesend ist. — Die Sanitätskolonne wird am Sonntag den 29. Juni, vormittags 11 Uhr, von dem Generaloberarzt a. D. Dr. Muehldorff-Thorn in Thorn am Bih einer Besichtigung unterzogen. Abmarsch der Kolonne um 9 Uhr. — Die Privatschule feierte am Mittwoch Nachmittag ihr Schulfest im Schüsselmühlr Parke in üblicher Weise. Das Wetter ließ viel zu wünschen übrig. Nach 3 Uhr kehrte sich der Zug der festlich geschmückten Kinderkar unter Leitung der Lehrerinnen unter Vorantritt einer Musikkapelle am Schulgebäude in Bewegung. In Schüsselmühle fanden allerlei muntere Spiele, Regenaufführungen usw. statt. Nach 9 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten, und der Zug wurde ähnlich wie beim Volkschulfeste, durch bengalische Flammen und Feuerwerk bei seinem Eintreffen in Podgorz begrüßt.

Briefkasten.

von 3. Früher gab es in Thorn einen Verein, der Dienstboten nach langjährigem Dienst auf einer Stelle prämierte. Jetzt finden solche Prämierungen nicht mehr statt.

E. S. 25. Wenn der Heimatsort zum Grenzgebiet gehört, genügt ein Legitimationschein, der für 28 Tage ausgestellt wird; wenn nicht, dann ist für den längeren Aufenthalt in Cichocinmel ein Paß erforderlich, der vom Landratsamt ausgestellt wird und einschließlich Witterung durch das russische Konsulat 7,90 Mark kostet. Der Paß gilt für ein Jahr.

Wissenschaft und Kunst.

Hauptmanns Jahrhundertfestspiel gelangt in den nächsten Tagen in der Berliner Philharmonie zur öffentlichen Vorlesung. Die Rezitation hat Rudolf Christians übernommen. Das Textbuch des Festspiels wird übrigens jetzt mit 100 Prozent Aufschlag verkauft. Es kostet statt 1 Mark nunmehr 2 Mark. Die Berliner Verlagsfirma macht also bei dem ganzen Nummel ein gutes Geschäft.

Lufschiffahrt.

Am 7. Juli wird der 75. Geburtstag des Grafen Zeppelin in Friedrichshafen durch den Lufschiffbau Zeppelin festlich begangen werden. Am Abend des 7. Juli wird dem Grafen nach einem Festessen im Kurgartenhotel ein großer Fackelzug von den Beamten und Arbeitern des Lufschiffbau Zeppelin dargebracht. Gleichzeitig findet Feuerwerk und Sebeleuchtung statt. Daran schließt sich ein großes Festbankett an.

Todessturz eines französischen Fliegers. Der Flieger Zoulaquier stürzte Donnerstag Abend in Chalons-sur-Marne aus 70 Meter Höhe ab und wurde sofort getötet.

Mannigfaltiges.

(In dem Prozeß gegen mehrere Sittenschuzleute) verurteilte das Berliner Gericht am Freitag den Kriminalassistenten Thiede unter Freisprechung von der Anklage wegen Beamtenbestechung zu drei Monaten Gefängnis wegen Zuhälterei. Frau Thiede wurde von der Anklage der Kuppelrei freigesprochen. Ebenso erkannte der Gerichtshof gegen die Sittenbeamten Seegebart und Bachmann auf Freisprechung.

(Großer Erfolg der Wünschelrute.) Die chemische Fabrik in Tauscha bei Leipzig hatte resultatlose Bohrungen nach Wasser auf ihrem Grundstück ausgeführt und mußte infolgedessen das Wasser von der städtischen Leitung entnehmen, woraus die Befahrung mit großen Kosten für Wassergins verbunden war, abgesehen davon, daß auch der Druck nicht genügend war. Aus diesem Grunde ließ der Leiter dieses Werkes, zumal das Etablissement bedeutend vergrößert werden sollte, das Terrain mittelst Metallwünschelrute von dem Hydrotekt Richard Kleinau aus Cöthen in Anhalt absuchen; derselbe bestimmte 9 Quellen resp. Wasserläufe, welche durch Bohrungen erschlossen wurden. Es haben sich an den von Herrn R. Kleinau bezeichneten Punkten gute Quellen resp. wasserführende Schichten ergeben, sodaß die chemische Fabrik in der Lage ist, ein Wasserquantum von 5000 Kubikmeter täglich zu gewinnen. Es ist hier wieder einmal bewiesen, welchen großen Wert die Wünschelrute von richtiger Hand geleitet, für die Wasserversorgung hat, da hierdurch bedeutende Kosten für unnütze Bohrungen gespart und schnell Erfolg erzielt werden können, wodurch oftmals die Ausdehnung eines Werkes und Existenzfähigkeit begründet wird.

(Neun Kinder ermordet.) In Drebeck wurde eine Lehrerin namens Julianne Los verhaftet, die im Laufe der letzten Jahre neun ihrer unehelichen Kinder getötet hatte.

(Die meuternden Dragoner von Parubiz.) Aus Przemisl wird gemeldet: Anlässlich des Abtransportes des Dragoner-Regiments aus Parubiz im Herbst vorigen Jahres nach Galizien meuterten auf dem Wege zum Bahnhof und während des Transportes Soldaten und stießen auch Ruße aus, wie: „Hoß Serbien! Hoß Rußland! Nieder mit Österreich!“ Sie griffen sogar tätlich die Offiziere an.

Vierzig Dragoner wurden damals verhaftet. Die Hauptverhandlung hatte bereits Ende März stattgefunden, doch war das Urteil vom Gerichtsherrn nicht befähigt, die Akten waren an den obersten Militärgerichtshof nach Wien weitergegeben worden. Das erste Urteil hatte zwei Referenzen als die eigentlichen Mordführer zum Tode durch Erschießen verurteilt. Diese Strafen wurden in schwere Kerkerhaft von 8 1/2 bzw. 8 Jahren umgewandelt. 19 weitere Dragoner erhielten Kerkerstrafen von 7, 6 und 4 Jahren. Alle übrigen Angeklagten, die sich in voller Betrunktheit zu den Geschehnissen hatten hinreißen lassen, wurden zu mehrmonatiger Kerkerhaft verurteilt. Insgesamt erhielten die 40 Dragoner 120 Jahre Kerker.

(Der Regenschirm — ein unentbehrlicher Begleiter.) Er ist gegenwärtig, so plaudert ein Mitarbeiter der „N. G. C.“, in Wahrheit unentbehrlich. Denn April und Juni scheinen in diesem Jahre die Rollen vertauscht zu haben. Erfreute der April uns durch Wärme und Sonnenschein, so hat der Juni dafür die Baumhaftigkeit, Unbeständigkeit und die vom Himmel gesperrte Feuchtigkeit auf sich genommen, die sonst als die Merkmale des vierten Monats im Jahre gelten. So sind diesmal im Juni — und vielleicht gar noch in den Juli hinein — Mensch und Regenschirm notgedrungen untrennlich. Nur den sagenhaften Professoreneinzelnen verleiht die Regenschirmbegegnung ein noch, ihren Schirm aus Zertrümmerung im Laden oder im Wirtschaftshaus zu lassen. Wir Anderen haben ein wachsameres Auge auf ihn. Denn dieser verspätete Frühlingstregen hat es in sich. Fein, leise, aber beharrlich dringt er allmählich durch und durch bis auf die Haut, falls man sie nicht durch das Regenschirm schützt. Undankbar aber, wie die Menschen nun einmal sind, lassen sie keinem Bestandteile ihrer Kleidung und Ausrüstung eine so schöne Behandlung zuteil werden wie dem Regenschirm, den sie, trotz seiner aufopfernden Dienste, nur als ein notwendiges Übel ansehen, und keinem geben sie so verächtliche Beinamen. „Mühspröde“ nennt der Berliner z. B. seinen Regenschirm, und das ist gewiß kein hübsches Wort. Das kommt daher, weil der Regenschirm das Kennzeichen schlechten oder zum mindesten unglücklichen Wetters und weil er an sich ein ziemlich unbehagliches Möbel ist. Er erschwert das Ausweichen auf der Straße, er verhindert Mann und Frau, wenn sie nicht mehr schlanke genug sind, unter einem Dache Platz zu finden, nach trauriger deutscher Sitte Arm in Arm einherzuwandeln, und daß er so sehr geeignet sei, holde Bekanntschaften zu vermitteln: „Mein schönes Fräulein, dürft' ich's wagen, Ihnen Schirm und Gesein anzutragen?“ — ist auch nicht viel mehr als eine Erfindung jener Wischlätter. Mancher vermahnt daher den Regenschirm grundrühlich. Bismarck gehörte dazu. Mit der Soldatuniform scheint uns der Regenschirm unvereinbar. Anderswo denkt man anders darüber. Wellington, der „eiserne Herzog“ nahm 1814 nach der Einnahme von Paris an der Seite der verbündeten Monarchen die Parade auf dem Konordiaplatz bei strömendem Regen hoch zu Ross mit einem aufgespannten Schirm in der Hand ab. Die Mode weiß mit dem Regenschirm, der nur nützen, nicht schmücken will, nichts recht anzuwenden. Die Damen sogar bemühen sich vergeblich, diesem hieheren, treuen Freunde ein eleganteres, gefälligeres Aussehen zu verleihen. Sie geraten dabei in Gefahr, ihn seiner besten Eigenschaften, der Angewandtheit und Zuverlässigkeit, zu berauben. Und es geht ihnen dann wie der Pariserin, die einen teuren, kostbaren und zarten Regenschirm, der sich schon nach wenigen Tagen in Wohlgefallen aufgelöst hatte, entriß dem Verkäufer zurückbrachte und den Bescheid erhielt: „Es ist Ihre Schuld, Madame, daß der Schirm nicht hält. Sie haben ihn naß werden lassen.“ . . .

Arbeiterbewegung.

In der Baumwollspinnerei Scheibler in Lodz sind am Freitag 2500 Weber in den Ausstand getreten und fordern höhere Löhne. Die Schließung aller Manufakturwerke steht bevor. **Hafenstreik in Reith.** Infolge des Ausstandes der Dockarbeiter kann in Reith keine Entladung der Fahrzeuge stattfinden. Die Eisenbahngesellschaften erklären, sie seien für die Verzögerung in der Ablieferung der Schiffsgüter nicht verantwortlich. 130 Kohlenstimmer haben sich den Ausständigen angeschlossen. Die Polizeimannschaft wurde verstärkt.

Zur Lohnbewegung in der Spielwarenindustrie in Sonneberg ist mitzuteilen, daß Freitag Mittag sowohl der Streik als auch die Aussperzung zu Ende gegangen sind. Von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das den Frieden in dieser Industrie wieder herstellt.

Neuere Nachrichten.

Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler. Berlin, 28. Juni. Zum Schluß und Höhepunkt der parlamentarischen Saison hatten der Reichskanzler und Frau von Bethmann Hollweg gestern noch zu einem parlamentarischen Abend geladen, der durch die unmittelbar bevorstehende letzte Entscheidung über die Wehr- und Dedungsvorlagen eine ganz besondere politische Note erhielt. Erschienen waren von den Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden die Staatsminister Dr. Delbrück, von Heeringen und Dr. Bunge, die Staatssekretäre von Zagow,

Krülle, Dr. Bischoff, Kühn und Dr. Solf, die Unterstaatssekretäre von Eisenhart-Rothe, Dr. Richter, Zahn, Wahnschaffe, Zimmermann. Sehr zahlreich waren alle bürgerlichen Parteien des Reichstages vertreten, ebenso die Presse aller bürgerlichen Parteien.

Eine Kanzlerrede vor der Verabschiedung der Wehrvorlagen.

Berlin, 28. Juni. Im Reichstage nahm heute der Reichskanzler von Bethmann Hollweg nach einer Rede des Abgeordneten Scheidemann (Soz.) das Wort zu folgenden Ausführungen: Ich möchte einige Ausführungen des Abgeordneten Scheidemann nicht unerwähnt lassen. Der Abgeordnete Scheidemann hat ebenso, wie vor einiger Zeit ein Parteifreund es getan hat, uns dargelegt, man könne in keiner Weise eine Überzeugung dafür gewinnen, daß diese Wehrvorlage nötig sei. Es ist mir vorgeworfen worden, ich habe meine Pflicht nicht erfüllt, indem ich nicht versucht habe, Sie von dieser Notwendigkeit zu überzeugen. Meine Herren! (zu den Sozialdemokraten) Wollen Sie sich davon überzeugen lassen? (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Sie stellen sich dauernd auf den Standpunkt, diesem Staat und dieser Armee geben wir keine Verstärkung. Und wenn Sie auf dem Standpunkt stehen, dann gehen Sie allerdings blind an Tatsachen vorüber, die vor aller Augen liegen und die die Verbündeten Regierungen gemeinschaftlich mit der großen Mehrheit Ihres Hauses überzeugt hat, daß wir Ihnen die Vorlage machen lediglich zum Schutze und zur Sicherung des Vaterlandes. Der Abg. Scheidemann sprach davon, wir seien mit dieser Vorlage der agent provocateur für Wehrkräften. Ich finde keinen Ausdruck, der geeignet wäre, eine solche Äußerung eines deutschen Reichstagsabgeordneten zuzulassen. (Lebhafte „Sehr wahr!“ rechts, Widerspruch und Lärm bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren! Der Vorwurf, daß wir mit unserer Wehrvorlage zum Kriege treiben, ist sehr oft gemacht worden; diesen Vorwurf weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Wir suchen keinen Feind in der Welt, wir wünschen mit allen unsern Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben. Deutschland hat in langer Zeit den Beweis geführt, daß es nicht eine Politik des Angriffes treibt. In dieser geschichtlichen Tatsache sollte die Sozialdemokratie nicht vorüber gehen. Die Armee wird pflichtgemäß prüfen, wo Unvollkommenheit vorliegt und wird hier pflichtgemäß Abhilfe schaffen. Den Sozialdemokraten ist es nicht darum zu tun, mit ihrer Kritik zu bessern. (Wiederholtes „Sehr richtig!“ für mich Widerpruch links.) Sie haben fast täglich im Laufe der letzten Wochen gesagt, daß Ihnen das stehende Heer ein Gravel ist. Sie wollen durch Ihre zerkleinernde Kritik zerstören. Aber trotz der höflichen Worte, mit denen der Abg. Scheidemann geschlossen hat, nämlich: das Volk würde ihm dankbar dafür sein, daß er als Gegner des Heeres und der Heereseinrichtungen aufgetreten wäre, trotzdem wird die Sozialdemokratie mit ihren Bemühungen, das Vertrauen des Volkes zum Heere zu erschüttern, keinen Erfolg haben. Im Volke — auch bei einer Anzahl von Leuten, die der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen den Stimmzettel gaben — steht das Bewußtsein fest, was Deutschland seiner Armee verdankt, besonders die Einigkeit, das einigte Deutschland. Aus diesen Gedanken heraus ist die Regierungsvorlage geboren und ist die Zustimmung geboren, die Sie geben werden. Sie haben in aufopfernder Arbeit geprüft, was wir vorschlagen, große Forderungen, wie sie noch nie dagewesen sind. Wir stehen jetzt davor, das Ergebnis dieser Prüfung zu ziehen. Ich bin jetzt davon überzeugt, daß das Ergebnis ein Beschluß ist, den das ganze Vaterland Ihnen danken wird. (Lebhafte, anhaltende Beifall bei den bürgerlichen Parteien.)

Doktorittelverleihung.

Danzig, 28. Juni. Der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Julius Eggert ist in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der neuen Handelschiffahrt von der Technischen Hochschule Danzig zum Doktor ing. honoris causa ernannt.

Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.

Danzig, 28. Juni. Heute Vormittag wurde in Ditz das Fuhrwerk des Kartoffelhändlers Markowski vom Thorer Eizuge E. 63 bei einem Bahnübergang überfahren. Markowski wurde getötet, seine Frau lebensgefährlich verletzt. Der Schrankenwärter hatte vergessen, die Schranke zu schließen.

Schwerer Grubenunfall.

Bocha, 28. Juni. Auf der Gewerkschaft Buttker ereignete sich heute Morgen ein Unfall. Durch Bruch einer Schwebelöhne wurden 6 Mann getötet, 2 erheblich und 2 leicht verletzt.

Tragisches Ende einer Vergnügungsfahrt.

Zürich, 27. Juni. In Vallorbe (Kanton Waadt) machten heute mehrere Bewohner auf Einladung eines Bahnangestellten, ohne Wissen der Direktion, als Vergnügungsfahrt die Dientour mit. Bei der Rückfahrt erfolgte ein Zusammenstoß mit einem fahrenden Zuge. Einige Wagen entgleisten; sechs Personen wurden tödlich verletzt.

Vom Balkan.

Belgrad, 28. Juni. Wie die Blätter melden, stimmte die serbische Regierung der russischen Forderung auf Annahme des Schiedsgerichts zu. Durch die Zustimmung Serbiens zu den Forderungen Rußlands ist auch die Frage der Neubildung des Effektivbestandes der Armee prinzipiell gelöst. Die Einwilligung der bulgarischen Regierung hierzu ist noch im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Ein Dampfer in die Luft geflogen.

New York, 28. Juni. Der Petroleum-Dampfer „Mohawi“ ist im Hafen von New York in die Luft geflogen. Das Schiff wurde vollständig zerstört; 3 Mann werden vermißt.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse

am 28. Juni 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne (sonstige Faktoren-Prämien) infolge des hohen Anstiegs an den Weltmärkten vergütet.
Wetter: regnerisch.
Weizen unv., per Tonne von 1000 Rgr. hochbunt und weiß 732 Rgr. 194 Mt. bez. rot 697-766 Rgr. 174-219 Mt. bez.
Regulierungspreis 210 Mt.
per September-Oktober 203 1/2 Rgr., 203 Gb.
per Oktober-November 203 1/2 Rgr., 203 Gb.
per November-Dezember 204 Rgr., 203 1/2 Gb.
Moggen unv., per Tonne von 1000 Rgr. inländisch 650-697 Rgr. 110-160 Mt. bez.
Regulierungspreis 163 Mt.
per Juni-Juli 163 Mt. bez.
per Juli 163 Rgr., 162 1/2 Gb.
per September-Oktober 163 Mt. bez.
Gerste, ohne Handel.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 154-164 Mt. bez.
Rohzucker, Tendenz: fest.
Neudement 88 1/2 Rgr. Neuzucker 9,27 1/2 Mt. bez. inl. S.
Milde per 100 Rgr. Weizen 8,85-9,20 Mt. bez.
Koggen 8,70-9,20 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	28. Juni	27. Juni
Ostpreussische Banknoten	84,60	84,55
Russische Banknoten per 1000	214,75	214,50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	84,60	84,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	74,40	74,20
Preussische Konjols 3 1/2 %	84,60	84,50
Preussische Konjols 3 %	74,50	74,30
Thorner Stadtanleihe 4 1/2 %	93,90	93,90
Thorner Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Pofener Pfandbriefe 4 1/2 %	100,50	100,25
Pofener Pfandbriefe 3 1/2 %	87,00	86,90
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	92,40	92,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	84,60	84,70
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	76,00	76,00
Russische Staatsrente 4 1/2 %	—	91,80
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	89,00	89,00
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	99,75	99,75
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	90,50	90,30
Hamburg-Amerika Paktfahrt-Aktien	137,50	137,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118,25	118,00
Deutsche Bank-Aktien	240,40	240,19
Distant-Kommandit-Aktien	180,10	179,70
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	114,50	114,00
Obst- und Handel- und Gewerbe-Akt.	116,80	116,50
Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft-Aktien	232,00	231,75
Alte Friede-Aktien	165,00	165,00
Bohmer Wühl-Aktien	202,00	203,10
Engenburger Bergwerks-Aktien	142,80	143,70
Gesell. für elektr. Unternehm.-Aktien	147,90	147,10
Harpenes Bergwerks-Aktien	187,70	187,75
Saarbrücker-Aktien	162,00	161,00
Phönix Bergwerks-Aktien	246,90	246,10
Rheinland-Aktien	155,00	154,00
Weizen lots in New York	—	—
„ Juli	203,50	203,50
„ September	203,75	203,50
„ Oktober	204,75	204,25
Regen Juli	167,50	164,75
„ September	169,25	168,25
„ Oktober	170,00	—
Wandbistont 6 1/2 %, Bombardiersfuß 7 1/2 %, Preloaidistont 5 1/2 %	—	—

Die Berliner Börse zeigte gestern eine festere Haltung. Das zu Beginn an den Markt gelangende Material fand eine Abnahme unter gelassenen Schlußkursen schlanke Aufnahme. Im weiteren Verlauf befestigte sich die Börse auf die Nachricht, daß die Wertzuwachssteuer aufgehoben sei. Auch trug die Ermäßigung des Privatdistonts um 1/2 % zur allgemeinen festen Tendenz wesentlich bei. Schluß allgemein fest.

Danzig, 28. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 161 inländische, 299 russische Waggons. Neuzucker inländ. 19 Tonne, russ. — Tonne.
Königsberg, 28. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 19 russ. Waggons, efl. 2 Waggon Aleie und 11 Waggon Stuten.

Brandenburg, 28. Juni. Amtlicher Getreidebericht der Brandenburgischen Markt-Kommission. Weizen von 130-132 Pfd. holl. 200-208 Mt., von 125-127 Pfd. holl. 190-199 Mt., geringer unter Notiz. Roggen 123-125 Pfd. holl. 150-165 Mt., von 120-122 Pfd. holl. 140-149 Mt., geringer ohne Notiz. Gerste, Futter 130-140 Mt., Bran 150-155 Mt. Hafer 155-168 Mt. Erbsen, Futter — Mt., Koch 190-210 Mt. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 8,00-9,00 Mt. Heu (neu) 5,80 Mt., Nichtstroh 4,80-5,20 Mt., Krummstroh 4,00-4,50 Mt. per 100 Kilogramm.

Bromberg, 27. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mt., do. bunt und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 185 Mt., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 181 Mt., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mt., do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. Roggen unv., Roggen mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 160 Mt., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 152 Mt., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 152 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. Gerste zu Mälzereizwecken 145-150 Mt., Branware ohne Handel. Futtererbsen 160-177 Mt., Roggenware 185-205 Mt., Hafer 135-155 Mt., guter Hafer zum Konsum 161-171 Mt., Hafer mit Geruch 134-137 Mt., Die Breite vertieften sich lots Bromberg.

Magdeburg, 27. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sat 9,25-9,35. Nachprodukte 75 Grad ohne Sat —. Stimmung: ruhig. Brackstübe 1 ohne Sat —. Arzialzucker 1 mit Sat —. Gem. Raffinade mit Sat —. Gem. Weis I mit Sat —. Stimmung: geschäftlos.

Hamburg, 27. Juni. Marktbericht. Kornzucker Spiritus ruhig, per Juni 80 Gd., per Juni/Juli 29 1/2 Gd., per Juli Aug. 29 1/2 Gd. Wetter: Teilw. bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 28. Juni, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 12 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 764 mm.
Von 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur: + 20 Grad Cels., niedrigste + 18 Grad Cels.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthausmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 28. Juni 1913.
Zum Verkauf fanden: 3856 Rinder, darunter 1225 Bullen, 1543 Ochsen, 1083 Kühe und Färjen, 1514 Kalber, 16 694 Schafe, 11 996 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	51-53	89-91
b) vollfleischige, ausgewästete, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	46-48	84-87
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42-44	79-83
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	50-51	88-88
b) vollfleischige jüngere	46-49	82-88
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42-45	79-85
d) gering genährte	—	—
3. Färjen und Kälber:		
a) vollfleischige, ausgewästete Färjen höchsten Schlachtwertes	49-50	81-83
b) vollfleischige, ausgewästete Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	79-84
c) ältere ausgewästete Kälber u. wenig entwickelte jüngere Kälber und Färjen	41-48	75-78
d) mäßig genährte Kälber und Färjen	38-40	72-75
e) gering	—	—
4. Gering genährte Jungvieh (Fresser):	39-42	78-84
Schafe:		
A. Stallmählschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	44-46	88-92
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	40-43	80-86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	32-39	67-81
B. Weidemählschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettfleisch über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	54-56	68-70
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	—	67-68
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	52-54	65-67
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	50-52	63-65
f) Sauen	51-52	64-65
Marktverlauf: Rinder: langsam, etwa 90 ausgel. Stier, brachten Preise über höchste Notiz. — Kälber: langsam. — Schafe: schleppend, halb. Kammern brachten Preise bis 47 und 48 Mark. — Schweine: glatt, geräumt.		

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 28. Juni 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,5	SW	bedekt	19	2,4	nachts Neb.
Hamburg	764,3	SW	bedekt	11	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	761,4	SW	wolftig	15	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	758,9	SW	wolftig	16	—	meist bewölkt
Wemmel	757,6	SW	wolftig	16	—	meist bewölkt
Hainover	765,9	SW	wolftig	12	2,4	Neb. i. Sch.
Berlin	763,2	SW	wolftig	12	—	meist bewölkt
Dresden	764,3	SW	bedekt	11	6,4	nachts Neb.
Breslau	761,9	SW	bedekt	13	0,4	meist bewölkt
Bromberg	760,2	SW	wolftig	14	—	meist bewölkt
Weg	769,4	R	wolftig	12	6,4	Neb. i. Sch.
Frankfurt, W.	767,8	R	wolftig	13	2,4	Neb. i. Sch.
Stettin	768,6	SW	bedekt	13	12,4	Gewitter
München	767,2	SW	bedekt	09	20,4	nachts Neb.
Paris	772,0	SW	wolftig	15	—	Neb. i. Sch.
Willingen	771,4	SW	wolftig	14	0,4	nachts Neb.
Kopenhagen	760,1	SW	gelter	14	—	Wetterleucht.
Stockholm	755,2	SW	bedekt	11	6,4	nachts Neb.
Haparanda	759,7	—	wolftig	13	—	nachts Neb.
Archangel	—	—	—	—	—	Gewitter
Petersburg	757,6	SW	bedekt	16	6,4	vorm. heiter
Warschau	759,1	SW	wolftig	13	—	meist bewölkt
Wien	761,1	SW	bedekt	12	2,4	meist bewölkt
Nom	758,5	D	heiter	18	—	vorm. heiter
Hermannstadt	750,9	ND	Regen	13	20,4	Neb. i. Sch.
Belgrad	—	—	—	—	—	vorm. Neb.
Biarritz	771,9	ND	wolftig	17	—	vorm. heiter
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

(Niederschlag in Schauern.)

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Vorläufige Mitteilung für Sonntag den 29. Juni.
Veränd. Bewölkung, höher, später etwas Regen.

Wasserstände der Weichsel, Brage und Neke.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	28.	0,73	27.	0,77
Zawisch	28.	1,00	—	—
Warschau	28.	1,00	25.	1,02
Chwalowice	28.	1,82	25.	1,81
Katrzyn	28.	0,94	22.	0,98
Brage bei Bromberg D-Pegel	28.	5,22	25.	5,34
Neke bei Czarnikau II-Pegel	28.	2,82	25.	2,86
	25.	0,07	—	—

29. Juni: Sonnenaufgang 3,42 Uhr.
Sonnenuntergang 8,24 Uhr.
Mondaufgang 12,12 Uhr.
Monduntergang 3,32 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (6. nach Trin.) den 29. Juni 1913.
Evangel. Gemeinde And-Stewen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt-gottesdienst und Missionsbericht. Nachm. 3 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfräuleinvereins. Pfarrer Schönlank.

Über Vorratslochen veranstaltete gestern die Firma C. B. Dietrich u. Sohn in Tübingen vor einer zahlreichen Damenversammlung einen Vortrag, in dem die Herstellung von Stoff- und Gemüseserven in „Reiz“-Apparaten theoretisch und praktisch vorgeführt und zahlreiche Anfragen beantwortet wurden. Daneben waren neue Maschinen, wie Schnittböhnenmühle, Brotbackapparat, Speisekammermaschine, u. a. ausgestellt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, des Lehrers **Hermann Stiege**, für die zahlreichen Kranzspenden, für die meinem Herzen wohlthuenden Grabgesänge, insbesondere Herrn Pfarrer Jacobi für die trostreichen Worte am Grabe, spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus.
Thorn den 28. Juni 1913.
Die trauernde Gattin
Emilie Stiege.

Für die erweisenen vielen Beweise der Teilnahme am Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes sage ich Allen im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank.
Wgoda, im Juni 1913.
A. Wisniewska.

Zwangsvollstreckung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band IX, Blatt 250, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Architekten Alfred Anders in Zoppel eingetragene Grundstück **am 17. September 1913**, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.
Das in Thorn, Bromberger Vorstadt, in der Kasernenstraße belegene 26,56 ar große Grundstück ist unter Artikel Nr. 3223 in der Grundsteuerrollenrolle und unter Nr. 776 in der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Thorn verzeichnet. Der Gebäudesteuerbewertungswert beträgt 3090 Mark. Ein Grundsteuerbeitrag ist nicht nachgewiesen. Der Jahresbeitrag der Gebäudesteuer ist auf 102 Mk. festgesetzt. Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten an der Kasernenstraße, Stall mit Remise, Speicher mit Kontor und Lagerhaus mit Kontor und führt die Katasterbezeichnung Kartenblatt 8, Parzelle Nr. 63 von Thorn. Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Juni 1913 in das Grundbuche eingetragen.
Thorn den 20. Juni 1913.
Königliches Amtsgericht.
Ueber das Vermögen des Möbelhändlers Karl Schall in Thorn, Culmerstraße 17, Inhaber der Firma K. Schall in Thorn, wird am **28. Juni 1913**, vormittags 8 Uhr 45 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann C. Meisner in Thorn.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **17. Juli 1913**.
Anmeldefrist bis zum **28. Juli 1913**.
Erste Gläubigerversammlung am **21. Juli 1913**, vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am **6. August 1913**, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.
Thorn den 28. Juni 1913.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
Der in der Gemartung Rothwasser als Parzelle 51 des Kartenblattes 3 verzeichnete öffentliche Weg soll eingezogen werden.
Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, etwaige Einsprüche binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde zur Vermeidung des Ausschusses geltend zu machen. Die bezeichnete Parzelle liegt im Gelände der Kammerei Thorn.
Thorn den 27. Juni 1913.
Die Wege-Polizeibehörde.

Bekanntmachung.
Der in der Gemartung Rothwasser als Parzelle 51 des Kartenblattes 3 verzeichnete öffentliche Weg soll eingezogen werden.
Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, etwaige Einsprüche binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde zur Vermeidung des Ausschusses geltend zu machen. Die bezeichnete Parzelle liegt im Gelände der Kammerei Thorn.
Thorn den 27. Juni 1913.
Die Wege-Polizeibehörde.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
Zur Ziehung am 9. Juli vorzuziehend:
Loose
1/1 = 40 Mark,
1/2 = 20 "
1/4 = 10 "
1/8 = 5 "
Erdler,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer

Berreich
Dr. med. Saft,
Frauenarzt.

Bekanntmachung.
Am **Mittwoch den 2. Juli**, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gynkiewicz statt. Mütter und Pflegeeltern werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.
Der Magistrat.

Öffentlicher Verkauf.
Dienstag den 1. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: ca. 200 Ztr. gesunde, russische Roggenkleie, Pos. 12224, Thorn bahntreidend, Iose, Parität Alexandrow, bahnamtliches Grenzgewicht, Thorne Bedingungen, netto Kasse bei Uebernahme vom Spediteur, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Mittwoch den 2. Juli d. Js., nachmittags 4 Uhr, werde ich in Schönlise, Kreis Briesen, nachstehende Gegenstände:
1 Automobile, 1 Dreschmaschinen, 1 Strohdrescher, 4 Schod Felgen, 13 breite Bretter und 10 Stück Bohlen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung zwangsweise versteigern.
Versammlung der Käufer im Gasthause des Herrn Kilper.
Thorn den 28. Juni 1913.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Auktion.
Dienstag den 1. Juli 1913, vormittags 10^{1/2} Uhr, werde ich hier, Ecke Seglerstraße, am Hause des Herrn Spediteurs **Rieslin Nachf.:**
Bettgestelle, Tische, 1 Berlioz, 2 Kleiderstühle, 1 Glasstühl, 2 Spiegel, 1 Spiegelstühl, 1 Stuhl, 1 Hängelampe, 1 Grammophon, 1 Regulator und andere Gegenstände meistbietend versteigern.
Friedrich Kropf,
Auktionator in Thorn.

Klagen, Gefüge und Schreiben jeder Art werden sachgemäß billigst angefertigt. Rat für Unbemittelte unentgeltlich.
Thorn, Schuhmacherstr. 16, 1. Aufschneiden!
Gründlichen Klavierunterricht erteilt Anfängern wie Vorgeschnittenen **Marta Barschniok,** Bräudenstr. 18, pt.

J. M. Wendlich Nachf.,
Haus- und Toilette-Seifenfabrik, Thorn,
empfehlen ihre Spezial-Seifen:
Weisse Wachs-Kernseife,
„Weichselkönigin-Seife“,
Terpentin-Salmiak-Kernseife,
Ellenbein-Seife,
Aromat. Haushalt-Seife,
Wendisch-Seife,
Waria-Seife,
die überall erhältlich sind.

Eingeführte Vertreter werden gesucht:
1. zum Verkauf unserer Spezialartikel an Fleischereien,
2. an Fuhrwerksbesitzer etc.,
3. an Landwirte und Wiederverkäufer. Hoher Verdienst!
Gef. Angebote an **D. Hardung & Co.,** Leipzig, Eutritzsch 5.
Entgehende Beschlagnahme mit alt. guter Rundschaft ist v. 1. Okt. anderer Unternehmungen halber zu vergeben. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche
Jüngerer Schreiber sucht von sofort Stellung. Ang. u. G. K. 100 an die Gesch. der „Presse“.
Junges, anständiges Fräulein wünscht Stellung als Buchhalterin und Verkäuferin, eventl. Kassiererin. Gef. Angebote unter **St. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Bautechniker, sauberer Zeichner, im Veranschlagen, Abrechnen und statischen Berechnungen geübt, zu sofort gesucht.
Anerbieten mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an **Lenz, Maurer- u. Zimmermstr.,** Regenan.

Junge Leute von 15 bis 18 Jahren mit eigenen Rädern können sich melden. Lohn 8 bis 12 Mk. die Woche.
Grüne Radler, Baderstr. 2, Tel. 909.

Lüchtigen
Schuhmachergesellen, mit allen Arbeiten vertraut, stellt sof. ein
H. Keller, Culmerstr. 33.

1 junger Müllergeselle wird von sofort oder zum 15. Juli gef. **Brandmühle bei Wodgorz, Ar. Thorn.**

1 tüchtiger Konditorgehilfe zur Aushilfe wird für die Nacht von Sonnabend zu Sonntag gesucht von der **Thorner Brotfabrik, G. m. b. H., Thorn-Moder.**

Schmied mit Zuchläger, in Führung des Dampfeschlages erf. fahren, sowie ein verheirateter
Stellmacher finden Stellung auf **Dom. Colmansfeld** bei Schönlise.

Ein Schmied wird bei hohem Lohn und Deputat zu **Treibselde bei Kl. Trebis** Westpr.

Mehrere Arbeiter stellt ein **Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft m. b. H., Thorn.**
Einen unverheirateten **Aushilfsarbeiter,** der gleichzeitig das Meßsen übernimmt, sucht von sofort oder 1. 7. d. Js.
Hostmann, Cymburg bel Briesen Wpr.

Suche Hausdiener bei hohem Lohn für Bahnhof. **Carl Arendt, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Sirobandstraße 13.**
Tüchtige, jüngere **Kontoristin** zum sofortigen Eintritt gesucht von der **Thorner Brotfabrik, G. m. b. H., Thorn-Moder.**

Buchhalterin mit schöner Handschrift zu sofortigem Antritt gesucht.
J. Mendel & Pommer.
Jüng. Kontoristin für sofort gesucht. Vorzuziehenden Sonntag 10-11 oder Montag 8-1, 3-7 Uhr.
Oskar Klammer, Brombergerstr. 84.

Grübe Wäschenbiterin, auf circa 15-20 Tage, von sof. ins Haus gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Empfehle Mädchen für alles mit schönem Aussehen. Suche Arbeit und Stubenmädchen für Thorn und auswärts bei hohem Gehalt. **Tolka Pavlik, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiliggeiststraße 10.**

Kräftiges Mädchen zur Aufwartung gesucht.
Photograph Hoyer, Schlossstr. 14.
Eine Frau, die die Hausreinigung übernimmt, wird per 1. Juli gesucht.
Kalitzki, Neust. Markt 11.
Jüng. Aufwärterin gesucht
Fischerstr. 38, pt., links.

Weld u. Hypotheken
5500 Mark zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück gef. D. hinter bleiben 2500 Mark Hypothek, Wohnhaus und Stall, neu erbaut, massiv, dazu 5 Morgen Land und Obstgarten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Zu verkaufen Fast garnicht gebrauchtes **Grammophon** mit Platten verzugsh. billig zu verk. **Gerberstraße 21, 2.**
Einige, wenig gebrauchte **Aleidungsfüchse** aus Privatband billig zu verkaufen. Angebote unter **T. R. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaiserhofpark Schießplatz.
Sonntag:
Grosses Konzert.
Kremler fahren wie bekannt
Nach besonderer Uebung preiswert veräußert: **streußische, braune Stute,** ca. 5^{1/2}, ausgeleitetes Chargenpferd der Art, zu jedem Dienst geeignet, für mittleres Gewicht.
Gef. Anfragen unter **L. B. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Samshire = Böcke verkauft zu 150 Mk.
Dominium Stuthof, Station Stolno, Kreis Culm.
Ein guter, Kinderwagen auf Gummirädern und eine Schlafbank billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Es stehen zum billigen Verkauf ein Selbstfahrer, ein Kollwagen, ein Kollwagen, ein Paar Kutschgeschirre, gebraucht, bei **Louis Hirsch, Thorn-Moder, Bergr. 24.**

Welger Strohpresse garantiert betriebsfähig, nur wenig gebraucht, umständlicher sofort veräußert. 3. Jt. noch im Betriebe, falls Beschädigung erwünscht.
Angebote unter **T. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen: eine junge Saanenmilchziege, ein Ziegenlamm, 3 Monate alt, 14 messerige Hackelmaschine, ein Einspänner-Kastenwagen, ein Pflug.
A. Liedtke, Junkenstr. 1.
Aus meinem Torfmoor habe ich billig abzugeben:
3000 m Gleis, teils auf eisernen, teils auf hölzernen Schwellen,
4 Weichen, 6 Drehscheiben, 18 Stagemwagen, 10 Ripp-lowris, 1 Lokomobile, 2 Torpressen.
Anfragen erbeten unter **K. 4754** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Kinderwagen billig zu verkaufen
Altstädter Markt 20, 5.
Ein fast neuer **Tennisschläger** (Sondener Fabrik) billig zu verkaufen
Barkestr. 6, 1. e.

Hofhund, sehr wachsam, billig zu verkaufen
Kondultstraße 2.
Agave, schön gewachsen, 75 cm Durchmesser, 50 cm hoch, für Teppichbeete geeignet, ist wegen Platzmangels zu verkaufen.
Kondultstraße 18, 1. e.
Rentable Grundstücke, Zins- und Geschäftshäuser, kleine Villen und Gartengrundstücke fortzugs wegen billig zu verkaufen.
Murawski, Thorn-Moder, Lindenstr. 40b.

Aleider (Traufleib) wegzugshalber billig zu verkaufen
Wilhelmstr. 9, Gartenhaus 2.
Pferde-Säckel Offiziere gestiegen, gesund und trocken
Hoggenstroh-Säckel bei Abnahme von 200 Ztr., jeder Bahnhofsstation, a 2,30 Mk. Kleinere Abnahmen bis 50 Ztr. 2,35 Mk.
G. Edel, Forsthandlung, Thorn, Brombergerstr. 102.

Runkel- und Brudenpflanzen gibt ab
Thorn-Winkenua.
Gebr. Damenfahrrad billig zu verkaufen. **Golembowski, Blumengeschäft, Schuhmacherstraße 16.**
Onze Schlafstelle mit Morgentasse zu haben **Gerberstr. 13/15, 2, 1.**

1 oder 2 leere Zimmer, sehr hell, sehr groß, Mitte der Stadt, zu vermieten. Gef. Anfragen unter **G. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Balkonwohnung, 4 Zimmer, Küche, Korridor und viel Nebengelass, ist per sofort zu vermieten
Neustädt. Markt 11.

5-Zimmerwohnung in der Bromberger Vorstadt zum 1. 10. d. Js. gef. von **Landrichter Dr. Amdohr, Mellienstraße 3.**
Freundl. Hofwohnung von 2 Zimmern per 1. Juli zu vermieten
Neustädt. Markt 11.

In kaufen gesucht
Herrschaftsitz mit Park, mit oder ohne Landwirtschaft, auch in ruhiger Stadt, nur vom Besitzer zu kaufen gesucht. Angebote unter **B. J. 1225** an **Dauhs & Co., Berlin SW. 19.**
Mofelweinläschen, grün, kauft
Eduard Kohner, Wndstr.

Gebrachter Plan, gef. bevorzugt, zu kaufen gesucht. Ang. u. „Plan“ an die Geschäftsst. der „Presse“.
Wohnungsgeuche
Gesucht numöbl., freundl. Zimmer möglichst in Kl. Gärten od. Balkon, a. 1. 10. 13., evtl. früher, zu mieten gesucht. Angeb. u. **T. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Beamtenwitwe, ein Kind, sucht 2 gr. oder 3 kleine Zimmer, Wohnung (Innenstadt), von sofort oder später. Angebote unter **Z. E. 18** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Wohnungsangebote
St. möbl. Vorderz. mit sep. Eing. von sofort zu vermieten
Gerechestr. 29.
Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, pt. sep. Eing. zum 1. Juli, ev. auch später, zu vergeben
Steckel, Mellienstraße 134
Möbl. Parterre-Zimmer vom 15. 7. 13 zu verm. **Junkenstr. 6.**
2 Stub. u. K. u. 1 Stub. u. K. u. K. ständeh. preisw. v. sofort od. später zu verm. **Coppernikusstr. 24.**

Gut möbl. Vorderzimmer, evtl. mit Klavierbenutzung zu verm. **Gerberstraße 23, 1.**
Möbl. Vorderzimm. m. sep. Eing. sof. z. verm. **Schuhmacherstr. 6, 2.**
Möbl. Zimmer zu verm., mit auch ohne Pension. **Bräudenstr. 21, 3.**
Freundl. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten **Schuhmacherstr. 12, 3.**

Möbliertes Zimmer von sof zu vermieten **Gerechestr. 33, 3.**
Gut möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten **Gerechestr. 38, 1.**
Möbl. Zimmer m. B. z. v. **Culmerstr. 1, 1.**

St. saub. möbl. Zimmer mit vollst. sep. Eing. für 16 Mt. monatl. von sofort zu vermieten. Näheres **Grüne Radler, Baderstr. 2, Tel. 909.**
Dane findet Zimmer mit Pension zum 1. 7. **Bräudenstr. 21, 3.**
Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. zu vermieten **Baderstr. 7, pt.**

Laden vom 1. Oktober zu vermieten.
O. Scharf, Breitestr.
1 Stube und Küche v. sofort, evtl. vom 1. Oktober zu verm. Gleichzeitig ist die Reinigung des Hauses zu übernehmen. Zu erfragen vormittags **Gerberstraße 6.**
Eine kleine Stube für eine einzelne Frau ist auch zu vermieten.

Parterre-4-Zimmerwohnung, renov., Bad, Gas, reichl. Zubehör, sofort zu verm. **Wilhelmplatz 6, rechts.**
Zu vermieten per 1. 10. d. Js. für Bureauzwecke
2 Zimmer, parterre gelegen, **Bräudenstr. 8.**
Zu erfragen beim Wirt, 1. Etage.

Verleugungshalber 2 Stuben, Kabinett, Küche, alles mit Gas, sofort zu verm. **Sirobandstr. 6, 4.**
Stube und Küche zu vermieten **Sirobandstr. 24.**
Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Badestube und Zubehör, vom 1. 10. 13 zu vermieten
Mellienstr. 88.

Parterre-Wohnung, Kofizierstr. 11, 4 Zimmer und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Anfragen **Baderstr. 23, 2.**
1 oder 2 leere Zimmer, sehr hell, sehr groß, Mitte der Stadt, zu vermieten. Gef. Anfragen unter **G. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Balkonwohnung, 4 Zimmer, Küche, Korridor und viel Nebengelass, ist per sofort zu vermieten
Neustädt. Markt 11.
5-Zimmerwohnung in der Bromberger Vorstadt zum 1. 10. d. Js. gef. von **Landrichter Dr. Amdohr, Mellienstraße 3.**
Freundl. Hofwohnung von 2 Zimmern per 1. Juli zu vermieten
Neustädt. Markt 11.

Sonntag, 29. Juni, nachmittags 2^{1/2} Uhr, nach **Niedermühl.**

Krieger-Verein
Schönwalde.
Am 29. d. Mis. feiert der Verein im **Müller'schen Lokale** sein **Sommerfest,** bestehend in **Konzert, Tombola, Preis-schießen, Kegeln** usw. **Abends** großes **Feuertert, Tanz.**
Gäste herzlich willkommen. Kameraden anderer Vereine sowie Militär haben freien Zutritt. Leiterwagen stehen am **Arlegersdenkmal** zur Verfügung.
Anfang 4 Uhr. **Entree 20 Pf.**

Guttemplerloge Coppernikus.
Morgen, Sonntag:
Leiterwagen-Ausflug nach **Waldow.**
Treffpunkt 1^{1/2} Uhr am **Stadtbahnhof.**
Restaur. zum Eisenbach **Thorn-Moder, Graubengstr. 119.**
Jeden Sonntag: **Gewinnliches Tanzkränzchen,** wozu freundlich einladet **der Wirt.**

Zlotterie.
Zu dem am Sonntag den 29. d. Mis. stattfindenden **Sommervergnügen** laden Freunde und Gönner hiermit herzlich ein **Fr. Zaek, Gastwirt.**
Anfang 4 Uhr.

Sonntag den 29. Juni fährt **Dampfer „Viktoria“** nach **Grabow u. Czernewik.**
Abfahrt 3 Uhr.
W. Hahn.

Dampfer Zufriedenheit und **Thorn** fahren **Sonntag den 29. Juni d. Js.** nach **Czernewik.**
Abfahrt 3 Uhr von der Fähre. Rückfahrt 9 Uhr.
Abfahrt des Sonderzuges von Thorn Stadt 3.08. Hauptbahnhof 3.20 Uhr nachmittags. Rückfahrt 9.20 Uhr abends.
Um zahlreichen Besuch bitten **Viktor u. Josef Modrzejewski.**
Sommerwohnungen sind zu vermieten.
Neue Zetterhinge empfiehlt **Eduard Kohner, Thorn.**
Sohnannisbeeren, täglich frisch gepflückt, zu haben **Friedrichstraße 45 b, 1.**

Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer, Küche, Badestube mit reichl. Zubehör, verleugungshalber per 1. 5. zu vermieten.
Wormer, Culmer Chaussee 60.
Zweizimmerwohnung von sofort zu vermieten **Schulstraße 16.**
5-Zimmer-Wohnung, mit Zubeh. evtl. Stall z. 1. 10. z. verm. **Mellienstr. 89.**

Wohnungen, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, von 3, 4 und 5 Zimmern, sowie ein **Pferdestall**
Fischerstr. 47 von sofort oder später zu vermieten.
Schulstraße 25: **Pferdeställe** nebst **Burichengelass** zu vermieten. Zu erfragen bei **A. Tenfel, Gerechestr. 25.**

Pferdestall, Stand zu 4 Pferden, ist sofort zu vermieten
Brombergerstr. 102.
Traungen in England besorgt **Brock's 188, Grove Hammermith, London W., Geselzanzung 50 Pf.**
Gierzu vier Blätter und „**Unseres Unterhaltungsblatt.**“

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die deutsch-italienischen Beziehungen.

Von L. Rajsdau, Geandter z. D.
 Demnächst wird König Viktor Emanuel durch Deutschland reisen und dabei dem deutschen Kaiser begegnen. In der italienischen Presse wird dieses Zusammentreffen zum Ausgangspunkt von Betrachtungen gemacht, die unser Interesse verdienen. In halbamtlichen Auslassungen wird dabei bekannt, daß Italien früher eine Politik befolgt habe, die in dem Bestreben, mit aller Welt gut zu stehen, die Rücksicht auf das bestehende Bündnisverhältnis habe vernachlässigt. Italien habe aber die Bedenklichkeit dieser Politik erkannt, und nie sei der Wert des Bündnisses so hoch geschätzt worden, wie heute.

Wir dürfen in Deutschland von diesem Bekenntnis umso lieber Akt nehmen, als in der Tat seit etwa einem Jahr in der auswärtigen Politik Italiens ein Geist herrscht, der dem Dreibündnisverhältnis eine wesentliche andere Bedeutung gibt, als in früheren Jahren. Gegenüber dem italienischen Eingeständnis können wir dabei einräumen, daß auch bei uns, wenigstens in einem großen Teil der öffentlichen Meinung, das Verhältnis zu Italien zuweilen wenig rücksichtsvoll, ja getadezt mit Geringschätzung behandelt wurde. Man nahm bei uns vielfach das Verhältnis zu unserem Verbündeten nicht ernst und verzichtete von vornherein darauf, im Fall der Gefahr auf eine italienische Mitwirkung zu rechnen. Der Versuch, die italienischen Beziehungen mit dem Wort von der „Extratour“ zu entschuldigen, war nicht gerade glücklich, weil er das italienische Verhalten zu rechtfertigen schien. Dann kam die unglückliche Konferenz von Algieras, unglücklich auch in der Beziehung, daß sie das Verhältnis zwischen Deutschland und Italien nollends trübte. Man konnte dabei nicht einmal von einer direkten Schuld des einen oder anderen Teils reden. Denn Italien berief sich — nicht mit Unrecht — darauf, daß es vor Jahren, mit Zustimmung Deutschlands, ein Abkommen mit Frankreich abgeschlossen hatte, worin beide Länder ihre Politik bezüglich Marokkos und Tripolis festgelegt hatten. Italien war somit außer Stand gesetzt, in Algieras den deutschen Verbündeten in der bei uns erwarteten Weise zu unterstützen, wenn es nicht seine Hoffnung auf Tripolis fahren lassen wollte. Diese Haltung Italiens haben Schärferblickende vorausgesehen und auch aus diesem Grunde davor gewarnt, sich auf eine europäische Konferenz einzulassen, statt sich schon damals mit Frankreich direkt zu verständigen. Seit jener unerfreulichen Episode blieb das Verhältnis zwischen den beiden Völkern kühl, so korrekt auch die amtlichen Beziehungen waren. Der Feldzug in Tripolis liegt noch in frischer Erinnerung. Man darf es heute sagen: einen Augenblick schien er zu einer bedenklichen Belastungsprobe für das Verhältnis zwischen den beiden Mächten zu werden.

Pension Graf Waldersee.

Roman von G. von Stokmans. (Nachdruck verboten.)
 (19. Fortsetzung.)

Professor Schwansbell lächelte. „Auch der Somnambulismus hat seine Gefahren, aber sagen Sie mir, wie kommen Sie darauf? Hat die alte Dame diese Erwägungen in Ihnen angeregt?“

„Ja, und es ist lehrreich und interessant, zu beobachten, welche Formen eine mütterliche Zärtlichkeit annehmen kann, die jahrzehntelang ausgeschaltet und gewissermaßen zur Disposition gestellt war. Madame Borwiew ist in ihren wiedergewonnenen Sohn vernarrt, sie vergöttert ihn einfach, und ich kann mir nicht helfen, mich wider das an.“

Der Professor rückte an seinem Kneifer und blickte mit einem gewissen Befremden auf Herrn von Oberhof. „Nun,“ sagte er ruhig, „Frauen wissen selten Maß zu halten, das gebe ich zu, und ich habe überhaupt nie begriffen, wie man dauernd mit einem weiblichen Wesen zusammenleben kann, aber die alte Russin ist doch eine sehr liebenswürdige und vornehme Frau, und sie hat dem Sohn gegenüber viel nachzuholen.“

„Der Bursche ist mir fatal“, meinte heftig Herr von Oberhof.

„Mir nicht“, war die Erwiderung, „aber ich kenne ihn auch sehr wenig. Wir hatten einmal gleich im Anfange, eine Unterhaltung über seine Familie, in der es sich zeigte, daß ich mehr über sie wußte, als er. Das hat ihn offenbar verstimmt. Er geht mir seitdem sorgfältig aus dem Wege.“

„Natürlich, um sich nicht zu blamieren. Er ist überhaupt merkwürdig unwissend nach mancher Richtung hin, aber Madame Borwiew

Und dieses mal waren es die Regierungen allein, die in früher Beurteilung der Gesamtlage den richtigen Weg fanden, während die Völker sich wechselseitig in heißen Zorn geredet hatten. Seitdem dieser Schatten gewichen ist, haben sich die Beziehungen der beiden Mächte und auch der Völker fast mit jedem Monat verbessert. Die feste Haltung, die die gegenwärtige italienische Regierung in dem klaren Bekenntnis zur Bundestreue einnahm und einnimmt, hat sofort den Wert des Bündnisses weit über die frühere Schätzung gehoben und damit von selbst das Gewicht des Einflusses der drei verbündeten Mächte gesteigert. Diese Wirkung ist während der ganzen diplomatischen Verhandlungen, die die orientalischen Ereignisse mit sich bringen, anischaulich hervorgetreten. Dem sehr empfindlichen Verhältnis, das zwischen Österreich-Ungarn und Italien bestand, als Italien während des Tripolitsfeldzugs Miene machte, im Bufen von Arta zu manövrieren, ist das feste Zusammenwirken in der Adria- und Sutari- Frage gefolgt, das durch seine Bestimmtheit in einem schwierigen Augenblick, wo der europäische Areopag auseinanderzubrechen drohte, die Lage rettete und den Frieden mit Ehren bewahrte. Wer sich der nahen Beziehungen des italienischen Hofes zum König der Schwarzen Berge erinnert, wird die damalige italienische Haltung nicht gering bewerten. Auch sonst hat das römische Kabinett unter seinem gegenwärtigen Leiter den Beweis geliefert, daß es seine Politik im Geiste der Bündnisverträge einzurichten bestrebt ist. Wir haben guten Grund, das offen anzuerkennen. Selbst die, die bezüglich des militärischen Wertes der italienischen Mitwirkung ihre Vorbehalte machen, können sich nicht verhehlen, daß in der bloßen Tatsache des Bündnisses ein bedeutendes Imponderabile liegt, das seine Wirkung nach außen umso stärker äußert, je mehr es von der öffentlichen Meinung unterstrichen wird.

Es kommt dazu, daß durch die Ereignisse, die in den letzten Monaten die Länder am östlichen Mittelmeer in ihrem Bestand so wesentlich umgestaltet haben, noch mehr als früher die italienischen und deutschen Interessen sich einander genähert haben, und daß daher ein diplomatisches Zusammenarbeiten sich von selbst ergibt. Wenn wir uns aller dieser Vorteile jeht, wo der italienische Herrscher unser Land berührt, erinnern, so können wir das Bekenntnis zu einer rücksichtlosen Bündnispolitik, das römische Blätter ausprechen, nur mit Genugtuung feststellen und es mit der Versicherung beantworten, daß diese Gestimmungen bei uns ein lebhaftes Echo wecken.

Der deutsche Eisenbahnbeamte im Lichte des Auslands.

Ein höherer Offizier des Ingenieurkorps der amerikanischen Bundesarmee, das sich aus den

besten Abiturienten der Westpoint-Kadettenschule rekrutiert und viele seiner Mitglieder an die großen privaten Erwerbsgesellschaften der Union abgibt, hat auf einer Reise in Deutschland unser Eisenbahnwesen genau studiert und spricht sich in einem New Yorker Blatte begeistert über das Personal aus. Er schreibt: Eigentlich alle Angestellten der Staatsbahnen haben im Seere gedient. Wenn sie in den Bahndienst übertraten, wird ihnen die Zeit, die sie in der Armee verbracht haben, bis zum gewissen Grade angerechnet; dazu eine Reihe von Stellen allein den älteren gebienten Leuten vorbehalten. Ihre militärische Schule zeigt sich auf Schritt und Tritt in der Führung und Manneszucht aller Bahnangestellten. Die Ordnung und Genauigkeit fällt überall angenehm auf. Was die Achtung vor dem Vorgesetzten und die genaue Befolgung der Vorschriften angeht, hat der deutsche Eisenbahnbedienstete nicht seinesgleichen. Wenn die Züge durch eine Station fahren, so steht der rotmützige Vorsteher stramm auf seinem Posten. Auch die Signalisten, Schranken- und Bahnwärter gleichen militärischen Schildwachen, sobald ein Zug vorüberfährt. Jeder höhere Betriebsbeamte kann sich daher, wenn er die Strecke abfährt, jederzeit ein Bild von der Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit aller Angestellten machen. Ihm werden, wenn er auf einer Haltestelle absteigt, Ehrenbezeugungen wie einem Offizier erwiesen, und es wird ihm, während der Unterrebene eine stramme Haltung einnimmt, Bericht erstattet. Ein gleiches geschieht in jedem Blocksignalturm und in den Lokomotivschuppen. Dies ganze System der Straffheit und Ordnung gewährleistet im hohen Maße die Sicherheit des ganzen Betriebes.

merkt das nicht. Sie steht ihrem Abgott völlig kritiklos gegenüber.“

„Und teilt diese Eigenschaft mit den meisten Müttern, glauben Sie mir. Aber selbst wenn sie eine Ausnahme wäre, was braucht uns das zu grämen? Uns geht die Sache ja garnichts an, und nun kommen Sie, und lassen Sie uns oben noch eine Zigarre rauchen. In der Bibliothek sind wir um diese Zeit ganz ungeföhrt.“

Doch Herr von Oberhof wollte davon nichts wissen. Er meinte, er habe noch zu tun, verabschiedete sich schnell, und ging auf sein Zimmer. Bald darauf erscholl das eilige Klappern seiner Schreibmaschine. Dann setzte er sich den Hut auf, steckte den Hauschlüssel ein, und ging noch einmal auf die Straße hinaus, um einen Brief selbst in den nächsten Kasten zu stecken. Die Straße war wie ausgestorben, aber der Mond schien hell, und die frische Luft tat ihm gut. Seine erregten Nerven beruhigten sich, und nach einer Weile, es schlug gerade elf, wollte er, von der Rückseite her in die Pension zurückkehren. Als seine Neugier durch einen unerwarteten Vorgang geweckt wurde. Er trat zurück in den Schatten eines Baumes, verhielt sich ganz still und beobachtete mit dem scharfen Blick des Jägers dem nichts entgeht, was geschah.

Eine junge Dame verließ vorfichtig das Haus der Baronin, schloß hinter sich ab und trat auf die Straße hinaus. Sie trug einen dunklen Sportanzug mit kurzem, geteiltem Rock, einen Matrosenhut und einen Schleier mit großen Punkten, unter dem zarte, blühende Farben und goldblondes Haar hervorschimerten. Die Gesichtszüge waren nicht erkennbar.

Einen Augenblick dachte Oberhof an Erika, und sein Herz tat ein paar wilde laute Schläge, aber dann sah er an Figur, Haltung und Gang,

veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Nachrichten aus dem Auslande rechtfertigen offenbar alle Befürchtungen einer gewissen Nervosität in der öffentlichen Meinung hinsichtlich einer Aktion Rumäniens. In Rumänien wie im Auslande weiß jedermann, daß ein neuer Balkankrieg Rumänien nicht gleichgültig lassen könnte. Infolgedessen hat die Regierung bei Zeiten alle Maßnahmen vorgesehen, und hat ihre Ausführung während des Aufenthaltes des Königs in Konstantza begonnen. Rumänien ist bereit, und wenn die Umstände im Auslande es erfordern, wird es dies sofort beweisen. Damit ist nicht gesagt, daß Mobilmachungsbefehle erlassen wären, und daß, wenn auch der Pessimismus in Petersburg und Paris überhand nimmt, dies ein erster Schritt auf dem Wege zur Beseitigung der Schwierigkeiten sein würde.“

Über die Gefechte bei Zlatowo

weiß die Agence Bulgare wieder ganz anderes zu melden wie die serbische Presse. Natürlich ist wieder alles, was der Gegner berichtet hat, erfunden und erlogen. Sie schreibt: „Die Bulgarden Nachrichten über einen bedeutenden Kampf beim Flusse Zlatowo entsprechen nicht der Wahrheit. Es hat Dienstag Nacht bei dem von den Serben besetzten Dorfe Zlatowo ein Gefecht stattgefunden zwischen serbischen Truppen und einer von Abazow befehligten bulgarischen Bande, welche eine aus 70 serbischen Soldaten bestehende Abteilung von den benachbarten Höhen auf dem rechten Ufer des Flusses vertrieb. Das Gefecht begann Mittwoch von neuem. Die Serben feuerten etwa 20 Granaten in der Richtung gegen Jstip ab.“

Das neue serbische Kabinett.

Kriegsminister Bojanowitsch wurde am Mittwoch zum König berufen und gab diesem das Versprechen, im Kabinett Paschitsch zu verbleiben. Der General verlangte jedoch einige Aufklärungen über die Haltung der Regierung gegenüber Bulgarien. Diese Aufklärungen wurden ihm erteilt, und er gab sich mit ihnen zufrieden.

Eine Note Griechenlands an Bulgarien.

Der griechische Gesandte in Sofia hat am Freitag der bulgarischen Regierung eine Note übergeben, welche gegenüber dem Versuch der bulgarischen Regierung, die Verantwortlichkeit für die schwierige Lage und die blutigen Kämpfe zwischen den beiderseitigen Truppen auf die griechischen Truppenansammlungen zu wälzen, zunächst darauf hinweist, daß schon am 19. Februar, als die meisten griechischen Truppen noch in Epirus gestanden hätten, bulgarische Truppen mit Artillerie die Griechen bei Nigrita angegriffen hätten. Schon damals

daß sie es nicht war, nicht sein konnte, und gewann schnell seine Kaltblütigkeit zurück. Zu seinem Erstaunen ging die Person zielbewußt nach einem Gebüsch, das hinter einem offenen grünüberwucherten Gartenhaus lag, zog behutsam ein Motorrad hervor, das darin verborgen war, führte es auf die Straße hinaus und machte sich einen Augenblick daran zu schaffen. Dann zündete sie die Laterne an, schwang sich mit großer Gewandtheit auf das Rad, und sauste in einem rasenden Tempo davon, der Stadt und dem Bahnhof zu.

Ganz verblüfft schaute der alte Herr ihr nach. Wer war die Person? Gehörte sie ins Haus, oder hatte sie nur einen Besuch abgestattet? Weshalb verbar sie ihr Rad, und weshalb war sie so dicht verschleiert? Eine Auswärtige konnte doch kaum im Besitz des Hauschlüssels sein. Vielleicht ging eins der Mädchen heimlich auf Abenteuer aus, vielleicht hatte sich jemand heimlich eingeschlichen und die Gelegenheit nicht günstig gefunden. Die Baronin wußte wohl kaum, was in der Nacht vorging, und er beschloß, ihr am anderen Tage von dem Geschehenen Mitteilung zu machen.

Dann kam ihm plötzlich die Erinnerung an den Besuch des Polizeibeamten, an die russische Spionin, die man verfolgte und, wie es schien, hier im Hause gesucht hatte. Obgleich die Sache Geheimnis bleiben sollte, hatte er doch davon gehört, und jemeher er darüber nachdachte, umso wahrscheinlicher erschien es ihm, das die Radlerin mit der Gefuchten identisch sei. Vielleicht verbar sie sich ganz oben unter dem Dach mit Hilfe einer Mithschuldigen, vielleicht wagte sie sich nur in der Nacht heraus und traf an drittem Ort mit ihren Verbündeten zusammen.

Die Vorstellung war ihm äußerst unbehag-

lich. Eine solche Möglichkeit durfte nicht fortbestehen, er mußte ernstlich mit den beiden Damen reden und sie warnen, aber andererseits — bestand wirklich eine Verpflichtung dieser Art für ihn? Waren das alles nicht nur Vermutungen und Hirngespinnste, angeregt durch die Eindrücke und Erwägungen der letzten Zeit. Vielleicht handelte es sich um eine verhältnismäßig ganz harmlose Sache, vielleicht war sie kaum der Erwähnung wert. Wenn die russische Spionin jedoch wirklich in Frage kam, wenn man die Radlerin mit ihr in Verbindung brachte, konnten für den Berichterstatter bei der Polizei Weiterungen entstehen, die zum mindesten recht unbehaglich waren. Herr von Oberhof beschloß also, vorläufig über die Sache zu schweigen und nur unter der Hand Nachforschungen anzustellen. Es gab anderes, das ihm weit wichtiger erschien als dies, und mit Spannung sah er den nächsten Tagen und ihren entscheidenden Offenbarungen entgegen.

9. Kapitel.
 Inzwischen war Graf Emdorf-Hohenfeld in Frankfurt am Main.

Er hatte den Schnellzug gewählt, der, von Basel kommend, 11 Uhr 55 Minuten vormittags in Dos ist und 2 Uhr 21 Minuten in Frankfurt eintrifft. Er fuhr erster Klasse, getreu seinem Grundsatz, vom Guten immer nur das Beste zu nehmen. Den Korridor im Innern des D-Zuges entlang gehend, wählte er sich einen bequemen Platz und schaute dabei immer wieder prüfend in die Abteile hinein. Alle die Reisenden schienen ihn zu interessieren, er hoffte oder fürchtete vielleicht auch Bekannte zu treffen. Jedenfalls dauerte es geraume Zeit, bis er zur Ruhe kam, — dann schien er sich aber ganz behaglich zu fühlen, rauchte eine feine Havanna

wäre auf Anregung von Athen her eine gemeinsame Kommission ernannt worden, um einen modus vivendi in den Bezirken, wo die beiderseitigen Truppen in Berührung standen, zu verabreden. Trotzdem seien die Bulgaren quer durch die griechischen Stellungen im Pangäon-Gebirge vorgezogen; die auf die griechischen Besatzungen erlassenen Befehle, Halt zu machen, wären nicht befolgt worden. Im Gegenteil hätte das bulgarische Oberkommando seine mazedonischen Truppen zwischen Kowalla, Doiran und Saloniki von Ende März an binnen drei Wochen von 19 000 auf 60 000 Mann verstärkt, wonach blutige Zusammenstöße ganz natürlich gewesen wären, wie der Versuch der Bulgaren am 8. Mai die Griechen aus dem Pangäon zu vertreiben. Es sei von Anfang an das Bestreben des bulgarischen Oberkommandos gewesen, den Griechen stets mit gleichen Truppenstärken zur Seite zu bleiben und so ein effektives Kommando in den besetzten Gebieten zu schaffen. Das sei schon geschehen, als die Griechen keine Türken mehr sich gegenüber hatten und keiner bulgarischen Hilfe bedurften, die Bulgaren selbst aber serbische Hilfe gegen Adrianopel erbat. Bulgarien habe eine offene Aussprache über die Teilung der eroberten Gebiete anscheinend abstrahiert, obgleich diese den Verbündeten gemeinsam von der Türkei abgetreten worden sei. Griechenland habe demgegenüber stets eine veröhnliche Haltung bewahrt und wolle deshalb auch jetzt auf die bulgarischen Klagen über die Verfolgung der mazedonischen Bulgaren durch die griechischen Behörden nicht eingehen, da es sich einerseits nur um Bestrafung von Verbrechen und Verfolgung von Komitatarijts gehandelt habe, andererseits auch Griechenland über Gewalttaten der Bulgaren gegen die Griechen in Thracien und Mazedonien schon mehrfach Klage geführt hätte. Die Antwort der Regierung in Sofia lasse den griechischen Vorschlag, den Truppenbestand in Mazedonien herabzusetzen und so eine heilsame Entspannung herbeizuführen, nur unter der Bedingung zu, daß die bulgarischen Truppen unverzüglich und im Verein mit den griechischen Truppen sämtliche Gebietsteile im Osten, Norden und im Südwesten von Saloniki besetzen. Das würde indessen ein Mittel sein, die Konflikte zu verdoppeln und zu verschärfen. Auf was könne sich dieser Anspruch überdies gründen? Wolle Bulgarien allein das Recht der gemeinsamen Besetzung haben, während die anderen Verbündeten auf die von bulgarischen Truppen besetzten Gebiete keine Ansprüche zu erheben hätten? Die Bedingung der Regierung in Sofia komme einer Abgabe gleich. Aber sei es nicht Zeit, aus diesen Streitigkeiten und aus dieser Atmosphäre wachsender Feindseligkeit herauszukommen, indem man mutig und mit ehrlichem Willen an die Lösung des territorialen Problems herangehe? Griechenland habe stets verlangt, daß die Aufteilung der Gebiete durch das Zusammenwirken der vier Verbündeten erfolgen müßte, die gemeinsam den Krieg unternommen hätten. Griechenland hoffe, daß die bulgarische Regierung gleichzeitig mit der Verringerung des Truppenbestandes in Mazedonien die direkte Verständigung zwischen den vier Regierungen und das allgemeine Schiedsgericht, für den Fall, daß diese Verständigung nicht zustande komme, annehmen werde.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 27. Juni. (Kreisstag, Bestweschel.) In der heutigen Sitzung des Kreisstages, die der

und vertiefte sich in die Zeitungen, welche er sich in Baden-Baden gekauft hatte.

Bei seiner Ankunft in Frankfurt winkte er einen Gepäckträger heran, übergab ihm Paletot und Handtasche und schritt mit ihm nach einem der eleganten Hotels am Bahnhof, das sich zu Fuß schnell erreichen ließ. Hier verlangte er ein Zimmer im ersten Stock, machte ein wenig Toilette, schrieb seinen Namen in das Fremdenbuch und begab sich dann in die Stadt.

Auf der Zeil, jener alten, schönen Straße, welche durch ihre eleganten Läden bekannt und berühmt ist, ging er in einem Juwelierladen, kaufte eine Kleinigkeit und ließ eine goldene Krawattennadel zurück, an welcher etwas repariert werden sollte. Dafür bekam er einen Schein mit einer Nummer und dem Stempel des Firmas, welcher bei der Abholung des Gegenstandes vorzuweisen war. Zugleich zeigte er den Ring, welchen seine Mutter ihm geschenkt hatte, nannte ihn ein altes Erbstück aus Rußland, das eben erst in seinen Besitz gekommen sei, und fragte, was der Rubin ohne die Brillanten und die Fassung wohl wert sei. Der Juwelier interessierte sich für das seltene Stück, betrachtete es aufmerksam und rief noch zwei andere Herren herbei, welche ebenfalls ihr Urteil abgaben. Ein vierter blieb im Hintergrund und beobachtete heimlich den eleganten Kunden, eine Aufgabe, welche ihm durch die überall angebrachten Spiegelwände noch wesentlich erleichtert wurde.

Graf Gendorf bemerkte es und amüsierte sich darüber. Er wußte, daß man in diesen eleganten, großstädtischen Juwelierläden immer mit der Möglichkeit rechnete, bestohlen zu werden, und ein vornehmes Äußeres, verbunden mit feinerem Auftreten, vor einem Verdacht durch-

Landratsamtsverwalter Herr Regierungsrat Barthelemy leitete, wurde die Wahl des Kreisstagesabgeordneten Hof-Bahndorf für gültig erklärt und dieser in sein Amt eingeführt. Die Wahl zum stellvertretenden Schiedsman für den Bezirk Königlich Neuborsfel auf den Gemeindevorsteher Felske-Königlich Neuborsfel. Eine Satzungsbesprechung der Kreisparlase wurde dahin geändert, daß die Besetzung von Grundstücken im Werte bis zu 30 000 Mark nach der Taxe bestimmter, vom Kreisrat zu bestimmter, Schätzer zulässig ist. Die Satzungen der allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenasse des Kreises Briesen wurden festgestellt. Domänenverwalter Weise-Schönfließ wurde in die Liste der zu Amtsvorstehern berechtigten Personen aufgenommen. Als Sachverständige für Flurschäden-Abhörungen wurden Rittergutsbesitzer Matthes-Nielub, Oberamtmann Sperling-Friederichsen, Besitzer Köpfe-Birkenhain, Anwesender Bernhard-Knecht und Gutsbesitzer Gabel-Rosenthal zugewählt. Zum Schluß besprach der Vorsteher noch die anzustellenden Erhebungen über die Rentabilität einer Eisenbahn von Kornatowo über Briesen und Wittenburg nach Hermannsruhe, sowie die Überlandzentrale bei Groddorf. — Kaufmann Derongomski hat sein Geschäftsgrundstück am Markt nebst Speicher, Hofraum und Stallungen in der Thorer Straße für 133 000 Mark an den Kaufmann St. Klimek von hier verkauft.

Bromberg, 27. Juni. (Die heutige Stadtverordnetenversammlung) erklärte sich damit einverstanden, daß anstelle des nach Dresden berufenen Professors Dr. Minde Bonet der Universitätsbibliothekar Dr. Bollert aus Bonn als Stadtbibliotheksrat angestellt wird. Zugleich wurde ihm das Gehalt der städtischen Bibliotheksleiter (5400—7200 Mark Grundgehalt, 800 Mark Wohnungsgeld und 600 Mark Funktionszulage) genehmigt. Zu einem Erweiterungsbau der städtischen Oberrealschule wurden 80 000 Mark bewilligt. Ein Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 200 000 Mark für einen Ergänzungsbau der 6. Volksschule fand die grundsätzliche Zustimmung der Versammlung, wurde aber vorläufig zurückgezogen, um die technische Seite der Bauausführung noch einmal nachzuprüfen. Zur vollständigen Fertigstellung der Kunstgewerbeschule, die sich infolge der fortwährenden Nachbewilligungen bereits zu einem Schmerzensstund ausgewandert hat, wurden 26 000 Mark bewilligt mit der Maßgabe, daß dies nun endlich die Schlussrate sein solle. Für Straßenausbauten und Pflasterungen wurden circa 30 000 Mark bewilligt. Die Stadträte Werdmeiser und Friedländer wurden auf eine weitere Amtsperiode wiedergewählt. Ein vom Stv. Schulrat mit Unterstützung mehrerer anderer Stadtverordneten eingebrachter Antrag, den Beschluß der vorigen Versammlung auf Bewilligung von 85 000 Mark zur Aufschließung von Baugelände auf dem Henselschen Felde für ungültig zu erklären, wurde nach sehr langer Debatte abgelehnt, worauf der Antragsteller erklärte, die Ausschussbehörde anzurufen zu wollen. Der Oberbürgermeister erwiderte darauf, ein derartiger Schritt werde auf den Magistrat keinen Eindruck machen.

Strelitz, 27. Juni. (Bestweschel.) Verkauf hat der Postagent Paulus in Markowitz Dorf seine 65 Morgen große Landwirtschaft für 50 700 Mark an den Landwirt Steinborn aus Markowitz.

Gnesen, 27. Juni. (Bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen,) wobei die Zahl der Stadtverordneten von 30 auf 36 erhöht werden soll, wollen sich auch die deutschen Katholiken, die bei den Wahlen im Kampfe zwischen Deutschen und Polen von ausschlaggebender Bedeutung sind, beteiligen. Es hat sich ein Komitee gebildet, das mit einem Gesuche an den deutschen Wahlverein herantreten ist, diesen dafür zu gewinnen, daß als Wahlkandidaten wenigstens zwei deutsche Katholiken aufgestellt werden. Unter den 26 000 Einwohnern Gnesens sind 16 000 Katholiken und 1000 Juden. Letztere verfügen über acht Kandidaten.

Wreschen, 27. Juni. (Anfiedelungstätigkeit.) Ausgelegt zur Besiedelung wird das 1480 Morgen große Anfiedelungsgebiet Wembusch bei Mirosau. Es kommen 28 Stellen zur Vergebung. Die vorgesehene sechs Ackerstellen sind schon besetzt. — Prämien für die musterhafte Anlage von Obstgärten und gute Pflege von Biergärten hat der Präsident der Anfiedelungskommission auch in diesem Jahre bewilligt, und zwar an 53 Anfiedler in Posen und 26 in Westpreußen.

Moschin, 23. Juni. (Luftmord?) In Nieske bei Moschin wurde der 13jährige Schüler Otto Manthey als Hülfejunge beschäftigt. Am Sonnabend wurde die Leiche des Anaben gefunden, die derartige Verletzungen aufwies, daß man einen Luftmord als vorliegend erachten muß. Es wird nach den „P. N. N.“ vermutet, daß der Täter den Anaben von sicherem Versteck aus beobachtet und die Abwesenheit eines Spielgefährten des M. zur Verübung des Ver-

aus nicht schüht. Daß man auch ihn überwachte, erschien ihm durchaus berechtigt, denn es ist ein alter Trick der raffinierten Gauner, die Aufmerksamkeit der Geschäftsinhaber von ihrer eigenen Person abzulenken, indem sie ihnen ein besonders schönes und seltenes Stück zeigen. Die Betroffenen sind darum in solchen Fällen besonders auf ihrer Hut. Diesmal war ihre Vorsicht aber unnötig. Graf Gendorf wandte dem Laubentisch und allen seinen Herrlichkeiten gelassen den Rücken, ging zur Tür und blickte aufmerksam auf die Straße hinaus.

Bald waren die Herren sich auch über den Wert des Ringes einig. Der Chef gab ihm denselben zurück und sagte höflich: „Wir übernehmen natürlich ohne genauere Untersuchung weder Gewähr noch Verbindlichkeit, aber unserer Meinung nach würde ein solcher Rubin, rein und in Taubendblutfarbe, jetzt etwa vier bis fünftausend Mark kosten, ganz abgesehen von der Fassung und den Brillanten, die ebenfalls einen sehr bedeutenden Wert haben.“

Graf Gendorf nickte. „Annähernd dasselbe sagte mir meine Mutter, nur schätzte man ihn in Rußland noch etwas höher ein.“

„Vielleicht mit Recht,“ war die Erwiderung. „Unsere Schätzung ist nur eine ganz oberflächliche. Wenn Sie den Ring verkaufen wollten, würden Sie bei einem Altwarenhändler voraussichtlich den höchsten Preis erzielen.“

„Ich will ihn aber garnicht verkaufen,“ versetzte der Graf hochmütig und kühl. „Der gleiche bleibt besser in der Familie. Ich danke Ihnen indessen für Ihr Urteil. Es ist immer angenehmer, zu wissen, wie sich der reale Wert eines solchen Stückes zu seinem Affektionswert verhält.“

brechens benutzt hat. Eine Gerichtskommission hat sich Sonntag von Posen aus in den Tatorat begeben. Swinemünde, 26. Juni. (Ein dramatischer Selbstmord.) Mittwoch Abend begleitete das 16jährige Dienstmädchen Gamarat aus Ahlbeck einen Ratrosen bis zur Landungsbrücke, wo der Matrose ein Boot zum Überfahren bekam. Raub hatte das Boot abgeholt, als das Mädchen dem Matrosen zurief, sie würde „ins Wasser gehen“, und ihren Worten sofort die Tat folgen ließ. Es gelang nur noch, das Mädchen als Leiche zu bergen.

Es ist die höchste Zeit

für unsere auswärtigen Leser, den Bezug auf

Die Presse

für das 3. Quartal d. Js. zu erneuern. Bestellungen auf „Die Presse“ mit dem Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Osmärkischen Land- und Hausfreund“ zum Preise von 2 Mk. nehmen sämtliche kaiserl. Postämter, die Orts- und Landortsträger entgegen.

Sofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 29. Juni. 1912 + Graf zu Solms-Sonnenwalde, ehemaliger Botschafter am italienischen Hofe. 1910 + Christine Heibel, die Witwe des Dichters Friedrich Heibel. 1908 + Sir Edward Malet, ehemaliger englischer Botschafter in Berlin. 1906 + Albert Sorel, hervorragender französischer Historiker. 1875 + Kaiser Ferdinand von Österreich. 1881 + Kronprinz Danilo Alexander von Montenegro. 1866 Kapitulatio bei Langensalza. Treffen bei Gitschin. 1864 Eroberung von Ilsen. 1831 + Heinrich Friedrich Karl Freiherr von und zum Stein, berühmter deutscher Staatsmann. 1798 * Giacomo Graf Leopoldi, einer der größten neueren Dichter Italiens. 1679 Frieden zu St. Germain. Aufgabe von Vorpommern durch den großen Kurfürsten. 1534 Frieden zu Radau. Wiedereinführung Ulrichs von Württemberg in seinen Besitz. 1519 Schlacht auf der Soltauer Heide. Niederlage Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel. 833 Abfall des Heeres von Kaiser Ludwig I. auf dem Rosfeld (Lügenfeld) bei Colmar.

30. Juni. 1912 Geßelt zwischen Italienern und Türken bei Sidj-Said in Tripolis. 1911 Flug des Kumpfer-Piloten Helmut Girth von München nach Berlin. 1910 Stapellau des deutschen Linien Schiffes „Odenburg“. 1906 + Karl Lautenschläger, Erfinder der Drehbühne. 1902 + Robert Vyr, bekannter Romanschriftsteller. 1901 + Ingenieur Luther, der Schöpfer der Donau-Regulierung am eisernen Tor. 1897 + Feodor von Origalski, osmanischer Divisionsgeneral. 1814 * Franz von Dingelstedt, bekannter Theaterintendant, Dichter und Schriftsteller. 1653 Reichstag zu Regensburg. 1522 + Johann Neuchlin, berühmter Humanist. 1503 * Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen. 1468 * Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen, Gründer des Schmalcaldischen Bundes. 1139 + Otto der Heilige, Apostel der Pommern.

Thorn, 28. Juni 1913.

(Verband ostdeutscher Industrieller.) Aus der 126. Vorstandssitzung des Verbandes, die am 25. Juni unter dem Vorsitz des Geheimen Baurats Schrey-Berlin in Danzig stattfand, sei folgendes mitgeteilt: An den Bundesrat und an den Reichstag ist je eine Eingabe betreffend baldige Besteuerung der Zündholzerzeugnisse gerichtet worden. Das Reichsamt des Innern ist gebeten worden, bei der zünftigen Regierung Schritte zu tun, daß von der Einführung eines Wehkolles in Finland Abstand genommen wird. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist gebeten worden, daß zum Bau des Marurischen Kanals, wenn möglich, nur östliche Unternehmer herangezogen werden möchten. In der Sitzung des Bezirksleitens in Bromberg am 27. d. Mts. sind zwei Anträge angenommen worden, die der Vertreter des Verbandes, Konsul Sieg-Danzig, gestellt hatte. Mehreren Behörden sind auf Wunsch östliche Bezugsquellen für gewisse Erzeugnisse ange-

geben worden. Die Verbandsmitglieder, die Handelsbeziehungen mit Rußland pflegen, sind ersucht worden, für die demnächst beginnenden Vorbereitungen für die neuen Handelsverträge der Geschäftsstelle des Verbandes Material zu liefern. An je einen Schüler der Maschinenbauhule in Graudenz und der höheren Maschinenbauhule in Posen wurde ein Stipendium verliehen. Drei industrielle Betriebe wurden in den Verband aufgenommen. Hermann Schütt, Direktor der Holzindustrie Herrmann Schütt W.-G. in Gersz, wurde in den Vorstand zugewählt. Der Verbandsyndikus Dr. John-Danzig berichtete über eine Audienz, welche mehrere Verbandsmitglieder und er vor einiger Zeit beim Kriegsminister wegen der Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergütung von Leistungen und Lieferungen für die Heeresverwaltung hatten. Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung soll am 26. und 27. September d. Js. in Königsberg abgehalten werden. Der Vorstand nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Handwerkerkammer zu Danzig bereit ist, die Gesellenprüfung von Fabriklehrlingen unter gewissen Bedingungen vorzunehmen; den Verbandsmitgliedern soll anheimgestellt werden, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen, um dadurch ihren Lehrlingen die Erlangung der gelehrligen Handwerkslehrlingen aufstehenden Rechte zu ermöglichen. Es wurde beschlossen, an das Staatsministerium eine Eingabe zu richten, des Inhalts, daß dem in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. April d. Js. angenommenen Antrage Bierck, betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Handels- und Gewerbestandes in den überwiegend polnischen Teilen der östlichen Provinzen, bald stattgegeben werden möchte. Die Schiedsgerichtsordnung des deutschen Beton-Vereins soll den Verbandsmitgliedern und Behörden des Verbandsgebietes empfohlen werden. Endlich wurde die Verleihung von mehreren Ehrenurkunden an Angestellte und Arbeiter von Verbandsmitgliedern für langjährige treue Dienste genehmigt. Nächste Vorstandssitzung: 20. August 1913 in Thorn.

(Westpreussische Herdbuchgesellschaft.) Auf der am 20. und 21. Juli d. Js. in Zoppot stattfindenden Bullenschau und Auktion kommen Bullen mit Leistungsnachweisen und vorzüglicher Abstammung zum Verkauf. Es wird seitens der Herdbuchgesellschaft der größte Wert auf Erlangung einwandfreier Leistungsnachweise gelegt und werden von Jahr zu Jahr mehr Bullen mit genauen Angaben der Leistungen der Mütter zur Auktion gestellt werden können. Bis jetzt unterliegen bereits in 13 Vereinen 190 Herden mit 6610 Kühen der Kontrolle. Ein weiterer Verein mit circa 450 Kühen wird am 1. Juli mit der Arbeit beginnen.

(Der „Bund der Festbesoldeten“ zur Aufhebung der Wertzuwachssteuer.) Von der Thorer Ortsgruppe des „Bundes der Festbesoldeten“ wird uns geschrieben: „Der Beschluß der Budgetkommission des Reichstages, die vor zwei Jahren eingeführte Wertzuwachssteuer wieder aufzuheben, hat die Anhänger der Bodenreform äußerst unangenehm überrascht. Auch der Vorstand der jungen Ortsgruppe Thorn des Bundes der Festbesoldeten hat hierzu Stellung genommen und an den Vertreter des hiesigen Wahlkreises, Herrn Reichstagsabg. Justizrat Schlie, folgende telegraphische Entschlingung nach Berlin übermittelt: „Der Bund der Festbesoldeten ist nach wie vor der Ansicht, daß das bestehende Wertzuwachssteuergesetz dem Grundgedanken — den unrentablen Wertzuwachs zum Nutzen der Volksgemeinschaft steuerlich zu erfassen — durchaus gerecht wird und hält daher eine Aufhebung des Gesetzes, unbeschadet der Beseitigung der ihm anhaftenden Mängel, die unthunlich durchgeführt werden kann, für einen verhängnisvollen Rückschritt in der Richtung einer gerechten Steuerpolitik. Ortsgruppe Thorn.“ Diese Entschlingung des Bundes der Festbesoldeten und die in den letzten Tagen aus vielen Orten abgeordneten Eingaben der Bodenreformer können auf einen Erfolg nicht mehr rechnen, da der Reichstag bereits in seiner gestrigen Sitzung, einem Kompromissantrage sämtlicher bürgerlichen Parteien entsprechend, die Aufhebung des Reichwertzuwachssteuergesetzes beschlossen hat, mit der Einschränkung, daß es nur den Gemeinden noch gestattet sein soll, ihren Steueranteil zu erheben. Daß der Bundesrat diesem Beschlusse zustimmen wird, ist wohl kaum zu bezweifeln. Übrigens dürfte eine Entlastung des Grundbesitzes in Stadt und Land, dessen immer stärkere steuerliche Belastung die Bodenreformer herbeizuführen suchen, durch die Aufhebung der Wertzuwachssteuer kaum eintreten, da der Reichstag soeben die Vermögenszuwachssteuer beschlossen hat, die auch den Grundbesitz aus der Wertsteigerung des Grundbesitzes einschließt. Durch die Aufhebung der Wertzuwachssteuer wollte man lediglich die Doppelbesteuerung vermeiden, die sonst nach dem Inkrafttreten der neuen Vermögens-

als das Gegenteil. Gehörte er doch, wie die anderen alle, zu der verachteten und verfolgten Klasse, und mancher, der sich in diesem Stadtviertel verbergte, hatte selbst alle Ursache, das Licht zu scheuen.

Als der Graf den Laden betrat, der langgestreckt dunkel, eng und modrig war, konnte er in dem Gewirr von Tischen und Stühlen, Kommoden und Sesseln zuerst nichts unterscheiden, aber dann trat ihm die Gestalt des Alten entgegen, der einen schmutzigen Kaftan trug, aber mit seinen Locken und dem lang herabwallenden Bart würdig und vertrauenerweckend aussah, wie ein Patriarch. Er geleitete einen Kunden, offenbar einen gelehrten Professor und Altertumsforscher, an die Tür, versprach ihm mit vielen Worten und Bücklingen seiner Wünsche eingedenk zu sein, falls sich bei einer Auktion Gelegenheit dazu biete, und begrüßte dann den Grafen, ihn mit einem schnellen, scharfen Blick mustern.

Dieser hielt den Blick ruhig aus, und als jener sagte: „Womit kann ich dienen, Guter Gnaden? — Was suchen Sie? Kofoto? — Empire? — Wiedermeier?“ erwiderte er langsam mit harter Betonung:

„Nichts, von alledem, Herr Ephraimsohn. Ich brauche nichts, ich bringe etwas.“

Diese einfachen Worte übten eine magische Wirkung aus. Das Gesicht des Alten verklärte sich förmlich, seine Augen blühten, sein gebeugter Körper richtete sich auf, und mit überraschender Behendigkeit in den Hintergrund des Ladens eilend, rief er laut und fast kreischend: „Sarah, Sarahleben, komm schnell herab.“

(Fortsetzung folgt.)

zuwachssteuer eingetreten wäre. Auch aus den Kreisen von Handel und Industrie ist überdies die Aufhebung der Reichswertzuwachssteuer gefordert worden, so von den Ältesten der Berliner Kaufmannschaft und sogar vom Handelsrat, mit dem die Leitung des Bundes der Festbesoldeten doch sonst übereinstimmt.

(Bravo, Herr Bürgermeister!) Aus Worms wird süddeutschen Blättern berichtet: Der Bürgermeister zitierte die Handwerksmeister in das Stadthaus und hielt der im Saale dicht gedrängt stehenden Meisterhaft folgende Rede: „Meine Herren! Mit der jetzigen Submissionswirtschaft kann es nicht so weitergehen. Mit Angeboten, die die eigenen Kosten kaum decken, muß der Handwerker zugrunde gehen, und die Stadt hat statt eines gesunden Handwerkers, der seine Abgaben bezahlt, arme Leute. Geht das so unnütze Tun in diesem Tempo fort, so fällt die Familie der Stadt zur Last. Wegzuwerfen hat die Stadt nichts: es ist uns aber darum zu tun, unsern Handwerkerstand zu erhalten, einen zahlungsfähigen Mittelstand, auf den wir uns bis heute stützen konnten. Jedes Handwerk hat in den nächsten drei Tagen eine Preisliste dem Stadtbauamt einzureichen, nach der in Zukunft die Arbeiten vergeben werden.“

Thorner Lokalplauderei.

Am 14. März 1440 fand der erste westpreussische Städtetag, die „Tagfahrt“, in Marienwerder statt, wo die Vertreter der Städte Culm, Thorn, Graudenz, Stralsburg, Neumark, Lebau, Rehden u. a. „Gott zu loben, unserm Herrn Hochmeister, seinem Orden und Landen zu ehren“, wie es in der Urkunde heißt, „wider Herren Gewalt“, wie die Chronik ehrlicher sagt, „eine feste Vereinigung und Zusammenlegung, den preussischen Bund gründeten, ungeachtet der Sprache des Vertreters des Hochmeisters, welcher der Sitzung beiwohnte.“ Nur zögernd hatten wir in unserm Begrüßungsartikel zum 21. westpreussischen Städtetag diesen Vergleich zwischen einst und jetzt gezogen und nur, um die Bemerkung daran zu knüpfen, daß den heutigen Städtetagen solche Spitze „wider Herren Gewalt“, solche Bestrebungen nach einer vollkommenen Dezentralisation fremd seien. Im allgemeinen hat ja der Verlauf des am Montag und Dienstag in den Mauern unserer Stadt abgehaltenen westpreussischen Städtetages dieser Erwartung auch entsprochen und in glänzender Weise seine Aufgabe erfüllt, über verschiedene Gebiete der kommunalen Verwaltung — das Wohnungsgezet, die Reichsversicherungsordnung in ihrer Rückwirkung auf die Verhältnisse der Gemeindebeamten, Gemeindefeuerstatistik, mit deren Aufstellung Herr Bürgermeister Erdmann-Reustadt sich ein großes Verdienst erworben, Armenpflege, Erbrechtsreform und Reform des höheren Mädchenschulwesens — Licht zu verbreiten. Nur in der Frage des Wohnungsgezetes schlug der Berichtserstatter, der noch jugendliche Stadtrat Goerzig-Danzig, Töne an, die den vergleichenden Hinweis auf die ersten Städtetage im 15. Jahrhundert in überraschender Weise zu rechtfertigen schienen. Denn obwohl auch der Städtetag 1913, „unserem Herrn Hochmeister, seinem Orden und Landen zu Ehren“, d. h. in unsere Sprache übersetzt, mit einem Kaiserhoch und einem treuen Subjunktionsgruß an Se. Majestät, begonnen wurde, hang aus dem Bericht des Vertreters der Stadt Danzig ein harter Protest „wider Herrngewalt“ und die Forderung einer vollkommenen Dezentralisation heraus, jedoch der anwesende Vertreter des Hochmeisters, Herr Regierungspräsident Dr. Schilling, sich veranlaßt sah, seinen Danziger Kollegen, gegen den diese Spitzen in erster Linie gerichtet schienen, sowie den Bezirksausmarsch, dem Mangel an Sachkunde vorgeworfen war, energisch in Schutz zu nehmen. Mit Recht wies der Vertreter Thorns, Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse, darauf hin, daß Danzig hier eine Streitfrage vor den Städtetag gebracht, welche diese Stadt allein angehe, und daß die übrigen 50 Städte der Provinz, insbesondere die des Regierungsbezirks Marienwerder, durchaus keinen Grund hätten, mit der „Herrngewalt“, der königlichen Regierung, unzufrieden zu sein. Und auch ein Vertreter Danzigs, der Stadtverordnete Stahl, trat dem Stadtrat Goerzig entgegen. Es handelte sich hier also um die besonderen Interessen der Großstadt, bei denen von einer Interessengemeinschaft mit den übrigen Städten der Provinz nicht die Rede sein konnte. Von diesem Zwischenfall abgesehen, nahm der 21. Städtetag einen glänzenden Verlauf, dank der ausgezeichneten Leitung durch den Vorsitz, Herrn Oberbürgermeister Scholz-Danzig, und dank der gleichfalls ausgezeichneten Inzenerung des festlichen Teils der Tagung durch den Vertreter des gastgebenden Ortes, Herrn Oberbürgermeister Dr. Hasse. Es kann nicht überflüssig sein, daß die fremden Gäste, wie ein im Zuge mitfahrender Thorer hörte, auf der Heimfahrt sich in überauswundersamem Maße über die Gastfreundschaft Thorns und über die Fülle dessen, was ihnen geboten wurde: Empfang im Rathaushof, Ausstellung der Gewerbeschau für Mädchen, Ausfahrt zur Flugzeugvorführung und sonstige Besichtigungen, Konzerte in der Zigelei, Festmahl im Prunksaal des Artushofs — bei dem man nur, der einzige Mangel des schönen Festes, etwas zu beengt sah, weil im Saale nur drei Längstafeln aufgestellt waren, obwohl der Raum für vier gereicht hätte —, Dampferfahrt,

die Festgaben der Stadt (Bilder aus Thorn), des Verkehrsvereins (Führer in neuem Gewande), des Copernicusvereins (Schrift Professor Semraus über die Johannistafel) und der Honigkuchenfabriken von Herrmann Thomas (Rathausbrunnen in Honigkuchen) und Gustav Weese (Angebundene von Katharinen), der Bewirtungen der Herren und Damen des Städtetages nicht weiter zu gedenken. Es ist kein Wunder, wenn bei solcher Gastfreundschaft und solchem Gesicht, Feste zu veranstalten, die fremden Gäste so gute Eindrücke von der Stadt erhalten haben, daß wohl in allen 50 Städten der Provinz das Lob Torunias als gastgebender Stadt erklingen wird und Graudenz, der nächste Ort der Tagung, Mühe haben wird, nachzukommen. Daß das Fest so glänzend verlief, verdankt er nicht in letzter Linie auch der Günst des Himmels, dem prächtigen Wetter, das an allen drei Tagen herrschte und die Durchführung des ganzen reichen Programms, von der ersten Hauptversammlung des Vereins der Bürgermeister Westpreußens am Sonntag Nachmittag unter Vorsitz des Bürgermeisters Eggert-Riesenburg bis zur Dampferfahrt auf der Weichsel am Dienstag Nachmittag, in der vollkommensten Weise, ohne jeden Abbruch und ohne jede Trübung ermöglichte.

„Der Sommer ist gekommen!“ Schon lange lang's unsere Kinderwelt zur Begrüßung der für sie schönsten Jahreszeit, mit ihrem Sonnenschein und warmen Lüften, ihren Schmetterlingen und der Fülle bunter Blumen im Garten, Wiege und Feld, als nun vor einer Woche auch kalendermäßig der Sommer seinen Einzug hielt. Die Erfüllung der Frühlingsverheißungen bricht an. Lang hingestreckt liegen die Feuchtschäden als Erstlinge der Ernte und strömen ihren köstlichen Duft aus. Der Erdmond Juli steht vor der Tür. Johann und Siebenschläfer, die beiden im Volksmunde für Ernte und Sommerwitterung entscheidenden Tage, sind nun in dieser Woche vorübergegangen, und man knüpft an sie, nach altem Brauche und trotz aller Wissenschaft, wieder die Betrachtungen, die die Erfahrung, freilich nicht unbedingt zuverlässig, in den guten alten Wetterregeln aufgezeichnet hat. Der Johannistag hat uns diesmal noch nicht die wünschenswerte Wendung im Wetter gebracht. Heißt es doch: „Vor Johann bitt' um Regen, nachher kommt er ungeleget“, oder: „Vor Johann muß Gemeindegeld und Pastor um Regen bitten, nach Johann kann's der Pastor allein.“ Allzu reichlich ist aber von dem gewünschten Naß vor Johann nicht geflossen, während wir nachher bereits ein ganz tüchtiges Gewitter zu verzeichnen hatten und die Sonne sich kaum zeigte. Dem Landwirt kommt begreiflicherweise jetzt der Regen nicht mehr gelegen. Heu- und Klee-Ernte leiden, und die Roggenreife wird aufgehalten; vor einigen Wochen dagegen hätte man, wenigstens auf leichtem Boden, sicherlich gerne mehr Feuchtigkeit gewünscht. Noch immer sind die Anzeichen für beständiges, schönes Wetter unsicher; eine Regenperiode würde aber im Juli, in der Ferienszeit, dem Städter ebenso unerwünscht sein, wie dem der Ernte baren Landwirt. Mit noch mehr Spannung als auf die Johann-Sonnenwende hat daher der auf seine Wetterprüfungen Vertrauende auf den Freitag geschaut, den Siebenschläfertag. Soll doch Regen an diesem Tage sieben Wochen Regen nach sich ziehen. Welch drohendes Wort für den Landmann, der Sonnenschein braucht zur Kornreife, welche unerquickliche Aussicht für den Städter, der in dieser Zeit reisen und wandern will! Freilich sind die Befürchtungen, die an einen verregneten Siebenschläfertag geknüpft wurden, nicht immer eingetroffen, und umgekehrt hat er bei schönem Sonnenschein oft doch Regenperioden heraufgeführt. Man hat die Probe auf das Exempel gemacht: Von 56 Siebenschläfertagen waren nach Beobachtungen 26 verregnet. Auf ein verregnetes folgte Regen. Von 1860 bis 1881 hat es nur in 14 Jahren an diesem Tage geregnet; die übrigen waren schön. In acht Jahren mit regner Siebenschläfertagen regnete es dennoch hinterher 18 Tage. Wir sehen also, daß der Wettergott uns Aufgeklärten am Siebenschläfertage nicht mehr verriet, was für Pläne er für die nächsten Wochen hat. Immerhin wird es vielen bei uns auch noch eine Beruhigung sein, daß der Regen, der am Freitag den ganzen Tag über in der Luft lag, nicht herniedergegangen ist, und daß uns Sonnabend früh die Sonne wieder in ihrer ganzen sommerlichen Pracht vom blauen Himmel entgegenstrahlte.

Die kommende Woche bringt uns, nachdem in der vergangenen der westpreussische Städtetag drei Tage mit öffentlichen Beratungen und großen geselligen Veranstaltungen gefüllt hat, wieder ein größeres Fest, an dem die Allgemeinheit lebhafteren Anteil nimmt: Das Infanterie-Regiment von Worde Nr. 21 feiert sein hundertjähriges Bestehen, und zahlreiche ehemalige Angehörige des Regiments werden dazu in Thorn eintreffen. Am Montag beginnen die Festlichkeiten mit einem Begrüßungsakt. Das Regiment hat ein großartiges Programm entworfen, das seinen Gästen viel angenehmes bieten wird. Den Höhepunkt der Veranstaltungen dürfte die am Hauptfesttage, dem 1. Juli, auf dem Wilhelmshöhe stattfindende Parade des Regiments vor dem Vertreter des Kaisers, dem kommandierenden General unseres 17. Armee-Korps, General der Kavallerie und Generaladjutanten Erzelenz von Madenjen, bilden. Dem Paradeplatz ist bereits mit weißen, umkränzten Flaggenmasten, zwischen denen sich grüne Girlandentetten einwickeln, ein festliches Aussehen verliehen worden, und auch die Kasernen des Regiments

tragen grünen Schmuck. Auf dem Wilhelmshöhe wird eine Tribüne für die höheren Festteilnehmer errichtet. Von nah und fern treffen frühere Angehörige des Regiments aus dem Offizier- und Unteroffizierstande wie den Mannschaftenskreisen zu der Feier ein, die meisten auch zugleich in ihrer alten Garnison. Ist doch Thorn bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert der Standort des Regiments. Neben den alten Regimentskameraden, von denen viele nun eine hohe soziale Stellung auch mit dem gefunden, mannhafte Geiste verdanken, der ihnen im blauen Kocke der Einundwanziger anerkundet wurde, sind als besondere Ehrengäste auch Angehörige der Familie von Worde zum Jubiläumsgeladen worden, deren Namen das Regiment seit der bekannten königlichen Kabinettsordre führt. Die Anteilnahme der Thorer Bürgerschaft an dem Ehrentage des Regiments wird sich gewiß auch im Fahnen- und Flaggenhimmel der Häuser befinden. Ein Regiment, das so Ruhmwürdiges für Volk und Vaterland geleistet hat, kann der Mitfreude aller Kreise an seinem hundertjährigen Geburtstag sicher sein, und diese Freude sei ihm durch ein festliches Straßenbild im Schmucke der Landesfarben auch äußerlich bewiesen! — Außer diesem Feste, an dem viele Bürger Thorns, so besonders der Verein ehemaliger Einundwanziger mit seinen Angehörigen, beteiligt sind, steht für andere Kreise, für unsere Sängerschaft, in diesen Tagen das Provinzial-Sängerfest im Vordergrund des Interesses, zu dem etwa 120 Mitglieder der „Liedertafel“ des „Liedertanzes“ und der „Liedertafel“ am Sonntag früh nach Danzig fahren werden oder bereits heute abgereist sind. Als festgebende Stadt des vorigen Provinzial-Sängerfestes hat eine Abordnung Thorns dabei das Bundesbanner den Danziger Sangesbrüdern zu überantworten. Eine weitere, ähnlich große Veranstaltung bringt dann der Juli mit dem Provinzial-Schützenfeste, das die westpreussischen Schützenbrüder, darunter viele Thorer, in den Tagen vom 19. bis 22. Juli in Graudenz versammelt wird.

Riesenprozeß gegen einen Frauenarzt.

Danzig, 24. Juni.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann ein umfangreicher Prozeß, der sich gegen einen der bekanntesten hiesigen Ärzte, den Frauenarzt Dr. Julius Lewy, richtet. Der Angeklagte wird beschuldigt, in mehreren Fällen bei weiblichen Patienten unerlaubte Eingriffe vorgenommen zu haben, um damit die Folgen intimer Verlehrs zu beseitigen. Die Angelegenheit kam durch die Anzeige einer hiesigen Hebamme ins Rollen. Zu der Frau war eines Tages ein Mädchen aus Dr. Eplau gekommen und hatte sich in ihre Behandlung begeben. Als das Mädchen plötzlich starb, befürchtete die Hebamme Angelegenheiten und machte der Polizei Mitteilung, daß Dr. Lewy die Verstorbene bei Lebzeiten behandelt hätte. Darauf wurde die Leiche seziert und als Todesursache ein unerlaubter Eingriff festgestellt. Die Folge davon war, daß Dr. Lewy in Haft genommen wurde. Die Verhaftung erregte umso größeres Aufsehen, als sich Dr. Lewy einer sehr angelegenen gesellschaftlichen Position erfreute. In der Folgezeit nahm die Untersuchung immer größeren Umfang an. Die Nachforschungen erstreckten sich auf sehr große Anzahl von Frauen und Mädchen sowie von Hebammen, die über ihre Beobachtungen befragt wurden. Eine Reihe von Fällen wurde niedergeschlagen, in vier Fällen aber glaubt die Anklagebehörde genügend Material gesammelt zu haben, um die Anklage aus Paragraph 219 StGB. erheben zu können. — Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Bumke. Dem Angeklagten stehen zwei Verteidiger zur Seite. Als Sachverständige fungieren Oberstaatsarzt Dr. Zippel, Kreisarzt Dr. Pfanz, Kreisassistent Dr. Kischow, Direktor der Provinzial-Hebammenlehranstalt Dr. Köstlin, Professor Dr. Ruppe-Königsberg sowie die Professoren Fromme und Ebel-Berlin. Es sind im ganzen 95 Zeugen geladen, sodas die Verhandlung voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen dürfte. Von Seiten der Verteidigung wurden Kreisarzt Pfanz und Kreisassistent Kischow als Befangen abgelehnt, da sie auf eigene Faust Material gegen den Angeklagten gesammelt hätten. Der Gerichtshof aber sah die beiden Sachverständigen nicht als Befangen an. — Der Angeklagte Dr. Lewy gab zu seinen Personalien an, daß er am 11. Februar 1860 geboren wurde und verheiratet sei. Er hat fünf Kinder. Dr. Lewy studierte in Berlin Medizin und bestand hier auch vor ca. 27 Jahren das Staatsexamen. Dann war er eine Zeitlang in der Frauenklinik des bekannten Frauenarztes Carl Schröder tätig. Später kam er nach Danzig und ließ sich hier als Frauenarzt nieder. — Der Eröffnungsbeschluss legt dem Angeklagten neben den Fällen des Vergehens gegen Paragraph 219 StGB. noch zur Last, daß er sich einmal einer Frau gegenüber bereit erklärt habe, gegen eine Summe von 100 Mark an ihr einen strafbaren Eingriff vorzunehmen. — Sofort nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erhob sich der Vertreter der Anklage und beantragte den Ausschluß der Öffentlichkeit für die Verhandlung wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit. Der Gerichtshof beschloß, die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer des Prozesses auszuschließen.

27. Juni.

Etwas dramatisch gestaltete sich am Mittwoch die Vernehmung der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführten Hebamme Kerlin, die schon am Montag beim Zeugenaufruf hysterische Anfälle bekam. Da auf dem Flur ihr Ehemann anscheinend verlor, wurde er in den Saal gerufen, wo ihm vom Vorsitz beurteilt wurde, sofort das Gerichtsgebäude zu verlassen. Heute ist der Prozeß beendet worden. Das

Urteil gegen Dr. Lewy lautete auf 5½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verhandlung wurde mit einer viertelstündigen Pause ununterbrochen von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachts durchgeführt. Der Rest der 120 Zeugen wurde heute noch vernommen, was bis in die Nachmittagsstunden dauerte. Auf eine Anzahl Zeugen wurde verzichtet. Die Abgabe der ärztlichen Gutachten währte mehrere Stunden, ebenso sprachen die Verteidiger des Angeklagten über zwei Stunden. Erst um 9.15 Uhr abends zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück und verließen 1¼ Stunde in ihrem Zimmer. Nach 10.30 Uhr wurde die Öffentlichkeit der Verhandlung wieder hergestellt. Trotz der mitternächtlichen Stunde war der Andrang des Publikums ein gewaltiger. Dr. Lewy machte in der Anklagebank den Eindruck eines völlig gebrochenen Mannes. Um 10.50 Uhr erschien der Gerichtshof wieder im Saal und verkündete unter atemloser Spannung des Publikums folgendes Urteil: Der Angeklagte wird, weil er sich in zwei Fällen zur Vornahme von strafbaren Handlungen im Sinne des Paragraphen 219 des StGB. angeboten, und weil er sich in zwei Fällen des Vergehens gegen das keimende Leben schuldig gemacht hat, zu fünf Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In zwei weiteren Fällen des Vergehens gegen Paragraph 219 StGB. wird der Angeklagte freigesprochen.

In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitz: Der Angeklagte ist nach dem Anklagebeschluss schuldig, sich in zwei Fällen erboten zu haben, ein Verbrechen zu begehen, und in vier Fällen das Verbrechen tatsächlich begangen zu haben. Nach dem Wahrsprache der Geschworenen hat er sich in zwei Fällen des Vergehens schuldig gemacht, sich zur Vornahme der strafbaren Handlung angeboten zu haben, und in zwei Fällen des vollendeten Vergehens, in den weiteren zwei Fällen sind die Schuldfragen verneint worden. Bei der Strafmaßung ist erwogen worden, daß das Verbrechen gegen das keimende Leben ein ungeheuer schweres ist, ganz besonders erschwerend erschien es, daß der Angeklagte sich zu diesem Verbrechen herbeigelassen hat. Er ist ein Arzt, der seine Kunst nicht erniedrigen darf, Verbrechen vorzunehmen. Hierbei hat er sich ganz zweifellos gewisser Hebammen bedient, die dem Wohle der Menschheit dienen sollen; wenn er diese zur Begehung von Verbrechen heranzieht, erscheint das ganz besonders strafwürdig. Derartige Verbrechen greifen jetzt immer mehr in erschreckendem Maße um sich, nicht nur in den Großstädten, sie sind geeignet, die Volkstugend zu erschüttern und den Staat zu entvölkern. Bei einem vollendeten Verbrechen kam hinzu, daß die betreffende Person (das Dienstmädchen aus Dr. Eplau) später infolge des Eingreifens von Dr. Lewy gestorben ist, sodas der Angeklagte infolge seiner Tat ein Menschenleben zerstört hat. Wir haben deshalb für dieses Verbrechen eine Strafe von drei Jahren Zuchthaus angelegt, für den anderen Fall eine Strafe von zwei Jahren Zuchthaus. In den Fällen, wo Dr. Lewy sich zur Begehung des Vergehens angeboten hat — wofür übrigens für ihn kein Anlaß vorlag —, ist für jeden Fall auf neun Monate Gefängnis erkannt. Diese Strafe von 12 Monaten Gefängnis mußte in 12 Monaten Zuchthaus zusammengefaßt werden. Hiernach würde auf 6 Jahre Zuchthaus zu erkennen gewesen sein. Wir haben aber auf eine Gesamtstrafe von fünf Jahren und sechs Monaten Zuchthaus erkannt; in den Fällen, wo die Geschworenen die Schuldfragen verneint haben, ist Freisprechung erfolgt.

Der Vorsitz wandte sich nunmehr an die Geschworenen und dankte ihnen für ihre große Mühewaltung und für die Ausdauer, mit der sie den Verhandlungen der gesamten Schwurgerichtssession, besonders in den letzten Tagen, gefolgt seien. Den gleichen Dank richtete er an die Sachverständigen, dann schloß er die fünfjährige Verhandlung. Langsam leerte sich der dichtgefüllte Saal. Als man den Flur des Hauses betrat, wurde man ergriffen von dem Schlagen und herzzerreißenden Aufschreien einer Dame, die anscheinend zur Familie des Verurteilten gehörte.



PUCK
die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

Damen-Blusen, Röcke,
Schürzen.

Stellengesuche

Junges, anständiges, einfaches
Mädchen wünscht Stellung
in besserem Hause
zu größeren Kindern, evtl. zur Hilfe im
Haushalt, am liebsten nach auswärtig.
Gef. Ang. unter N. F. 20 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen,
ausgebildet in Stenographie u. Maschinen-
schreiben, sucht zum 1. Juli oder später
Stellung im Kontor oder Bureau. Zu
erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Ein tüchtiger
Stellmacher
wird bei hohem Lohn und Deputat
zu Martini d. Js. gesucht. Persönliche
Vorstellung, gute Zeugnisse erforderlich.
Sperling, Friederichshof
bei Schöne Westpr.

Schneidergefellen
steht sofort ein
F. Schmahl, Katharinenstr. 5.
Suche für mein Eisenwarengeschäft per
sofort oder 1. Juli einen

Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey.

Lehrling
mit guter Schulbildung kann sofort ein-
treten bei
Ostler Seldler,
Wittichstr. Markt 4.

Glaserlehrlinge
sofort gesucht.
Otto Zakaszowski, Glas- u. Malergesch.
Einen tüchtigen

Kaufburschen
sucht sofort
Kantile I./21.

Kaufbursche,
der auch Flaschen spült, ebenso zu leht-
zem auf einige Stunden täglich eine
Frau zum 1. Juli sucht
Steckel, Mehlstr. 184.

Für meine Wäscheabteilung
suche ich eine tüchtige
Verkäuferin.

Damen, die der polnischen
Sprache mächtig sind, beliebigen
Angebote mit Gehaltsansprüchen
einzureichen.
M. Berlowitz.

Gesucht zum 1. Juli ordentl., sauberes
Aufwartemädchen.
Mellienstraße 79, pt.

In verkaufen

**Goldfuchs-
Wallach,**

mit kleinem Blau, edles, schönes Pferd,
5 Jähr., sehr gängig, auch als Reitpferd ge-
eignet, 5" groß, verkauft, da nicht Paifer,
J. G. Adolph, Thorn,
Breitestraße 25.

5-7jähriges Pferd,
angeritten oder geritten, für mittleres
Gewicht zu kaufen gesucht. Zugpreis
ausgeschlossen. Angebote unter N. F. 80
an die Geschäftsst. der „Presse“.

Wallach,
4 Jahre alt, als Reitpferd für schweres
Gewicht geeignet, verkauft
Windmüller, Alt Thorn.

Verkaufe mein
Ansiedl.-Grundstück

im Kreise Thorn, mit ca. 90 Morgen
bestem Acker, bestem lebenden und toten
Inventar sowie fast neuen Gebäuden mit
voller Ernte. Rente pro Morgen 6 Mt.
Anzahlung ca. 20000 Mt. Weib. unter
Nr. 100 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Restaurationsgrundstück,
ca. 2700 Markt Nebenmiete, Pflanzlage
hier, ist umständlicher zu verkaufen
oder gegen kleines Zinshaus zu vertauschen,
auch zu verpachten. Ang. 10000 Markt.
Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Frischmilchende Kuh
steht zum Verkauf
Emil Weinberg, Audah.

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

**Herrn- und Knaben-
Anzüge.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 29. Juni 1913:

Großes
Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Fuhrart.-Regts. Nr. 11
unter persönlicher Leitung
des königlichen Obermusikmeisters Herrn Möller.

Zum Schluß:

Beleuchtung der Riesenfontäne.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbillets nur im Vorverkauf:
3 Personen 60 Pf., Kinder frei.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Große Riesen-Krebse.

Montag den 30. Juni ist mein Lokal ab 6 Uhr an das Infanterie-
Regiment von Borde vergeben und bleibt für das hiesige
Publikum geschlossen.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisekarte.

Grosse und kleine

Diners und Soupers.

Sämtliche Delikatessen der Zeit.

Jeden Abend von 7 Uhr ab:

Grosses Hamburger Büfett

Weinabteilung.

Gutgepflegte Weine und Biere.

Sorgsamste Zubereitung

der Speisen.

Prompteste Bedienung.

Mässige Preise.

Sonntag den 29. Juni,

von 1-3 Uhr:

Gedeck à 3 Mark

Artischockenböden

nach Lucullus.

Krebspuppe.

Lammrücken bordelaise

auf Nizzaer Art.

Zanderschnitten Metternich

Junge Mastente.

Salat.

Teufelsbombe.

Käseschnitten.

Rich. Picht.



Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Vorrätig in Thorn bei:

F. Menzel u. B. Westphal,
sowie in allen durch Plakate kenntlich
gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nach-
ahmungen mit ähnlichen Etik-
ketten u. Verpackungen, so-
wie denselben Benennungen.

Wirklich preisgünstigste Goldspindel
erfüllt die höchsten Anforderungen.

An- und Verkauf
von ländlichen und städtischen Grund-
stücken, Verkauf u. Verpachtung v. Hotels
u. Restaurants zc. vermittelt **G. Arndt,**
Thorn, Strobandstr. 13. Fernruf 544.

Ein starkes Arbeitspferd
zu verkaufen
Culmer Chaussee 157.

Villa,
Pastorstr. 2, 8 Zimmer, Zubehör, Stallung
und Garten, zu verkaufen. Auskunft
nachm. 2-3 Uhr dortselbst.

Gasherd
(Prometheus) zum Baden, braten und
tochen, fast neu, fortzuschaffen billig zu
verkaufen.

ein fast neues Jagdgewehr,
Kal. 16, Selbstspanner. Wo sagt die Ge-
schäftsstelle der „Presse“. Sprechstunden
vormittags von 8-1 Uhr.

Feder-Kollwagen,
40-45 Ztr. Tragkraft, billig zu verkaufen.
Osmanski, Araberstr. 21.

3 guterh., eiserne Kochherde
zu verkaufen
Houtermaus & Walter.

Gut erhaltenen
Staschenbierwagen,
geschlossen, und einen neuen

Kollwagen
zu 60 Zentner hat billig abzugeben
W. Mikolajczak, Thorn,
Bäder- und Araberstr.-Ecke.

1 Militär-Extramantel
zu verkaufen Mellienstr. 114, 3. 1. Aufg.

2 alte Violinen
sind zu verkaufen
Waldstr. 15, Postf.

Mein Haus,
in der Hauptstr. gelegen, mit etwas Land
und Bache, gut verzinslich, Amortisations-
geld darauf, sofort zu verkaufen.
Jablonski, Th.-Möder, Lindenstr. 59.

Wohnungsangebote.

Wohnung,
3 Zimmer, Gas, Küche, Entree und Zu-
behör, ab 1. 10, 13 zu vermieten.
Mühle, Schulstr. 1, pt.

Schützenhaus.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag:

Großes Solisten-Konzert.

Eintritt frei.

Hotel drei Kronen.

Russische Vorspeise. — Krebssuppe. — Kalbs-
rücken, garniert. — Rheinlachs in Butter. —
Gänsebraten. — Kompott. — Salat. — Diplo-
mateneis — Käsestangen. — Ananas ::
Abends: Kleine und grosse Soupers.

J. Rozynski.

Variété-Theater Viktoriapark.

Nur noch 3 Abende!

Sonnabend 28., Sonntag 29., Montag 30. d. M.
(Vorläufig die letzten Variétévorstellungen).

Das grandiose Weltstadtpogramm.
Montag den 30. d. M.: Grosses Abschiedsbene-
fiz und Elite-Vorstellung zugunsten der allgemein beliebten
Vortragskünstlerin Fanni Waldau und des Biedermeierdualis
Alexander — Waldau.

B. NEUMANN
POSEN, Bismarckstraße

Generalvertreter der Weltfirmen:
**Blüthner, Ibach,
Steinway & Sons,
C.I. Quandt, G. Schwechten**
Offerten kostenlos.

Bad Charlottenbrunn i. Schl.

altberühmter Bade- und Kurort, inmitten herrlichster eigener Waldungen.
Neuere Einrichtungen für elektrische und alle Medizinalbäder, Inhalatorien. Seit-
angehen. Krankheiten der Atmungsorgane, Nervenleiden, Frauen- und
Kinderkrankheiten. Herzleiden. Mäßige Kurorte. Prospekt!

Die Baderverwaltung.

Saison-Ausverkauf.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämtliche

Hüte,

solange der Vorrat reicht, zu jedem annehmbaren
Preise.

D. Henoch Nachf.

Bitte die Auslagen in meinen Fenstern
zu beachten.

Leben - Unfall - Haftpflicht.

Große Versicherungs-Verein-Gesellschaft beabsichtigt mit der Ver-
waltung ihrer Hauptagentur Thorn eine Verursachung zu betreiben.
Ausstimmliche Bezüge werden garantiert. Angebote von Respektanten unter
D. G. 2960 an die Annoncen-Expedition **Bnd. Loewenstein-**
Danzig, Hansplatz, erbeten.

6-Zimmerwohnung

mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom
1. 4. zu vermieten Mellienstr. 136, 1.
Eigentl. Pflanzstr. 24, 1. u. 2. Etage.
Friedrich-
straße 24, 1. vom 11-1 Uhr.

Markt 28, 2. Et.,
6 resp. 7 Zimmer, mit allem Zubehör per
1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Georg Gutfeld & Co.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und
Gaseinrichtung, Balkon, Gartenbenutzung
und Zubehör vermietet von sofort
K. Uebriek, Brombergerstr. 41.

Wohnungen
von 5 Zimmern in der 2. Etage, von
6 Zimmern in der 3. Etage, renoviert,
mit großem Balkon (nach Garten ge-
legen) und allem Zubehör, der Neuzeit
entsprechend, von sofort zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Schöne 4-Zimmerwohnung,
Gas, Mädchenstube, Bad, reichl. Zubeh.,
auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober
zu vermieten. Wünsche, betr. Renovier.,
werd. berücht. **Culmer Chaussee 120, 1. r.**

Hochherrsch. Wohnung,
6-7 Zimmer, mit allem Zubehör vom
1. 7. oder später verkehrgem. zu verm.
Zu erfragen
Mellienstr. 85.

Wohnung,
3 Zimmer mit Zubehör von sofort oder
später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Al. 3-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör vom 1. 10 an
ruhige Mieter zu vermieten.
H. Littmann, Culmerstr. 5.

1. Etg.: 4 Zim. u. 2 Zim. m. h. Küch.
zc. vom 1. 10. zu verm. **Gerechestr. 33, pt.**

**1 Wohnung, 1 Stall mit
Remise, 1 Keller**
zu vermieten
Bergstraße 41.

Wohnung,
2. Etage, mit Balkon, 2 große u. 2 kleine
Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden-
kammer und kleiner Keller für 600 Mt.
vermietet **Wwe. v. Kobielska,**
Breitestr. 8.

Garten
(größerer), schön angelegt, mit Obst- und
Gemüsegarten, nahe der Stadt, für
Berufsgärtner passend, evtl. mit Wohnung,
zu verpachten, desgleichen

Zielerwerfstätte.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Mauerstraße 32 sind
4 helle Parterre-Küchen,
160 qm groß, mit darunter liegen-
den gewölbten Kellern zusammen
oder getrennt für Bureauzwecke
oder Geschäftszwecke ab 1. Oktober
oder früher zu vermieten. Das
Grundstück ist veräußert.
C. A. Guksch, Breitestr. 20.

Großes, möbl. Zimmer
zu vermieten
Baderstr. 20, 3.

Eine Balkonwohnung
in der 2. Etage von 5 Zimmern und eine
Wohnung

von 5 Zimmern in der 3. Etage, beide
mit hellen Räumen und Badeeinrichtung,
vom 1. 10. zu vermieten.
Herm. Dann, Gerechestr.

Möbl. Zimm. mit voll. Pension zu haben
Araberstraße 4, 1.

Gut möbl. Hinterzimmer, evtl. m. Penf.,
v. 1. 7. zu verm. **Wibbelinstr. 11, 2. r.**

Pferdestall
zu vermieten.
Zuchmacherstraße 2.

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

Herrn-Wäsche,
Trikotagen, Hüte.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatgesellschaften
halte meine renovierten Lokaltäten bestens
empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Preussischer Hof,
Culmer Chaussee 53.

Jeden Sonntag:
Großer
Familien-Ball.

Es ladet höflich ein
M. Jacobowski.

Lulkauer Park.

Empfehle den geehrten Ausflüglern,
Vereinen zc. meinen großen, schattigen,
jezt in herrlicher Blüte prangenden

Park
zu angenehmem Aufenthalt.
Für gute Speisen und Getränke ist
stets bestens geforgt.
Hochachtungsvoll

Janke, Gastwirt.

Jeden Sonntag:
Sonderzug

nach
Ottlotschin.

Abfahrt Thorn-Stadt 3.08 Uhr, Rückfahrt
Ottlotschin 9.10 Uhr.
Um günstigen Zuspruch bittet
ergebenst

Robert Hippe,
Waldpark Ottlotschin.

Vereinen und Schulen halte mich
bestens empfohlen.

Jeden Sonntag:
Sonderzug

nach
Waldpark Barbarken.

Ab Thorn-Höf. 2.12, Thorn-Stadt
2.20, Thorn-Nord 2.30 Uhr.
Gute Speisen, Getränke
und Bedienung

empfehle bestens
G. Arndt.

Leibitich,

Grenzübergang nach Rußland.

Empfehle den geehrten Herr-
schaften, Ausflüglern und Vereinen
meine schönen, geräumigen Loka-
litäten sowie Garten.

Für gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens geforgt.
Anfuch von Königsberger Bier.

Um freundlichen Zuspruch bittet
Wwe. H. Marquardt.

Rückfahrt des Sonderzuges von
Leibitich 9.30 Uhr.

Telephon: Leibitich 9.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschäftliche

Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör,
von sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Eine Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche,
mit Wirtschaftsbalcon u. Badeeinricht.,
in der 3. Etage, vom 1. April d. Js. zu
vermieten.

Hermann Dann,
Gerechestr. 18-20.

Wohnungen,
2 und 4 Zimmer, Entree, Balcon, Gas
Bad sofort zu vermieten
Jablonski, Bergstraße 22a.

2 gr., möbl. Zim. an 1-2 Herren mit
a. a. Penf. a. verm. Bäderstr. 39, 2.

Passage-Kaufhaus
Culmerstraße 8.

Gardiner Steppdecken
Tischdecken, Täucher.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 27. Juni, 10 Uhr.
Am Bundestagsitz: Delbrück, Kühn.

Kleine Anfragen.

Abg. Dr. Gerlach (Ztr.) fragt, was der Reichskanzler gegen das vom Regierungspräsidenten von Münster erlassene Verbot von Jesuitenvorträgen in Coesfeld zu tun gedenkt, da das Vorgehen des Regierungspräsidenten gegen die Kanzlerklärung vom November 1912 verstoße.

Ministerialdirektor Kaspar: Das Verbot trifft zu. Aber der Staatssekretär Dr. Delbrück hat bereits mehrfach betont, daß bei der Natur des Gesetzes von 1874 eine völlig einheitliche Auslegung unmöglich ist. (Lachen im Zentrum.) Es soll jedoch eine Verschärfung der früheren Praxis nicht eintreten, und dazu ist der Reichskanzler mit dem zuständigen preussischen Minister erneut in Verbindung getreten.

Abg. Frey (Soz.) fragt nach den Ursachen der Majerneydemie im 78. Infanterie-Regiment zu Danabrück.

Oberstabsarzt Dr. Schulz: Die Ursache der Erkrankungen hat sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln lassen. Sie ist vermutlich in dem dort genossenen Fleisch zu suchen. Dies war von dem Vertrags-Schlächter geliefert, der die Lieferungen seit 6 Jahren zur größten Zufriedenheit besorgt hatte. Das Fleisch war vorchriftsmäßig untersucht worden. Eine Malschlagung hatte nicht stattgefunden.

Die Anfrage des Abg. Dr. Weill (Soz.) behandelt die Mitteilung französischer Blätter, nach der neuerdings deutsche Truppen in Kamerun ein verlustreiches Gefecht gehabt haben.

Ministerialdirektor Dr. Fleischer: Die erwähnte Meldung behauptet, Major Zimmermann sei von Eingeborenen angegriffen und dabei seien ein Unteroffizier und 10 Mann gefallen. Von einem solchen Zusammenstoß ist weder beim Kolonialamt noch beim kaiserlichen Gouvernement etwas bekannt. (Hört! hört!)

Endlich verweist noch eine Anfrage des Abg. Dr. Liebnecht (Soz.) auf den Reichstagsbeschluß zwecks Berufung einer Kommission zur Prüfung der Miltionslieferungen und verlangt Auskunft über die Zusammensetzung des Ausschusses und die Zeit seines Zusammentritts.

Unterstaatssekretär Dr. Richter: Der Staatssekretär des Innern ist mit den Parteien des Hauses wegen der Auswahl geeigneter Mitglieder in Verbindung getreten. Wegen der Zusammensetzung der Kommission schweben noch Erörterungen. Der Zusammentritt wird voraussichtlich im Herbst erfolgen.

Der gemeinsame Antrag der bürgerlichen Fraktionen, die privaten Einzelunterricht erteilenden Lehrer und Erzieher, soweit sie bei öffentlichen Pensionatsanstalten für Lehrer und Erzieher verifiziert sind, in bezug auf die Angestelltenversicherung den Lehrern und Erziehern an nicht öffentlichen Schulen gleichzustellen, wird in allen drei Befugungen angenommen.

Gemäß dem Antrag der Geschäftsordnungskommission wird die Genehmigung zur Einleitung einer Praxistage gegen den Abg. Dr. Flund (Ztr.) wegen Beleidigung nicht erteilt.

Die Novelle zum Schußgebietgesetz wird in 2. Lesung ohne Erörterung genehmigt.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage über die Änderungen im Finanzwesen.

Abg. Wasser mann (nl.): Wir können auf den Boden der erhöhten Matrikularbeiträge nicht treten, stimmen deshalb für die Kommissionsbeschlüsse, d. h. für die Vermögenszuwachssteuer und lehnen den vorliegenden Antrag Graf Westarp und lehnen die Regierungsvorlage, d. h. die erhöhten Matrikularbeiträge wiederherstellen will, einmütig ab.

Deutsche Charakterköpfe.

Von W. F. K. Bach.

IX.

Hans Schweinichen.

Kein Held des Geistes und keiner des Schwertes, nur ein simpler Ritter und Wiedemann, und doch eine Persönlichkeit, an der der Geschichtsfreund nicht vorbeigehen darf, das ist der wohllede Hans von Schweinichen, anno 1552 auf der weisshauenden Feste der Diegnitzer Herzöge, auf der Grödigburg, geboren. Auf dem väterlichen Gute Merischütz lernt ihn der Dorfschreiber lesen und schreiben, nebenbei hilft er die Gänse und treibt seinen Mutwillen mit ihnen, indem er die armen Schnatterer mit einem Sperrholz im Schnabel herumlaufen läßt. Dann wurde er mit dem Zweitsohn des Herzogs eine Weile zusammen aufgezogen, und da er dem Präzeptor, der seiner Liebesabenteuer wegen fertig Geld brauchte, mit seinem Taschengelde aushalf, wurde ihm vieles nachgesehen und er weit weniger „gestrichen“, als sein prinziplicher Gefährte.

Hans verrichtete naturgemäß auch Pagendienste am Hofe, machte beim alten Herzog, wenn der besaucht am Boden lag, oder wartete der Herzogin beim Baden auf. Und die hohe Frau hatte ihre Freude an dem anstelligem Jüngelchen und meinte: „Mein Schweinlein wird gut werden!“

Eines Argernisses wegen, das er auf Anstiften des Prinzen mit dem Hofprediger hatte, kam er wieder heim, machte dann als „Spießjunge“ des Herzogs einen Zug nach Ansbach und Stuttgart mit, wurde heimgeführt, vom Pfarrer in den Wissenschaften und von seinem Vater in der Wirtschaft unterwiesen, unternahm einige Reisen mit seinem Erzeuger und kam dann nach Goldberg auf die höhere Schule, wo er es nicht anders trieb, als seine 140 adeligen Mitschüler. Fünfzehnjährig, erhielt er sein erstes Schwert, lag daheim eifrig dem Waidwerk ob, begleitete den Herzog zu einer fürstlichen Hochzeit nach Polen und

ab. Den Gedanken der veredelten Matrikularbeiträge verwerfen wir nicht. Aber in der vorgeschlagenen Art hätten sie starke Eingriffe in die finanzielle Selbständigkeit der Einzelstaaten gebracht. Die Erbschaftsteuer schlugen wir nicht vor, weil wir bei diesem Anlaß nicht den wilden Kampf der Parteien entfesseln wollten. Wir hätten gewiß eine reine Vermögenszuwachssteuer vorgezogen, standen aber vor dem Unannehmbar des Reichskanzlers. Gegen die Vermögenszuwachssteuer hat ein Teil meiner Freunde an sich Bedenken, aber er stimmt gleichfalls zu, weil es sich hier um den Teil eines Kompromisses handelt. Wir begrüßen die Schaffung des besonderen Reichsbesitzsteuergesetzes und die Besteuerung der Deszendenten. (Der Reichskanzler tritt den Saal.) Die Hauptsache aber war für uns, die neuen starken Ausgaben durch reichseigene Einnahmen zu decken. (Beifall der Rechten.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Aus wahren Patriotismus stimmen wir nach wie vor gegen die Wehrvorlage. Wir haben aber von Anbeginn gesagt, wenn trotz unseres Widerpruchs die Wehrvorlage angenommen werde, sollen die Lasten wenigstens dem Besitz aufgebürdet werden. Wir lehnen die veredelten Matrikularbeiträge ab und machen damit die Bahn frei für die Besitzsteuer. Was an der vorgeschlagenen Besitzsteuer schlecht ist, fällt den bürgerlichen Parteien zur Last, was an ihr gut ist, ist unser Verdienst. (Lachen bei allen bürgerlichen Parteien.) Deshalb brauchen wir das Erreichte nicht gering zu schätzen; es trägt den Keim der Verbesserungen in sich. Auch die Organe der Rechten geben zu, hier sei der erste Schritt zur Reichsbesitz- und Reichseinkommensteuer. (Lebh. Zustimmung bei den Soz. und rechts.) Wir stehen vor der Wandlung der Reichsfinanzgarantie (erneute Zustimmung rechts und bei den Soz.), vor der Ablehnung der früheren Praxis, und ich sage mit der „Deutschen Tageszeitung“: So ist es denn geschehen. (Heiterkeit der Soz.)

Über den Antrag Graf Westarp auf Wiederherstellung der von der Kommission abgelehnten erhöhten Matrikularbeiträge wird namentliche Abstimmung beantragt.

Abg. Dr. Graf Schwerin-Löwis (konf.): Ich bitte um Annahme unseres Antrags und bedauere, daß die Regierungsvorlage von der Regierung bisher nicht mit dem erwünschten Nachdruck verteidigt worden ist. Auch wir hatten ursprünglich gegen die Regierungsvorlage schwere Bedenken. Bis 1906 hat ja kein Zweifel bestanden, daß sich das Reich auf die indirekten Abgaben zu beschränken habe, und bei der Erbschaftsteuer konnte es noch zweifelhaft sein, ob sie dieses Prinzip durchbrechen dürfe. Damals glaubte man, die Zustimmung der verbündeten Regierungen für eine Reichsvermögens- oder Einkommensteuer werde nie zu erlangen sein. Um das seit herge Prinzip zu wahren, schlug ich selbst die Übertragung der bundesstaatlichen Stempelsteuern an das Reich vor; auch dabei hätte sich der Besitz besonders treffen lassen, wie Frankreichs Beispiel zeigt. Man übersehe doch nicht, daß die vorjährige Lex Erzberger-Bassermann mit der jetzigen Wehrvorlage nicht das geringste zu tun hatte. (Sehr richtig! rechts.) Gleichwohl wurde der Antrag Erzberger-Bassermann zur Richtschnur auch bei dieser Vorlage gemacht. Die Vorschläge der Regierung hätten den Bundesstaaten noch den größten Spielraum gelassen. Gewiß war das subsidiäre Besitz-

steuergesetz ein schwerer Eingriff in die finanzielle Selbständigkeit der Einzelstaaten. Gleichwohl haben wir dieses Bedenken überwunden. Wir sind auch bereit, den ganzen jetzigen Bedarf auf den Besitz zu legen. Aber dabei an der Grundlage der einzelstaatlichen Finanzen zu rütteln, geht über das Maß des Erträglichen hinaus (lebhafter Beifall rechts) und das sollte auch für den Bundesrat der Fall sein. (Erneuter Beifall.) Dabei ist doch die Vermögenszuwachssteuer eine Begünstigung der Verschwendung. (Zustimmung rechts.) Erneut betone ich: in meiner mehr als zwanzigjährigen Praxis ist noch nie eine Regierungsvorlage mit so wenig Nachdruck und Entschiedenheit vertreten worden, wie jetzt die Erhöhung der Matrikularbeiträge. (Sehr richtig! rechts.) Aber ich gebe noch heute die Hoffnung nicht auf (große Heiterkeit), daß der Kanzler eine Lanze für seine Vorlage bricht. Diese stellt ja noch immer den gangbarsten Weg dar. Stimmen Sie deshalb gegen die Vorlage der Regierung, so sind wir am Ende der finanziellen Selbständigkeit der Bundesstaaten (lebhafter Zustimmung rechts) und diesen fehlen die Mittel zur Erfüllung ihrer Kulturarbeiten. Wir jedenfalls halten fest an der Grundlage der Bismarckschen Finanzpolitik und lehnen die verhängnisvollen Folgen der jetzigen Beschlüsse auch vor dem Lande ausdrücklich ab. (Stürmischer Beifall rechts, der Redner wird von seinen Freunden lebhaft beglückwünscht.)

Reichsstaatssekretär Kühn: Nachdem die Lex Erzberger-Bassermann die Zustimmung des Bundesrats gefunden hatte, mußten wir daraus auch die Konsequenzen ziehen. (Beifall im Zentrum und links.) Gegen die Beschlüsse Ihrer Kommission bestehen natürlich auch jetzt noch Bedenken im Bundesrat. Wenn er trotzdem den Kommissionsbeschlüssen zustimmen sollte, so würde er es tun, um das große Werk, das seiner Vollendung entgegengeht, zu unterstützen. Er würde das tun in voller Anerkennung der Stellung, die dem Reichstage als weitaus der Faktor der Gesetzgebung zukommt. (Lebh. Beifall links) aber auch in der Voraussetzung, daß in die Steuergebiete der Einzelstaaten nimmere nicht weiter eingegriffen werde. (Allgemeine anhaltende Heiterkeit.) Ich sehe keinen Anlaß zu der anscheinend allgemeinen Heiterkeit. Wir stehen doch vor ernsten Entscheidungen; das deutsche Volk hat große Lasten zu übernehmen. Stimmt der Reichstag den Kommissionsbeschlüssen zu, so werden die Regierungen in ernster Prüfung eintreten. Mich übertrifft aber, daß Abg. Dr. Südekum die Besitzsteuer für seine Partei in Anspruch nimmt. Diese Steuer entspricht dem Antrag Erzberger-Bassermann und entspricht sozialen, aber nicht sozialistischen Erwägungen. Ich muß jedenfalls nach meiner mehr als 20jährigen Praxis feststellen: Noch nie ist an einem großen Steuerwert so einmütig gearbeitet worden und auch damit hat der Bundesrat zu rechnen. (Beifall im Zentrum und bei den Liberalen.)

Abg. v. Bayer (fortf.): Wir hatten zunächst wieder große Sympathien für die Erbschaftsteuer. Wir verzichteten auf den entsprechenden Antrag, weil uns die Rücksicht auf die Sache selbst wichtiger erschien und weil diesmal die Vorteile überwiegen, wenn wir die Erbschaftsteuer nicht einführen. Man wirft uns vor, wir haben auf die Vermögenssteuer verzichtet. Aber kann man auf das verzichten, was man garnicht hat? (Sehr gut! links.) Was die Konservativen in ihrer Steuerpolitik für das Reich als das Richtige ansehen, können wir mit

großer Vorsicht aufnehmen. Die Sozialdemokratie irrt jedenfalls; die Kommissionsbeschlüsse sind nicht bloß der Anlauf zu einer Vermögenssteuer, sondern stellen bereits eine Reichsvermögenssteuer selbst dar. Die äußerste Linke bedenke weiter: alles muß ein Maß haben, auch die Heranziehung der höheren Vermögen. (Sehr richtig! der Reiff.) Der Widerstand gegen die Kommissionsbeschlüsse erklärt sich zum guten Teil daraus, daß die Öffentlichkeit, auch die Presse, mit unseren Beschlüssen nicht Schritt halten konnte. Ursprünglich wollte ich mannigfache Vorwürfe gegen die Regierung erheben. Ich behalte sie für mich aus Freude darüber, daß hier die Konservativen und die Regierung zusammengelassen. Die verbündeten Regierungen haben es in der Hand, ob weitere Eingriffe in die einzelstaatlichen Finanzen erfolgen werden. Sie mögen nur etwas sparsamer sein. (Beifall der Freimünnigen.) Alle Achtung vor der Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der deutschen Völker. Jetzt aber sind wir an der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen. (Lebhafter Zustimmung der Freimünnigen.) Jedenfalls sind wir jetzt an einem Wendepunkte angekommen. Früher drückte die Rechte den Steuerorganen den Stempel auf. Jetzt tut es die Linke. Wir begrüßen diesen Wendepunkt, namentlich, da er durch unsere eigene Tätigkeit herbeigeführt ist. (Lebh. Beifall der Freimünnigen.)

Abg. Schullz-Bromberg (Rp.): Für die Kommissionsbeschlüsse ist der Beifall der äußersten Linken bezeichnend. Industrie und Handel haben gegen die Vermögenszuwachssteuer protestiert. Aber in der Presse der Linken kommt nicht einmal der Hanjabund zum Wort. Eine Steuer auf den Sparfuss — das ist der Eindruck im Lande und die Erregung wird nicht abflauen, wenn erst die Steuerzettel ins Land flattern. Leider haben die einzelstaatlichen Minister nicht mehr die Kraft, Anheil von ihren Finanzen abzuwehren. Welcher Minister hat denn die Regierungsvorlage verteidigt? Jetzt werden die Reichssteuerbeamten und der Reichssteuersekretär folgen. Wir stimmen gegen die Kommissionsbeschlüsse. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Durch das Annehmen unserer Partei ist der Besitzsteuergedanke verwirklicht.

Staatssekretär Kühn stellt gegenüber dem Abg. Schulz fest, dessen Artikel an Einzelheiten richtig ist, vorwiegend gegen die Kommissionsbeschlüsse. Richtig ist, daß die vorgeschlagene Steuer den Konjunkturschwankungen ausgesetzt ist. Das gilt aber für alle Steuern. Daß durch unsere Vorlagen Beunruhigung entstanden ist, läßt sich nicht bestreiten, war aber bei der Höhe des Bedarfs nicht zu umgehen.

Die Erörterung schließt. Über den Antrag Graf Westarp (konf.), die von der Kommission gestrichenen Paragraphen 1 und 2 (Erhöhung und Veredelung der Matrikularbeiträge) wieder herzustellen, findet namentliche Abstimmung statt. Sie ergibt Ablehnung mit 272 (Zentrum und Linke) gegen 61 (Konservative und ein kleiner Teil des Zentrums) Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Es folgt die Beratung der Bestimmungen über die Fortdauer der Erbschaftsteuer, die Aufhebung des Schenkstempels und die Erhöhung einzelner Sätze der Erbschaftsteuer sowie über die Aufhebung der bestehenden Wertzuwachssteuer als Reichs- und Staatssteuer.

Abg. Kleye (nl.): Ich verlange Einlösung der oftmalsigen Zusicherung, die Zudersteuer, die Aufhebung des Schenkstempels und die Erhöhung einzelner Sätze der Erbschaftsteuer sowie über die Aufhebung der bestehenden Wertzuwachssteuer als Reichs- und Staatssteuer.

erlebt, der mit ganzem Herzen an den Seinen hängt, bei seiner Heimkehr den großen Schmerz, daß seine Mutter inzwischen gestorben war. Mit 18 Jahren hat er seinen ersten Raub, was einen bemerkenswerten Denkstein in seinem Dasein bedeutet; denn er entwickelt sich nun schnell zu einem der gewaltigsten Sausäufer seiner Zeit, der einen jeden unter den Tisch zu trinken verdammt. „Ob es aber zur Seligkeit oder Gesundheit gereicht, stelle ich an seinen Ort“, bemerkt er dazu naiv in seiner Lebensbeschreibung, die eine der wichtigsten Quellen — und eine der lustigsten — für die Kulturgeschichte seiner Zeit ist. Es erscheint bezeichnend, daß ihm seine Trinkseligkeit großes Ansehen verschaffte, und daß der lange, noch etwas schlüchtere Junter darob überall, auch bei den Damen, Hahn im Korbe ward. Der Hof zu Diegnitz hielt ihn mit Kammerjunkerdiensten fest, indes sich daheim der Vater sorgenvoll den ritterlichen Schädel traukte wegen der Bürgschaften, die er für den fürstlichen Herrn seines Sohnes übernommen hatte.

Wenn Hans den Inhalt des 4. Kapitels seiner Lebensbeschreibung kurz angibt: „Handelt von der ersten Liebe und unterschiedlichen großen Gesäuften“, so spricht nun fast jedes weitere Kapitel in erster Linie von großen Geldsorgen und ununterbrochenen Pumpverlufen; ja, sein Buch ist geradezu eine Epopoe des Pumps, wie denn die Kasse seiner fürstlichen Herren und Freunde ständig leer war. Das hinderte sie freilich nicht, jeder Laune zu folgen.

Herzog Heinrich, in dessen Dienst Hans nach dem 1570 erfolgten Tode des alten Herzogs als Kammerjunker und nachmaliger Haushofmeister trat, war ein Abenteurer und ein Hochstapler durch und durch. Bald finden wir dies Muster eines Duodezmonarchen in Polen und Schlefien, vergeblich bemüht, seine Wahl als König von Polen zu betreiben, bald führte ihn andere Urfade außer Landes. Sein treuer Diener und Kumpan Hans ist fast immer in seiner Begleitung, hält ihm auch die Treue, als ihm vom Kurfürsten von Sachsen ein gutes Dienstangebot gemacht

wurde. Dabei sieht er doch klar in die wirren Verhältnisse und sucht, freilich meist vergeblich, seinen Herrn und Freund von Dummheiten abzuhalten, so, als der Herzog mit lumpigen 335 Talern Zehrung eine große Reise nach Venedig, Welschland und der Armada antreten wollte, nachdem vorher in Prag vor dem Kaiser vergeblich ein Verluh gemacht worden war, zwischen Herrscher und Ständen des Herzogtums einen Ausgleich wegen der Geldmiseren herbeizuführen. Diese drückenden Dinge kümmerten seine fürstlichen Gnaden nicht, und seine junge Gemahlin, die er kurz vorher noch mauschellert, allerdings um sich bald wieder mit ihr zu versöhnen, fesselte ihn nicht an seine Residenz. Er zog „im Glauben an den Namen Gottes“ fort und hatte gute Hoffnung, unterwegs bei Herren und Freunden Geld aufzutreiben.

Bei der Verwandtschaft, die er dieserhalb unterwegs zunächst begrüßte, zog der Herzog jedoch leer und übel abgeblüht davon. Dann fielen die Reisenden in Nürnberg ein, tranken, spielten, gewannen, verloren, waren, wie Hans berichtet, „lustig und guter Dinge, ließen uns auch nichts anfechten, obgleich wir kein Geld nicht hatten“. In Augsburg wurde der fröhliche Lebenswandel fortgesetzt. Jigger, der Krösus, erwies sich als sehr gastfreier, wollte aber von der Leistung eines Pumps von 4000 Talern ebenowenig wissen, wie der Rat der Stadt selber. Dem modernen Hans lag es ob, im Namen seines Herrn die Summen zu heischen, aber wenn er hier, wie an den meisten anderen Orten, auch gewöhnlich abschlägig beschieden wurde, man ließ sich der Nachfragen nie verdrücken und war schließlich auch zufrieden, wenn dem fürstlichen Gaste mit Speise, Trank und Lustbarkeit und einem oft ansehnlichen Gattgeschenk aufgemartet wurde. Die erhaltenen Geschenke verzehrte man dann gewöhnlich beim Wirt für die Zehschuld oder sonstwo und zog weiter, daselbst Spiel neu beginnend und bald in einer anderen Stadt, bald in einem reichen Kloster oder bei einem großen Herrn als ungebundene Gäste einfallend, um dann doch, be-

wundert wegen großer Truntenbosdenhaftigkeit, in Freundschaft verabschiedet zu werden.

Beim Pfalzgrafen zu Heidelberg gabs längere Raft. Der Herzog nahm eine Bestallung an, mit dem Prinzen Kasimir nach Frankreich zu ziehen, um den Jugenotten zu helfen. Er zog mit dem Bundesgenossen voraus und ließ seinen Hans in allerlei Geschäften zurück, auch in Geldbedrängnissen, jedoch er mehr als einmal Hunger litt. Dann wieder mußte er seinem Herrn unter schwierigen Verhältnissen folgen. Viel Kampfesmut scheinen die waderen Schlesier freilich nicht entwickelt zu haben; und es ist sehr ergötzlich, zu lesen, wie man sich einmal vor einer gleich starken, vermeintlich feindlichen Schar im Maß fürchtete, die aber von ganz den gleichen Gefühlen befeelt war, bis man sich gegenseitig als Freunde erkannte und natürlich alsbald ein großes Zechen begann.

Die antipapstlichen Anschläge des protestantischen Herzogs hinderten ihn nicht, bei katholischen Kirchenfürsten, so bei den Kurfürsten von Mainz und von Köln, seine Borgversuche zu machen, die ihm natürlich unter Hinweis auf sein gegen Kirche und Papst gerichtetes Beginnen schleunigt abgesehen wurden. Wartegelder, die er für sich und für den Zug nach Frankreich gemordenen Hauptleute und Knechte bezog, halfen ihm zu Zeiten wieder ein paar Tage aus der Patsche; schließlich aber geriet er in Köln in die schwerste Bedrängnis, zumal ihm die Stadt in feierlicher Ratsitzung trotz Hansens eindringlicher Ansprache an die hochwürdigen Herren einen Generalpump abschlug und gar dem Herbergswirt in seinem Prozeß gegen den verschuldeten Fürsten mit Arrestanlage seiner fahrenden Habe beistand. Durch Pressungen und sogar direkte Fällungen zwang nun der Herzog seinen treuen Haushofmeister, dem er allerlei vage Versprechungen machte und den er gar als Brautwerber zur Königin Elisabeth von England senden wollte, obgleich er doch verheiratet war, zu Bürgschaften, tat sich dann gar dadurch. So war Hans mit einem Pagen und des Herzogs Kammerdiener

Hätte man sofort die Brüsseler Konvention kündigen sollen.

Abg. Wurm (Soz.): Der Zuckerindustrie kann nur durch Befreiung der Zuckerversteuerung geholfen werden. Damit allein würde auch dem Verbraucher gedient. Was 1909 vereinbart wurde, sollte jetzt nicht umgestoßen werden.

Inzwischen ist der Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien eingegangen, der, mit den Kommissionsbeschlüssen in der Hauptsache übereinstimmend, den Wegfall des bestehenden Wertzuwachssteuergesetzes als einer Reichsteuer anordnet und die Weitererhebung dieser Steuer als Gemeindesteuer von der Zustimmung der Landesregierung abhängig macht.

Abg. Graf Carmer-Zieserwitz (Konf.): Wir beantragen Wiederherstellung der Regierungsvorlage, also die Weitererhebung der jetzigen Zuckerversteuerung nur bis zum 1. April 1918. Dreimal ist die Herabsetzung der Zuckerversteuerung durch Gesetz versprochen worden. Warum sträuben sich die verbündeten Regierungen gegen die Herabsetzung von 14 auf 10 Mark? Der vorübergehende Einnahmehausfall würde sich durch die Stärkung des Konjunktions schnell ausgleichen.

Abg. Meding (Welfe): Wir Deutschhannoveraner sind nicht gegen die Belastung des Besitzes. Aber die Wertzuwachssteuer ist eine Abgabe auf den Sparsinn. Die Verewigung der Zuckerversteuerung ist tief. Abg. Klebe hat gut reden. Aber warum hat er seine Fraktionsgenossen nicht für seine Ansicht gewonnen?

Der konservative Antrag wird abgelehnt gegen die Stimmen der Antragsteller. Darauf wird der Kommissionsbeschluss gegen die sozialdemokratischen Stimmen beibehalten.

Abg. Dr. Urendt (Rp.) begrüßt die in Paragraph 4 vorgesehene Neuausprägung von Silbermünzen, beantragt aber, daß gleichzeitig der Goldumlauf durch die Verhärtung des Kriegsschatzes um 120 Millionen geschwächt wird.

Das Haus beschließt nach den Kommissionsbeschlüssen und wendet sich zum Vermögenszuwachssteuergesetz.

Eine Reihe von Paragraphen wird genehmigt. Abg. Arnstadt (Konf.) wendet sich gegen die Besteuerung des Kindesbesitzes. In diesem Erbanfall sehen wir keinen Vermögenszuwachs, sondern einen Besitzwechsel. Schon ruft die freisinnige Presse nach der Verbreiterung der Heiratslage bei dieser Steuer. Aber man sieht den scharfen Widerspruch, der aus Kleinbäuerlichen Kreisen gegen die Besteuerung des Kindesbesitzes kommt.

Abg. Dr. David (Soz.): Wir sind am empfindlichsten Punkte angekommen, wie die Schmerzgebungen der Rechten beweisen. Jetzt rächt sich die Ablehnung der Erbschaftsvorlage von 1909, jetzt kommt die Neue. Da aber alles Erbe doch nur unter dem Schutze der Allgemeinheit zustandekommt, so hat diese ein Recht darauf, eine Abgabe vom Erbe zu erhalten.

Abg. Fischbeck (fortschr.): Wenn ein Gesetz gemacht wird, das den Großgrundbesitz trifft, dann erheben die Konserativen Widerpruch und sagen, der Kleinbesitz wird getroffen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der Kleinbesitz durch die Vorlage gestützt wird. Uns hat die sogenannte Verständigung manche Opfer unserer Überzeugung gebracht, aber wir haben sie auf uns genommen im Bewußtsein, damit eine nationale Pflicht zu erfüllen.

Die Erörterung schließt. Der konservative Antrag, das Kindeserbe infoweit steuerfrei zu lassen, als das erteilte Vermögen in der Hand des Erblassers nicht mehr der Zuwachsbesteuerung unterliegen würde, wird in namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 150 Stimmen bei 10 Enthaltungen abgelehnt. (Lebhafte Bravo! der Linken.)

Darauf begann die Debatte über Paragraph 17 (Beseitigung der Reichwertzuwachssteuer) und einen den gleichen Gegenstand betreffenden Antrag des Zentrums. Weiter lag der oben mitgeteilte Kompromißantrag vor, wonach den Gemeinden die Beibehaltung der Wertzuwachssteuer zugestanden werden soll.

Reichschatzsekretär Kühn: Gegen den Kompromißantrag bestehen erhebliche Bedenken. Er bietet den Gemeinden, die die Zuwachssteuer eingerichtet haben, keine genügende Sicherung ihrer bisherigen Einnahmen und macht überdies eine unübersehbare Fülle von Übergangsbestimmungen notwendig.

Abg. Haase (Soz.) lehnt den Antrag, der nur eine Anruhe in die Gesetzgebung tragen würde, ab.

Abg. Dr. Jaeger (Ztr.) begründet einen Antrag, nach dem die Fürsten des Zuwachssteuergesetzes von 1911 befreit und die Anstimmigkeiten, die sich aus dem Nebeneinanderbestehen des neuen und

des alten Zuwachssteuergesetzes entstehen, behoben werden sollen.

Abg. Dr. Blund (fortschr.) begründet einen Antrag, der den Kompromißantrag dahin abändern will, daß den Gemeinden, die vor dem Jahre 1911 bereits eine Wertzuwachssteuer hatten, gestattet werden soll, diese ihre frühere Steuer wiederherzustellen. Wir wollen die Einnahmequellen der Gemeinden nicht ohne Not verstopfen.

Abg. Schiffer (natl.): Der Kompromißantrag will nicht die Wertzuwachssteuer beseitigen, sondern ist lediglich eine Konsequenz der jetzigen Vermögenssteuer, die eine weitere Grundlage für die Zuwachssteuer darstellt. Wir wollen den Gemeinden das gesetzliche Recht geben, die Wertzuwachssteuer ihren Bedürfnissen anzupassen.

Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Vgg.): Die Zuckersteuer will man noch nicht einmal ermäßigen, die Grundwertzuwachssteuer aber hebt man auf.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.) stimmt für den Antrag Jaeger. Das bestehende Gesetz bringt eben Ordnung in den Grundstücksmarkt und da will man es aufheben.

Preussischer Ministerialdirektor Frhr. v. Zedlitz: Die Beeinflussung der Kommunalfinanzen ist nicht Sache des Reichs, sondern der Einzelstaaten. (Sehr wahr! rechts.) Die Verhältnisse können auch garrnisch schematisch geregelt werden.

Abg. Fegler sprach namen eines Teiles der fortschrittlichen Volkspartei gegen das Kompromiß: Wir werden auf eine möglichst baldige Beseitigung des ungerichten Grundstücksversteuers nach Kräften hinarbeiten.

Abg. Waldstein (fortschr.): Sollte durch unseren Antrag die Grundstückspekulation begünstigt werden, so wäre das eine bedauerliche, aber nicht beabsichtigte Folge.

Die Erörterung schließt. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Kompromißantrages mit der im Antrag Blund geforderten Abänderung.

Abg. Dr. Zehner (Ztr.) beantragte die Einfügung folgenden Paragraphen 17a: Steht das der Besteuerung unterliegende Vermögen in Ausübung, so fällt, wenn nicht rechtsgeschäftlich etwas anderes bestimmt ist, die Besitzsteuer dem Eigentümer zur Last.

Der Antrag wurde angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Paragraphen in der Kommissionsfassung mit einer redaktionellen Änderung, Paragraph 30 gleichfalls mit einer geringen Änderung (Verkaufswert von Aktien und Anzen).

Paragraph 43 enthält die Bestimmungen für die Verwaltung der Besitzsteuer zuständigen Behörden.

Abg. Haase (Soz.) befürwortet, diesem Paragraphen folgenden Zusatz zu geben: Der Bundesrat bestimmt die für die Veranlagung und Erhebung der Besitzsteuer der Bundesfürsten zuständigen Behörden.

Staatssekretär Kühn hat um Ablehnung des Antrags.

Abg. Graf v. Westarp (Konf.): Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Steuerpflicht der Fürsten nicht festgelegt werden kann.

Abg. Fischbeck (fortschr. Vpt.): Die Steuerpflicht besteht, ob der Antrag Haase angenommen wird oder nicht.

Der Antrag wurde angenommen, ebenso der Paragraph 43 und die folgenden Paragraphen.

Paragraph 59 enthält den Bescheid oblatenmäßig machen.

Sächsischer Geheimrat v. Sigart und bayerischer Ministerialrat Dr. Wolf baten um Ablehnung des Antrags, der eine Überlastung der einzelstaatlichen Behörden bedeuten würde.

Der Antrag wurde angenommen.

Paragraph 60 regelt die Rechtsmittel.

Abg. Sped (Ztr.) beantragte, auch die dem obersten Verwaltungsgericht gesetzlich gleichgeordnete Rechtsinstanz als Rechtsmittel einzufügen.

Der Antrag wurde angenommen.

Zu den Schlussparagrafen wurde ein Antrag der all-Lothringischen Abgeordneten aller Parteien angenommen, für diejenigen Bundesstaaten, die eine direkte Erbschaftsteuer bereits besitzen, einen entsprechenden Ausfallersatz zu schaffen.

Der Rest des Gesetzes wurde angenommen, ebenso die dazu vorgelegten Resolutions. Die Petitionen wurden für erledigt erklärt.

Sodann wurde debattiert die zweite Lesung eines Nachtragsrats im Zusammenhang mit den Heeresvorlagen erledigt.

Es folgte der mündliche Bericht der Kommission zur Vorbereitung der Initiativanträge, betreffend die Wohnungsfrage.

Die Anträge wurden nach kurzer Debatte angenommen.

Eine Reihe von Petitionen wurde erledigt.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Sonnabend Vormittag 10 Uhr: Petitionen; Beschließrecht; Kleine Vorlagen; dritte Lesung des Wehrbeitrages und der Heeresvorlagen. Schluß 7 Uhr.



Der neue amerikanische Botschafter in Berlin.

Anstelle des zurücktretenden Mr. Leishman wurde der Newyorker Oberichter James W. Gerard zum Botschafter in Berlin ernannt und ist bereits mit dem „Imperator“ nach Europa abgereist. Diese Ernennung wird in Newyork, wo sich Gerard allgemeiner Beliebtheit erfreute, sehr sympathisch begrüßt. Gerard ist in Genesee, einem Städtchen im Staate Newyork, im Jahre 1867 geboren. Seit dem Jahre 1908 bekleidet er sein jetziges Amt. Politisch zählt er zur gemäßigten Richtung der Demokraten, für die er als Vorstand des demokratischen Wahlausschusses im Staate Newyork vier Jahre tätig war. Das hohe Richteramt, das Gerard inne hat, hinderte ihn nicht, als Sportsmann auf den verschiedensten Gebieten sich zu betätigen. So gehört er dem Yachtklub und dem Athletenklub Newyorks an. In der Miliz bekleidete er den Rang eines Majors.

Der Provinzialverband westpreuss. landwirtschaftl. Hausfrauenvereine

begann am Mittwoch, wie bereits kurz gemeldet, seine diesjährige Hauptversammlung im Hotel „Goldener Löwe“ in Graudenz unter zahlreicher Beteiligung der Verbandsvereine der Provinz. In der nicht-öffentlichen Mitgliederversammlung wurden außer den Vorträgen nach Referate der künftigen Bericht-erstattenden über die einzelnen Gebiete der Verbandsstätigkeit entgegengenommen. Nach Beendigung der geschäftlichen Sitzung folgte eine Wagenfahrt durch die Stadt zur Besichtigung der Preussischen Baumschulen in Klein Kunterstein.

Am Donnerstag wurde die Tagung durch die öffentliche Hauptversammlung beendet. Die Vorsitzende, Frau Farrer Zimmer-Neutrich, eröffnete die städtische Versammlung, begrüßte die Teilnehmer und den Vertreter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Erster Vizepräsident Köppen, und schloß ihre Begrüßungsrede mit einem Kaiserhoch. Sie verlas dann das Antwort-Telegramm der Kaiserin auf das tags vorher abgelesene Jubiläumstelegramm. Die Kaiserin geöhrt als Gutsfrau von Cadinen dem Ehrender Hausfrauenverein wie auch dem Verband als-Mitglied an. Nach den Begrüßungsansprachen von der Vorsitzenden Frau Goetz des landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Graudenz, von Frau Schumann-Reichau namens des ostpreussischen Schwesternverbandes und des Vertreters der

Landwirtschaftskammer erlittete die Vorsitzende den Jahresbericht. Danach beträgt die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Vereine 14, die Mitgliederzahl ist von 1100 auf 1300 gestiegen. In den 18 westpreussischen Verkaufsstellen stieg der Umsatz an Waren von 388 939 Mark auf 476 571 Mark. Die größte Steigerung im Umsatz weist der Thorneer Hausfrauenverein auf. Nach dem von Frau Schreiber erlitteten Jahresbericht ist eine erfreuliche Gesundung der Kassenverhältnisse zu verzeichnen, jedoch außer der im Jahre 1911 entstandenen Defizitsbedingung noch ein kleiner Überschuss erreicht worden ist. Der Vorschlag für die nächsten drei Jahre wurde auf 2000 Mark in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Über das Thema „Die Frau als Gattin, Mutter und Arbeitgeberin“ sprach dann Frau Schumann-Reichau. Einen sehr interessanten Vortrag hielt Archidiakon Brausewetter-Danzig über „Die Frau von heute und was ihr nützt“. Die Worte des Redners flangen dahin aus, daß die Frauen sich bemühen sollten, sich ihrer ursprünglichen und schönsten Bestimmung bewußt zu werden. Ein Zurückgehen auf das Einfach-Weibliche tue da in erster Linie not. Nach Beendigung der mit Beifall aufgenommenen Vorträge wurde die Verlesung mit Dankworten seitens der Vorsitzenden geschlossen. — Ein Festmahl vereinigte die Teilnehmer sodann im Hotel „Goldener Löwe“, worauf eine Dampferfahrt nach dem romantischen Bösershöhe den Beschluß der Tagung bildete.

Mannigfaltiges.

(Scharfe Strafe.) In Breslau wurde der Bäder-Kendzia, der einem arbeitswilligen Kollegen auf offener Straße eine Ohrfeige versetzt hatte, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

(Ein Bubenstück.) In Valentinswerder bei Berlin wurde Mittwoch an der Babestelle, die für Kinder freigegeben ist, ein Bubenstück verübt, indem eine Menge kleiner Glascherben in das Wasser geworfen wurden. Mehrere Knaben und Mädchen verletzten sich mehr oder weniger schwer.

(Eine Buchmachezentrale), die ihr verbotenes Gewerbe ganz offen und in großem Umfange betrieb, wurde Donnerstag Abend von der Berliner Kriminalpolizei in der Münzstraße ausgehoben. Dort hatten sich in einem Lokal, wo die Händler und Besucher der Zentralmarkthalle viel zu verkehren pflegten, mehrere Buchmacher niedergelassen, die in aller Ruhe Betten abschlossen. Am helllichten Tage nahmen sie an offenen Tischen Aufträge und Gelder entgegen, ohne dabei vorsichtig zu Werke zu gehen. So konnte ihr Treiben nicht lange verborgen bleiben. Die Kriminalpolizei fiel Donnerstag mit mehreren Beamten in das Lokal ein und traf die Buchmacher bei voller „Arbeit“. So gelang es ihr ungefähr 400 Abrechnungen und Bettzettel, sowie mehrere tausend Mark bares Geld zu beschlagnahmen.

(Ein Doppelselbstmord) wurde Freitag in Schöneberg verübt. Die 38-jährige Luise Grimm, die in der Hauptstraße 114 wohnte, nahm mit ihrem Schlafbrüder Wilhelm Rehsfeldt, der zugleich ihr Geliebter war, aus Nahrungsorgen Morphium. Das Gift wirkte bei der Frau tödlich, während der Mann seine Bestimmung wiedererlangte. In der Verzweiflung griff er zu einem Revolver und schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Aber auch dieser Selbstmordversuch führte nicht zum Ziel. Die Polizei ließ ihn ins Schöneberger Krankenhaus bringen, wo er soweit hergestellt wurde, daß er vernommen werden konnte. Er wird auch wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

(Konkurs des Grafen Hugo von Hermersberg.) Graf Hugo von Hermersberg, der frühere Prinz Hugo zu Hohenlohe-Dehringen, ein Bruder des Großindustriellen

Schließlich gezwungen, sich fesselt und auf Schusters Kappen in die Heimat aufzumachen. Es mag hier hervorgehoben werden, daß der Ritter, dem es nicht darauf ankam, einmal einen Juden oder einen Wirt zu pressen, doch zu ehrenhaft war, um sich mit Stegreifritten zu helfen.

2½ Jahre war Hans mit seinem Herzog, mit dem er oft zusamt dem anderen Kammerjunker in einem Bette schlief, in der Welt umhergefahren, hatte Not und Sorge ausgestanden, der fürstlichen Schulden wegen manchen Schimpf und schwere Not erlitten, aber auch mit großen Trinken, mit Liebes- und anderen Abenteuer, mit Festen und Mummereien viel Kurzweil erlebt, auch die Bekanntheit eines vertablen Gespenstes gemacht. Nun, nachdem er 853 Meilen gereist, erwachsen dem Heimgekehrten in seinem Schloß eine größere Schwierigkeiten als je zuvor; denn sein Herr, dem eine vom Kaiser eingesezte Schuldenkommission die für jene Zeit ungeheure Schuldsumme von rund 486 000 Talern nachgerechnet hatte, war der Herrschaft entsetzt und sein jüngerer Bruder zum Regenten ernannt worden. Das gab, als der Herzog endlich, von seinem Ritter feierlich und prunkvoll eingeholt, zurückkehrte, Anlaß zu schweren Vermidlungen. Ein Bruderkrieg brach aus, dem freilich auch die lombischen Seiten nicht ermangelten, zumal sich Herzog Heinrich der Größtburg bemächtigt hatte und dem nicht sonderlich mutigen Bruder manchen Pöffen spielte. Schließlich aber wurde der Herzog restituiert und teilte sich mit dem Bruder in das Herzogtum; doch dauerte die Freude nicht lange. Inzwischen suchte Hans, der im Grunde genommen kein schlechter Haushalter war, seine eigenen Verhältnisse trotz aller Schwierigkeiten wegen Schulden und Bürgschaften zu verbessern, verheiratete sich auch endlich, gerührt von ihrer langen Anhänglichkeit, mit seiner Jugendgeliebten Margarete von Schellendorf und hielt eine

glänzende Hochzeit im Fürstenschloße zu Biegnitz, wobei sein hoher Herr und Freund seinen Hut an einen Nagel hing und sagte: „Allhier hängt der Fürst; hier sitzt ein guter Bruder!“

Herr Heinrich, sein Lumpenleben fortsetzend, der kaiserlichen Bestimmung spottend und sich der Citationen angeblisch wegen Rache entziehend, wurde schließlich gefangen und erneut abgesetzt. Er meinte wie ein Kind, als er von seinem Hans Schweinischen Abschied nahm, und starb nach einigen Jahren in Polen. Der getreue Ritter aber vergaß alles, was ihm durch seinen Herrn übles widerfahren, und gedachte des gekrönten Lumpen- und Saufbruders noch mit den rührenden Worten: „Gott sei des holseligen, frommen und weisen Fürsten gnädig.“

Später trat Hans von Schweinischen in den Dienst des Herzogs Friedrich IV. über, obgleich dieser anfänglich dem Spiegelselben seines Bruders naturgemäß wenig grün war. Und als der Fürst starb und Herzog Joachim von Brieg ans Ruder kam, wurde Hans sogar so etwas wie Kanzler des Herzogtums und residierte auf der Größtburg, die er ehe- dem für Herzog Heinrich in der Bruderkriege verteidigt hatte.

Als seine erste Frau, rührend von ihm betrauert, gestorben war, verheiratete er sich zum andern male mit Anna Maria von Kreiselwitz, und die Hochzeit wurde wiederum im Biegnitzer Schloß gehalten. Am 23. August 1616 ist dann Hans Schweinischen, dieser ritterliche Typus seiner Zeit, nach vierzigjährigen, durch seine „Trinbarkeit“ entstandenen glücklichen Gebrechen im 65. Jahre seines Lebens selig im Herrn entschlafen. Er liegt in der Stiftskirche zu Biegnitz begraben. Das edle Geschlecht der Schweinischen blüht heute noch fort, aber keiner der Familie hat es wohl je dem Ahnherrn an Trunkfestigkeit gleich zu tun vermocht.

Eine alte Erfahrung

lehrt, dass das Beste immer das Billigste ist. Der beste Pneumatik ist stets der billigste, zwar nicht in der Anschaffung, aber im Gebrauch. Fahren Sie darum nur

Continental Pneumatik

er verbürgt Ihnen den billigsten Kilometerpreis.



Continental-Gummi- und Gutta-Percha-Co., Hannover.



Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen, ist laut Beschluss des Amtsgerichts Charlottenburg in Konkurs geraten.

(Unter die Räder eines Kleinbahnzuges) geriet auf dem Bahnhof in Eutin Gutsbesitzer Meyer aus Groß Ruppertsdorf. Er wurde auf der Stelle getötet.

(Verurteilung eines Rechtsanwalts.) Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung hatte sich vor der Strafkammer in Dortmund der frühere Rechtsanwalt und Notar Hubert Honzel zu verantworten. Er sollte Stempelgelber in Höhe von 630 000 Mark unterschlagen haben. Das Gericht erachtete nur Unterschlagung für vorliegend und erkannte auf zehn Monate Gefängnis. Der Angeklagte soll durch Familienunglück und Verluste bei der Niederdeutschen Bank zu seinem Vergehen verleitet worden sein.

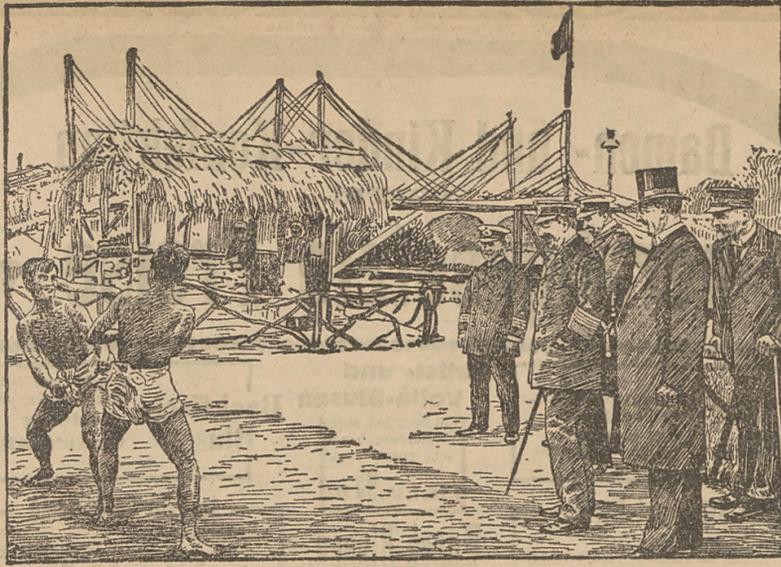
(Das erste alkoholfreie Hotel in Deutschland) ist jetzt in Frankfurt am Main eröffnet worden. Das Hotel liegt unmittelbar am Hauptbahnhof und führt in zarter Anspielung auf das alkoholfreie Hauptgetränk, die Milch, den Namen Hotel Schweizerhof. Auch das Tringelbunwesen ist in diesem neuartigen Betriebe vollständig beseitigt. Den Gästen wird als Entschädigung für die Bedienung ein Aufschlag von 10 Prozent der Rechnung in Anschlag gebracht. Da auch dem Personal streng verboten ist, Extravergütungen anzunehmen, so sind die abstinenten Gäste bei ihrer Abreise davor geschützt, daß ihnen zehn, zwanzig offene Hände entgegengetreut werden.

(Die Wahnsinnsstat in Bremen.) Es besteht begründete Hoffnung, daß sowohl Lehrer Möllmann als die vier schwerverletzten Kinder am Leben erhalten bleiben. Der Senat von Bremen hat Herrn Möllmann für sein mutiges Verhalten bei Festnahme des Täters die Rettungsmedaille verliehen.

(Ein ansehnliches Vermächtnis.) Die Rittergüter Kleefeld bei Schwerin und Schlieven bei Parschim sind durch Vermächtnis von dem verstorbenen bisherigen Besitzer, Herrn von Henkel-Kleefeld, auf seine langjährige Hausdame übergegangen.

(Lieb Vaterland, magst ruhig sein.) In Schönthal bei Neustadt an der Harz wurde der Fabrikant Ottmann vor vierzehn Monaten von seiner Ehefrau mit vier Mädchen beschenkt. Am Donnerstag kam seine Ehefrau abermals nieder, und zwar diesmal mit Drillingen, sämtlich Knaben. Sieben Kinder in 14 Monaten ist in der Tat eine Rekordleistung.

(Das Tagebuch des Obersten Redl.) Bei einer Ergänzungsrevision, die auf das genaueste in der Prager Wohnung des Spions Redl vorgenommen wurde, fand man ein seit Jahren äußerst sorgfältig geführtes Tagebuch über alle seine umfangreichen Spionagegeschäfte vor. In dem Tagebuche waren die abgehandelten Pläne kopiert, detaillierte Kostenanschläge über verschiedene militärische Einrichtungen angeführt, ferner Ziffern, die die Stärke der einzelnen militärischen Abteilungen in Galizien, die Zahl der Eisenbahnzüge aller dorthin führenden Eisenbahnstrecken, provisorische Verpflegungsstationen, Orte und Punkte, wo mit Wahrscheinlichkeit die größten militärischen Zusammenstöße zu erwarten wären und welche vom Feinde notwendigerweise zu umgehen wären, und ähnliches angeführt. Nach diesem Tagebuche sollte man an-



Der Kaiser bei Hagenbeck.

Gelegentlich des letzten Aufenthalts in Hamburg begab sich der Kaiser nach Stellingen zur Besichtigung des Hagenbeck'schen Tierparks daselbst. Von den Söhnen des verstorbenen Kommerzienrats Hagenbeck empfangen, dem der Kaiser stets ein wohlwollender Freund und Gönner gewesen, besichtigte der Monarch die Neueinrichtungen in dem großen Tierpark und ließ sich auch die zurzeit dort weilende Massa-

truppe aus dem Innern Ostafrikas vorführen. Die Vertreter dieses als besonders kriegerisch und mutig bekannten Volksstammes führten dem Kaiser ihre heimischen Kampfspiele vor, und die kräftigen, muskulösen Gestalten erregten durch die Gewandtheit und Elastizität ihrer Bewegungen das besondere Wohlgefallen des Kaisers und seiner Umgebung.

nehmen, daß sich Redl sehr sicher fühlte und kaum daran dachte, daß er verraten werden könnte. Trotzdem aber war er auf alles vorbereitet, denn in einem Faß, in dem sich seine wichtigsten Briefschaften befanden, wurde ein Päckchen aufgefunden, das einen Totenkopftrog und das den Aufdruck „Strohbin 1902“ zeigte. Daraus ist ersichtlich, daß er schon vor dem Jahre 1902 Spionage trieb, daß er aber für alle Fälle ein sofort wirkendes Gift vorbereitet hatte, um es im Fall einer plötzlichen Überraschung und Verhaftung zu nehmen. Die weitere Untersuchung führt nunmehr nach Lemberg, wo, wie sichergestellt wurde, Redl Sefershelfer hatte.

(Attentat eines Gymnasiasten auf den Schuldirektor.) In Jolkiew bei Lemberg hat im Hofraume des Gymnasiums der wegen russenfreundlicher Agitation ausgeschlossene achtzehnjährige Gymnasiast Michalczuk den Gymnasialdirektor Eliak durch Schläge mit einem Eisenstabe am Kopfe verletzt. Michalczuk wurde festgenommen.

(Ein seltener Zwischenfall.) Bei einem Fest des Pariser Damenacrobats warf ein Ballon im Augenblick des Starts einen Herrn und eine Dame nieder, die sich neben der Gondel befanden. Durch die lange Futnadel der Dame erlitt die Ballonhülle einen Riß von 20 Zentimeter Länge. Die Führerin mußte die Reißleine ziehen und wieder landen.

(Eine Tragödie des Lebens.) In Bukarest wurde eine Frau von Dau, eine der schönsten Frauen der rumänischen Hauptstadt, während einer Zusammenkunft mit ihrem Geliebten, einem Rechtsstudenten namens Ureasano, von diesem aus Eifersucht durch drei Revolvergeschüsse getötet. Der Mörder erschloß

sich darauf selbst. Diese Liebchaft, die in der ganzen Stadt kein Geheimnis war, fand dadurch ihr Ende, weil sich die Frau seit einiger Zeit wieder mehr mit ihrem Gemahl beschäftigte, der vor einigen Tagen sein Augenlicht verloren hatte. Der studentische Liebhaber fühlte sich vernachlässigt und erschloß die Frau und dann sich selbst.

(Getreideexplosion.) In Buffalo fand in einem Elevator der Husted Milling Company eine Getreideexplosion statt, die den ganzen Elevator in Brand setzte. Die meisten in dem Elevator befindlichen Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. Vier Arbeiter waren auf der Stelle tot, 30 wurden schwer und 30 leichter verletzt. Der Schaden beträgt mehr als 2 Millionen Mark.

(Toll oder nicht!) Bissige Hunde, die ohne ersichtlichen Grund Menschen anfallen, sind verächtlich. Beissen sie sogar ihren Herren oder Angehörige der Familie, so sind sie den bekannten Schußpulver nicht wert. In Dresden verließ am Donnerstag der Woche ein Hund den Sohn seines Besitzers derart an Kopf und Schultern, daß der junge Mann in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Bei der augenblicklich besonders stark herrschenden Furcht vor Tollwut hegt man begreiflicherweise den Verdacht, daß der radiate Köter ebenfalls von dieser fürchterlichen Krankheit befallen wurde. Es gab Jahre, in denen bei derartigen bedauerlichen Vorfällen niemand daran dachte, daß ein bissiger Hund zugleich auch toll sein müsse. Diese ruhigen Zeiten in den zurückliegenden 25 bis 30 Jahren waren die Folge des allgemeinen Vertrauens auf die strenge Handhabung der ortspolizeilichen Bestimmungen. Man wußte sich vor der Verfallsung der Seuche sicher. Noch früher kamen Tollwutanfälle allerdings viel

häufiger vor, und die Angst vor tollen Hunden grassierte genau so wie heute. Ein interessantes Beispiel dieser Art erzählt Oberforstmeister von Wülfungen: „Wenn er noch einmal kommt, sagte der Bäcker Anton K. zum Kammerjunker von L., dessen Jagdhund ersterem fast täglich Brot im Laden stahl, — so — werd' ich ihm einen Titel geben, der ihm nicht gefallen soll! Kennt ihn, wie Ihr wollt, entgegnete der Kammerjunker lächelnd, ich steh Euch dafür, Er wird nicht wieder schimpfen. Schon am folgenden Morgen erschien der gefräßige Karo wiederum im Bäckerladen und war eben im Begriff, sein Frühstück einzunehmen, als der Bäcker im Laden erschien und den Hund mit Geschrei aus dem Hause trieb. Unter ängstlichen Rufen: Der Hund ist toll! Der Hund ist toll! verfolgte der Geschädigte den flüchtenden Hund durch einige Straßen. Sogleich aber nahmen Passanten die Verfolgung weiter auf, warfen den Ausreißer mit Steinen und Knüppeln, worauf Karo, schließlich in die Enge getrieben, unter den Streichen der Verfolger in der Gasse verendete. Der erzürnte Kammerjunker verfluchte den Bäcker, weil er aber nicht befehlen konnte, ihm die Erlaubnis gegeben zu haben, den Hund zu nennen, wie er wollte, so wurde v. L. abgewiesen und mußte abendrein noch die Kosten tragen.“ Wie mancher lästige Hund mag auch jetzt „toll“ genannt worden sein. In wenigen Jahren wird man wieder ruhiger über die „Angsttollwut“ denken. Wirklich verächtliche Hunde beseitigt man jedoch im Interesse der Allgemeinheit — auch der anderen vierbeinigen Freunde — sogleich, ohne viel Aufsehen zu machen. (E. v. W.)

S Gedankenpflitter.

Man sieht die Blume welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen. Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muß auf Wechsel gefaßt sein. Goethe.

Wie servieren Sie diesen Sommer geschmortes Obst?

In Törtchen? Oft ist es nicht leicht, gut ausgebakene Törtchen zu erhalten. Versuchen Sie es dafür eher mit Beigabe von

Mondamin

Milchflammeri

zu servieren. Was ist nahrhafter? Selbst zu einer guten Fruchtorte ist der Mondamin-Milchflammeri eine stets willkommene Beigabe. Verlangen Sie sofort ein Rezeptbüchlein dieser nahrhaften und schmackhaften Speise, gratis und franko erhältlich im Mondamin-Kontor, Berlin O 2.

Einem interessanten Vortrag hielt im Auftrage der Firma Gustav Ortel-Dels am 26. d. Mts. im Saale des Schützenhauses Frau Direktor Wiesner aus Schneiditz über das Einkochsystem in den Original-Ortel'schen Einkochapparaten. Sie gab zunächst ein Bild über die Entstehung des Einkochsystems. Die Firma Ortel, welche keine Mühe scheute, hat nach langen Versuchen einen Apparat konstruiert, der allen Anforderungen entspricht. Vermittels dieses Apparates ist es möglich, alles Eßbare, wie Fleisch, Wildpret, Geflügel, Fisch, Früchte, Gemüse, Pilze, Beeren usw., einzukochen, ohne daß Geschmack und Aroma Einbuße erleiden. Durch das Einkochen verlieren die Genussmittel nichts von ihrem Nährwert, denn es findet keine Entziehung der für die Erhaltung eines gesunden Körpers erforderlichen Nährstoffe statt. Etwas, den Genussmitteln anhaftende Bakterien werden durch die beim Einkochen erzeugten erhöhten Siedegrade getötet. Die Vortragende führte verschiedene Apparaten vor und gab hierbei ausführliche Erklärungen über die Art des Einkochens der Genussmittel und deren weitere Behandlung. Eine Niederlage der Einkoch-Apparate befindet sich in der Eisenwarenhandlung von Alexander Mroczkowski, hier, Culmerstraße.

Condor-Schuhe für die Reise!

der Favorit von ca. 3 Millionen!



Mode-Stiefel und Mode-Halbschuhe

braun und schwarz in kleidsamster Ausführung für Damen und Herren

Hauptpreislagen:

16.50 14.50 12.50 10.50 8.75
8.50 7.50

Knaben- und Mädchen-Stiefel und -Halbschuhe

in gediegenen Qualitäten und pabrechten Formen, höchst preiswert.

Leinestiefelchen für Kinder

Reiseschuhe / Sandalen / Strandschuhe

Erzeugnis der Schuhwarenfabrik Conrad Tack u. Cie. Akt.-Ges., Burg b. Magdeburg

Conrad Tack & Cie G.m.b.H.

Thorn: Breitestr. 17.

Personal über 2000 Bewährt seit 26 Jahren.

**Nur : 6 :
Tage!**

**Montag
Dienstag**

Damen- und Kinder-Konfektion
enorm

herabgesetzte Preise

Russen-Kittel :

Besonders preiswert,
jetzt
1.30, 1.10, 90

Eleg. Kinder-Kleider :

in Batist, Voile, Waschstoff, Mousseline, Frotté, ganz besonders preiswert.

Batist- und Voile-Blusen

mit Stickerei, auch Aermeldurchbruch sehr apart, jetzt
1.75, 1.45, 95

Backfisch-Blusen

in weiss und farbig, schöne Muster, jetzt riesig vorteilhaft.

Wash-Unterröcke :

mit breit. Volant, in grosser Auswahl
jetzt
1.45, 1.25, 95

Nur solange Vorrat reicht.

Kostüm-Röcke

aus modernsten englischen und einfarb. Stoffen, jetzt
2.95 Mk. an.

Spielhöschen von 95 Pf. an.

Knaben-Wash-Anzüge, Matrosen-Form, sehr preiswert.

Damen-Kleider, sehr in Preise herabgesetzt.

Wash-Blusen, moderne, farbige Muster, sehr vorteilhaft, jetzt
95 Pf. an

Apertes Voile-Kleid, sehr kleidsam, vorzüglicher Sitz,
jetzt 10.75

Knaben-Wash-Blusen von 95 Pf. an.

Schwarze Blusen in Satin, Tüll u. Voile, riesig billig.

Sweater-Anzüge, sehr günstig.

Nicht an Wiederverkäufer.

Trikot-Unterröcke

mit Moiré-Besatz, in vielen Farben,
jetzt
von 2.65 an.

Woll. Reise-Jacken sehr vorteilhaft.

Reise- u. Bade-Artikel in grosser Auswahl.

Tüll- und Spachtel-Blusen in weiss, krème, ekru, sonst bedeutend teurer, jetzt
6.20, 3.90

Seiden-Trikot und reinseidene Jupons, jetzt sehr vorteilhaft.

Matinées in gr. Auswahl, riesig preiswert.

**Mittwoch
Donnerstag**

Alfred Abraham,

21 Breitestrasse 21.

**Freitag
Sonnabend**

Geld u. Hypotheken

Wer bar Geld

5 bis 6 Prozent bringt auf Schuldschein, schreibt sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell, distret. Jahr, Danfgr. H. Otto, Breslau I, Laibachstr. 23/24.

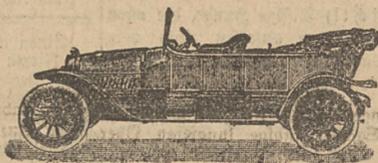
Geld sofort bar an jedermann bei H. Patenrückzahl. bis 5 Jahre. Reell, distret und schnell. W. Lützow, Berlin 799, Dennewitzstr. 32. Kostlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

5-7000 Mk.

zur ersten Stelle auf ein löchl. Grundstück von sofort gesucht. Hinter dieser Post liegen noch 12000 Mk. Gef. Meldungen unter B. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

25-30000 Mark

auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gesucht. Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.



Opel Mercedes

Mustergiltig in Qualität und Ausführung.

Franz Todtenhöfer & Co., Königsberg i. Pr., Steindamm 142/143, Auto-Palast.

Danzig, Kassab. Markt 11. — Graudenz, Auto-Zentrale.

16000 Mk.

zur Ablösung einer sicheren Hypothek auf ein löchl. Grundstück gesucht. Angeb. u. L. 6 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1000-1500 Mk.

von sofort gesucht. Angeb. u. B. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mk.

3. zeh. sehr gute Hypoth. Meld. u. R. 13 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

30000 Mk.

auf Hypothek, auch geteilt, zu vergeben. Anfragen mit näheren Ang. u. Z. T. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gelddarlehn nur an reelle Leute ohne Bürgen unter Garantie für reelle und schnelle Bedienung Zinsen mässig. Ratentrückzahlung nach Belieben. Beding. kostenlos. August Müller, Berlin, Feltowstrasse 1.

2-3000 Mk. auf sichere Hypothek gesucht. Angebote u. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zimmer in mod. Hause, mit Balkon, elektr. Licht, Gas, Bad, Warmwasserheizung, dicht bei der Stadt, zum 15. 7. od. früh, an bes. Herrn zu verm. Mellienstr. 3, 2. r. gt. gr., möbl. Bor. erz. m. f. E. a. f. 2. pass. m. a. o. P. z. v. Bäderstr. 39, 2.

Ein möbl. Vorderzimmer zu vermieten Copperspitze 23, 2.

Möbliertes Zimmer mit guter, warmer Pension zu haben Uraberstrasse 4, 1.

Villa, Reellenstr. 103, ist unter günst. Beding. zu verkaufen. Näheres daselbst.

Photogr. Atelier, Ecke Neustädt. Markt und Gerechestr. om 1. Januar zu vermieten.

Freundl. 3-Zimmerwohnungen, Bad, Balkon nebst Zubehör billig zu vermieten. C. Brischke, Talstr. 37.

Ein großer, heller Laden, Gerberstr. 22, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Ellabeststrasse 11, 1.

Wohnung, Klosterstr. 11, 1. Etg., 5 Zimmer, reichl. Nebengefäß, elektr. Licht, Badeeinrichtung, per 1. Oktober zu vermieten. Anfragen Bäderstr. 23, 2.

Eine 4 Zimmerwohnung von 2 mittleren und 2 kleinen Zimmern mit Badeeinrichtung per 1. Oktober 1913 zu vermieten. W. Steinbrecher, Bäderstr. 15.

Parterre-Wohnung, Klosterstr. 11, 3 Zimmer u. Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Anfragen Bäderstr. 23, 2.

3-Zimmerwohnung, Bäderstr. 47, in der 2. Etage, ab 1. Juli oder später zu vermieten. Anfragen A. Barschnek, Banfstr. 2.

Grosser Sommer-Räumungs-Verkauf
Montag den 30. Juni bis Montag den 7. Juli.

Ich bezwecke mit diesem Verkauf die vollständige Räumung meiner grossen Lager. In fast allen Abteilungen Restbestände u. ungewöhnlich vorteilhafte Gelegenheitsposten.

Trikotagen : Wäsche

Herren-Makkohemden	Serie I	1.50
mit farb. Einsätzen	Serie II	1.95
zum Aussuchen	Serie III	2.25
Weisse Herrenhemden, guter Stoff		1.75
Farb. Herrenoberhemd, m. fest. Mansch.		3.45
Damenhemden, Vorderschluss		1.10
Damenhemden, Achselschluss		1.30
Damenhemden mit eleg. Stickereien		1.95
Damenbeinkleider, Kniefasson		1.25
Nachtjacken aus gutem Stoff		1.25
Stickereiuerröcke mit breiten Volants		2.50
Washröcke aus gestreiftem Stoff		1.20
Unterröcke, Trikot mit Atlasvolant		5.25
Schwarze Damenstrümpfe		0.40
Florstrümpfe, schwarz und farbig		0.95
Herren-Makkosocken		0.25
Herren-Schweißsocken		0.18
Kindersöckchen		0.40
Kinderstrümpfe		0.30

Damen- und Mädchen-Konfektion

Washkittel	0.85
Kinderkleider zum Aussuchen	1.25
Damen-Mäntel	Serie I . . . 9.00
aus farb. Stoffen	Serie II . . . 13.50
englischer Art	Serie III . . . 18.00
Kostüme aus farb. u. bl. Stoffen	Serie I . . . 22.50
	Serie II . . . 29.00
Kostümröcke aus reinwoll. Cheviot	5.75
Kostümröcke aus farbigen Stoffen	4.50
Stickereikleider	20% Rabatt
Mousselinekleider	
Leinenkostüme	
Farb. Damenmäntel	
Farb. Damenkostüme	
Mädchenwashkleider	

Herren- und Knaben - Konfektion

Knaben-Washanzüge	Serie I . . . 2.75
alle Grössen	Serie II . . . 3.75
und Fassons	Serie III . . . 4.75
zum Aussuchen	Serie IV . . . 5.75
Knaben-Anzüge	7.75
aus reinwoll. Cheviot z. Aussuchen	7.00
1 Posten Jünglings-Anzüge zum Aussuchen	8.00
1 Posten Herren-Anzüge zum Aussuchen	13.00
1 Posten Herren-Hosen elegante Dessins	5.25
1 Posten farbiger Westen zum Aussuchen	2.95
Knaben-Pyjaks	20% Rabatt
Knaben-Paletots	
Herren-Ulster	
Herren-Paletots	

Gardinen :: Teppiche

Künstlergardinen, elfenbeinf. Tüll	5.95
Künstlergardinen, Alovonet	8.50
Künstlergardinen, Point-Lace	9.00
Filtzuch-Dekoration	4.95
Velvet-Dekoration	8.50
Leinen-Dekoration	7.50
Spachtel-Bouleaux 1 teilig	2.75
Spachtel-Bouleaux 2 teilig	3.25
Tüll-Bettdecke für 1 Bett	2.25
Point-Lace-Decke für 1 Bett	5.25
Tüll-Bettdecke für 2 Betten	6.50
Point-Lace-Decke für 2 Betten	7.00
Gartendecken, 110x110 cm	0.95
Tischdecken mit Kurbelstickerei	2.25
Linoleum-Waschtisch-Vorlagen	0.85
Linoleum-Eimeruntersätze	0.35
Chaiselonguedecken	20% Rabatt.
Schlafdecken	
Teppiche	

10 % Rabatt auf alle nicht besonders im Preise herabgesetzten Waren. 10 % Rabatt. :: Ansicht gestattet. :: Kein Umtausch.

1 gr. Posten farb. Kinderstrümpfe
alle Grössen,
zum Aussuchen . . . **48**

M. Berlowitz

Seglerstrasse 27

Seglerstrasse 27.

1 Posten Kinderschürzen . . . 95
1 Posten Zierschürzen . . . 70
1 Posten Hausschürzen . . . 95

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Reisegepäck.

Eine Klauderei von Friedrich Huth.

Reisen — das Wort hat zauberischen Klang; die vielen Tausende, die alljährlich, wenn die heiteren Tage nahen, sich losreißen von der „Scholle“ und den Menschen, die sie täglich umgeben, um nach fernen Ländern, Städten, Gebirgen, an die See zu reisen, vermögen diesem mächtigen Zauber nicht zu widerstehen, selbst dann nicht, wenn sie für sich und ihre Familie große Geldopfer bringen und nachher doppelt so schwer arbeiten müssen, um das Versäumte wieder nachzuholen.

Für die Kinder ist es schon ein Jubel, wenn der Ruf ertönt: Es wird gepackt. Aber Leuten in reiferen Jahren beeinträchtigt gerade das Packen, wie die Beförderung des Gepäcks, die Freude der Abreise; es gilt, die lieben Gewohnheiten aller Beteiligten weise zu berücksichtigen, nichts Notwendiges vergessen, vor allen Dingen aber für ausreichende Kleidung zu sorgen. Nach den Erfahrungen der Vorjahre braucht man für die heiße Sommerzeit namentlich dicke Wintermäntel, wollene Tücher, Unterkleidung und Wasserstiefel. Schnell sind in Koffern und Körben einige Zentner zusammengepackt, und zum Schluß kommen noch ein paar Kleinigkeiten, an die man garnicht gedacht hat — drei oder vier tiefige Kartons für Damenhüte von mindestens einem Meter Durchmesser.

Jetzt gilt es, verschiedene Dinge zu beraten: Wie befördert man diese Lasten am billigsten nach dem fernen Bahnhof? Was kann man seinen Mitreisenden, ohne anmaßend zu erscheinen, als Handgepäck zumuten? Wie bringt man von der Endstation die Gepäckstücke nach dem Reiseziel? Denn vielfach liegt ja der Badeort, das einsame Waldrestaurant oder der Gutshof, welchen man zutreibt, noch viele Meilen von der letzten Bahnstation entfernt. Hat man aber unterwegs mehrfach das Verkehrsmittel zu wechseln, also von einem Zug in den anderen zu steigen, von einem Bahnhof nach einem anderen zu pilgern oder gar ein Boot oder ein Schiff zu benutzen, so wird die Gepäcksbeförderung noch viel komplizierter und bisweilen auch recht kostspielig. Aber die Kosten würde man noch in den Kauf nehmen, wenn man wenigstens die Sorge um das Gepäck los wäre. Aber nein. Die Körbe, Koffer und Schachteln muß man persönlich der Gepäcks-Expedition übergeben — in Großstädten wegen des großen Reisetrubels fogar schon einen Tag vorher — man muß häufig eine halbe Stunde lang

oder noch länger vor der Barriere stehen, ehe der Gepäcks-Träger, dem der Schweiß von der Stirne rinnt, Zeit findet, sich unserer anzunehmen und uns aus unserer qualvoll fürchterlichen Enge zu befreien. Dann kann es einem noch passieren, daß die mühevoll aufgegebenen Gepäckstücke am Ziel nicht eintreffen.

Ich reiste einmal mit meiner Familie von Berlin nach einem mecklenburgischen Städtchen in die Sommerfrische. Das ist keine große Entfernung — wir waren nach etwa zwei Stunden wohlbehalten angelangt. Wer aber nicht eintraf, das waren die Betten, die wir schon sorgfältig zusammengeknüpft und frühzeitig aufgegeben hatten. Drei Tage später, nach mehrfachen Reklamationen, trafen sie glücklich ein. Es machte einige Mühe, in dem kleinen Ort für die ersten Nächte Ershbetten zu schaffen, und die Bahnverwaltung hatte natürlich die Mehrkosten zu tragen. Aber angenehm war die Situation meiner aus sechs Köpfen bestehenden Familie keineswegs.

Mit dem Passagiergut hat man immer seine Laften. Will man unterwegs an einem Orte mehrere Tage halt machen oder einen anderen Reiseweg wählen, so geht das Gepäck immer an sein Ziel. Man kann es unterwegs nicht aufhalten — es kümmert sich garnicht um den Passagier. Das Gepäck will absolut da ausgelegt sein, wo man es hingeschickt hat. Aber häufig ist es auch an ganz anderer Stelle, als man es vermutet. Ich habe wiederholt auf Reisen durch mancherlei Nachfragen festgestellt, daß es unmöglich ist, ein nach einem bestimmten Ort bereits dirigiertes Passagiergut unter Angabe eines anderen Reisezieles dem neuen Bestimmungsort zuzuführen. Geht einfach nicht.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Gepäcksbeförderung verknüpft ist, haben zur Bildung gewisser Gesellschaften geführt, die den Reisenden wenigstens einen Teil der Laften abnehmen. In Berlin gibt es z. B. die Paketfahrt-Gesellschaft und die B. Z. B. G. (Bahnamtl. zugelassene Berliner Paketbeförderung). Diese Gesellschaften holen das Gepäck aus den Wohnungen ab und befördern es zur Bahn. Auf dem Bahnhof muß man dann aber die Gepäckstücke gegen Vorgehung eines von der Gesellschaft ausgestellten Scheines selbst erst wieder in Empfang nehmen und sie von dem Bureau der Gesellschaft nach der bahnamtl. Gepäcksstelle befördern lassen. Der ganze Vorteil besteht also darin, daß das Gepäck aus der Wohnung abgeholt und noch an demselben Tage zur Bahn befördert wird — was übrigens auch

nicht immer zutrifft. Allerdings ist diese Beförderung auch etwas billiger als die durch Gepäcksrosche oder Automobil. Doch die Lösung der Aufgabe, um die es sich hier handelt, ist das nicht.

Biel besser haben die Amerikaner diese Aufgabe bewältigt — durch die Organisationen ihrer Express-Gesellschaften, die nicht nur in Großstädten existieren, sondern auch alle Bezirke des Landes beherrschen und mit einander in Verbindung stehen. Ich habe dieses System während einer langen Reise durch die westlichen Staaten Nordamerikas kennen gelernt und mit jedem Tage seine Vollkommenheit mehr bewundert. Mit größter Pünktlichkeit traf mein Gepäck immer an dem Orte ein, wo ich es haben wollte. Während man nämlich bei uns das Gepäck durch den Speditur oder eine der Paketfahrt-Gesellschaften nur nach dem Bahnhofe befördern kann und es hier neu aufgeben muß, besorgt die ganze Arbeit in Amerika die Expressgesellschaft; und es besteht gleichsam eine freie Verbindung zwischen den Hotels und diesen Gesellschaften, die dem Fremden das Reisen außerordentlich bequem macht.

Wohne ich z. B. in einem Hotel, so bestimme ich nur an der Office: „Ich wünsche morgen früh mit dem Zuge 9 Uhr nach Washington zu fahren; besorgen Sie das Gepäck.“ Dann holt die Expressgesellschaft auf telephonische Bestellung die Gepäckstücke ab und läßt einen sogenannten Scheid zurück, welcher die entsprechenden Nummern enthält. Auf dem Bahnhofe gebe ich den Scheid ab und erhalte von dem Expeditionsbeamten dafür einen Schein, auf welchem der Bestimmungsort und die Nummern der Gepäckstücke verzeichnet sind. Um weiteres kümmern ich mich nicht und steige in meinen Zug. Kurz vor Einlaufen des Zuges in den Bahnhof geht ein Beamter der Expressgesellschaft durch alle Waggons, um zu hören, wohin die Passagiere ihr Gepäck befördern haben wollen. Ich gebe ihm den Schein, nenne ihm ein Hotel, und erhalte wieder den Kupon eines Scheids. Ich komme nach dem Hotel, und in wenigen Stunden finde ich auch die Koffer in dem Zimmer meines Hotels.

Die Beamten der Expressgesellschaften sind durch besondere Mägen gekennzeichnet, damit nicht etwa unbefugte Personen in den Zügen die Gepäckscheine in Empfang nehmen und sich die Koffer nebst Inhalt aneignen. So gehen die Gepäckstücke stets wechselseitig aus der Hand der Expressgesellschaft in die der Hotelverwaltung, von dieser, bei Fortsetzung der Reise, an die Expressgesellschaft, von dieser an die Bahn-

expedition, von dieser wiederum an die Expressgesellschaft des nächsten Reiseziels usw. Der Passagier kommt, wenn er das System recht versteht, während einer monatelangen Reise niemals in Verlegenheit, sein Gepäck selbst von der Stelle zu rücken.

Bei einer derartigen Einrichtung kommt es auf die Größe und das Gewicht des Gepäcks garnicht an. Es ist ja nicht meine Aufgabe, darüber nachzudenken, wie die Last vom Hotel X. in Newyork nach dem Hotel Y. in San Francisco gebracht wird. Meine Sache ist es nur, die Leistung zu bezahlen und die Scheids oder Gepäckscheine sorgfältig zu bewahren.

Warum eine derartige Einrichtung, die sich so trefflich bewährt und glänzend rentiert hat, nicht auch in Deutschland geschaffen wurde, ist aber leicht zu begreifen. Unsere Bahnen sind staatliche Einrichtungen; sie halten fest an ihrem Reglement, und bei jeder neuen Einrichtung muß die große, schwere Staatsmaschine in Bewegung gesetzt werden. Das erschwert nicht nur manche Verbesserung im Eisenbahnbetriebe sondern auch den Abschluß von Verträgen mit Privatunternehmungen. In Amerika sind die Eisenbahnbetriebe im Besitze großer Privatgesellschaften mit Riesenkapitalien; sie suchen ihre Einrichtungen ständig zu verbessern, um Konkurrenzgesellschaften zu überbieten und den Wert ihrer Aktien zu steigern. Und darum sind ihnen auch die Expressgesellschaften, die wieder mit großen Kapitalien arbeiten und dem Reisenden viele Mühen abnehmen, willkommen. Die Verwaltungen der Bahn- und Expressgesellschaften arbeiten wie zwei ineinander greifende Zahnräder einer Maschine.

Die deutsche Bahnverwaltung könnte durch die Organisation der Passagiergüterbeförderung große Summen erringen, die heute in 1000 kleine Kanäle fließen. Nichts halb zu tun, ist großer Geißler Art. Wenn sich die deutsche Regierung zu den großen Geistern rechnet, so müßte sie erkennen, daß sie halbe Arbeit leistet, da sie auf gebahnten Schienenwegen die leichte Arbeit der Gepäcksbeförderung besorgt, aber dem Passagier die mühevollen Arbeit der Beförderung des Passagiergutes zum Bahnhof und vom Bahnhof ins Haus selbst überläßt.

Diese Unbeholfenheit der Gepäcksbeförderung ist eines „Zeitalters des Verkehrs“ nicht würdig, und wir haben alle Veranlassung, unsere Unzufriedenheit mit diesen Verkehrs-Verhältnissen recht deutlich zum Ausdruck zu bringen, zumal die Zufriedenheit mit den Zuständen noch niemals große Dinge vollbracht und gefördert hat.

Thorns Leiden vor 200 Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Zu Anfang des Jahres 1715 verlegte man nach Preußen außer den sächsischen Regimentern noch drei polnische zu Pferde und zwei Bataillone zu Fuß. Wegen der zu treffenden Einquartierung und Verpflegung dieser Truppen hielten die preussischen Städte am 6. Februar eine Beratung in Marienburg. Man berechnete hier die Kosten auf 244 000 Gulden. Bei der Verteilung dieser Lasten kamen bei Thorn 7000 Floren für die Stadt und 1615 Floren für die Landgüter, wogegen Beschwerte erhoben wurde.

In Polen mehrte sich die Unzufriedenheit über den Aufenthalt und Verpflegung der sächsischen Truppen dergestalt, daß eine Konföderation gegen König August zustande kam. In dem entzündenden Kampfe kam es zu verschiedenen Gefechten, und das unglückliche Land wurde von den Truppen beider Parteien geplündert und verheert. Bei so mißlichen Umständen schloß sich eine polnische Konföderation an, an der kujawische Bischof, der Kron-Großkanzler Graf Albrecht von Dönhoff, der Kronschatzmeister Prebentau nebst Gemahlin und andere, nach Thorn, wo sie das ganze Jahr über verweilten. Am 26. November trat zu Tarnogrod ganz Klein-Polen der Konföderation bei. Nun mißfielen sich aber auch die Russen in diese polnische Angelegenheit, und bald erschien eine russische Armee unter den Fürsten Szeremetow und Repnin bei Thorn. Sie nahm Quartier in der Stadt und in den Vorstädten und verursachte der Stadt bedeutende Unkosten. Dann zogen die Fremdlinge nach Schwedisch-Pommern weiter.

Mit Eintritt des Jahres 1716 fanden neue Truppendurchmärsche statt. Zunächst verweilte der russische Generalleutnant Baron von Schlittenbach mit seiner Division eine zeitlang auf den thornischen Landgütern; dann langte der sächsische General von Waderbart hier an, um das in der Stadt unter Preuß stehende Regiment, zu dem noch 900 Mann unter Oberst Bomsdorf gestochen waren, zu mustern. Den 10. März fand sich auch ein königlicher Hofjurier mit dem sächsischen Hofstaat hier ein, um für den König Quartier zu bestellen. König August fuhr jedoch am 30. März nur bei der Stadt vorbei, um sich nach Danzig zu begeben, wo bereits im Februar Jar

Peter eingetroffen war, um mit dem Könige zu verhandeln.

Der Parteienkampf hatte inzwischen fortgedauert, wobei die Sachsen meist den kürzeren gezogen hatten. Dabei war aber das polnische Land in einen schrecklichen Zustand der Unordnung geraten. Durch russische Vermittelung wurde endlich am 17. Juni zu Lublin ein Waffenstillstand geschlossen, der aber keine gegenseitigen Folgen zeitigte. Am 17. Juni trafen fünf sächsische Regimenter unter den Generalen von Castell und Eckardt in Thorn ein, legten sich in die Vorstädte und erpöckten bei ihrem Abzuge Proviant und Vorrat. Ungeachtet des Lubliner Waffenstillstandes besetzten die polnischen Konföderierten Bissa, eroberten Fraustadt und nahmen am 25. Juli Polen mit stürmender Hand. Hierauf näherte sich der Feldherr der Konföderierten Chrysothemus Gniazdowski der preussischen Grenze, um das polnische Preußen zum Beitritt der Tarnogrodischen Konföderation zu zwingen. Die Nachricht von der Einnahme von Fraustadt und Polen, wo die schrecklichsten Grausamkeiten verübt wurden, verletzete die Thorer Bürgerschaft in so große Bestürzung, daß schon Mitte August viele ihre Vaterstadt verließen, um sich ins königlich preussische (Ostpreußen) zu retten. Zwar schien Thorn vor den Konföderierten gesichert zu sein, da anfangs September der sächsische Generalleutnant von Bojen mit einem Korps von 4000 Mann aus Graudenz hier eintraf. Doch der General verlangte nur Proviant und Vorrat, zog noch die in der Stadt liegende Garnison von 1000 Mann an sich und marschierte nach Plogz ab. Auf die Nachricht von seinem Weggange überstieg noch an demselben Tage, dem 4. September, ein Teil der Gniazdowskischen Truppen die Weichselzugbrücke, drang in die Stadt ein und verübte vielfache Gewalttätigkeiten. Der Rest der abziehenden Sachsen wurde bis Dobryzn verfolgt. Am 7. September rückten mit vielem Volke, Bagage und einigen Geschützen Gniazdowski und der Marschall Storzowski bei klingendem Spiele in Thorn ein und verlegten die Truppen teils in die Stadt, teils in die Vorstädte. Sie verweilten hier bis zum 2. Oktober, an welchem Tage sie mit Zurücklassung einer Mannschaft unter Jantowski gegen Rowalewo aufbrachen, um von da aus die sächsischen Truppen bis im Plogzischen zu verfolgen. Der Aufenthalt dieser Truppen kostete der Stadt

2000 Dukaten, die nur durch ein siebenfaches Hilfs-geld, wozu jeder ohne Ausnahme beisteuern mußte, aufgebracht werden konnte.

Während dieser Ereignisse in und um Thorn hatte der preussische Landtag zu Marienburg beschloffen, ein Gniazdowski mit seinen Truppen loszuwerden, aus jeder Wojwodschast einen Edelmann an ihn nach Thorn zu schicken, um ihm für seine Person 1000 Dukaten und für seine Leute gleichfalls eine hohe Ab-schlagssumme anzubieten. Wegen des geforderten Beitritts zur Konföderation sollte auf einem neuen Landtage verhandelt werden. Dieser Beschluß er-übrigte sich, da inzwischen Gniazdowski von General von Bojen bei Rowalewo am 5. Oktober völlig ge-schlagen war. Die siegreichen Sachsen kehrten hierauf nach Thorn zurück. Bei dieser Gelegenheit ereignete es sich, daß einem von den auf dem Markte auf-gestellten sächsischen Dragonern der Karabiner losging und den unweit stehenden Stadtpräsidenten von Thorn Georg Aulsten so gefährlich verwundete, daß er am 21. Oktober starb. Die sächsischen Mannschaften, unge-fähr 7000 Mann stark, wurden in die Stadt-ortshäuser verlegt. Der Stab selbst nahm in der Stadt seine Quartiere. Auch diese Truppen mußte die Stadt mit Proviant und Geld reichlich versorgen, worauf sie nach zwei Wochen Ruhe, in denen Jahr-zeuge und Vorrat besorgt wurden, nach Pommere-llen aufbrachen. Nur 400 Mann blieben unter Befehl der Oberstleutnants Philipp und Drilenthal zurück.

Diesen Unruhen, die dem polnischen Reiche und dem ihm angegliederten Preußen gleich verderblich waren, wurde durch einen am 3. November zu Warschau unterzeichneten Vergleich ein Ende gemacht, dessen Hauptbedingungen waren, daß die Sachsen, mit Ausnahme der dem König zugestandenen 12 000 Mann Leibgarden, Polen und Polnisch-Preußen innerhalb 25 Tagen räumen sollten, und daß kein Krieg ohne Bewilligung und Erlaubnis der polnischen Republik angefangen werden sollte. Der im Januar 1717 zu Warschau gehaltene sogenannte Pazifikationsreichtag bestätigte nicht nur den Vergleich, sondern hob auch die Sendomirische und Tarnogrodische Konföderation auf.

Die Sachsen verließen jetzt auch wirklich Preußen. In Thorn zog dafür am 18. März eine Abteilung der

polnischen Kronarmee unter dem Generalmajor Rappe ein, der vom König zum Kommandanten ernannt war. Dieser forderte ein hohes Geßalt und zog es, da die Stadt sich weigerte, durch militärische Exkution ein. Die Beschwerte Thorns war von Erfolg. Er mußte auf königlichen Befehl die Stadt in ihren alten Rechten ungekränkt lassen und am 12. August seinen Abschied nehmen.

Nicht so glatt ging der Abzug der Russen aus Polen. Die Garnisonen verstärkten sich noch. König August, für den Zustand Polens besorgt, sandte darum eine Gesandtschaft an den Zaren, um ihn zur Zurück-nahme seiner Truppen zu bewegen. Peter erließ unter dem 18. Mai einen schriftlichen Befehl an den Generalfeldmarschall Szeremetow, Polen unverzüglich zu räumen und auf gute Manneszucht der Truppen zu sehen, deren Ausschweifungen schon Grund zu lauten Klagen gegeben hatten. So sagte z. B. Thorn öffent-lich über den Fürsten Repnin, welcher im April die thornischen Landereien besetzte und von den Unter-assen schwere Kontributionen und Proviant erprekte. Der völlige Abmarsch der Russen erfolgte aber erst im Jahre 1718, und Thorn wurde noch einmal von den unheimlichen Gästen heimgesucht, als im Dezem-ber eine neue Heeresabteilung unter dem Fürsten Repnin die thornischen Landgüter besetzte und dafelbst bis zum 8. Februar 1719 verpflegt werden mußte.

So war endlich für Preußen der Friedenszustand eingetreten, aber es fehlte viel, daß das Land zur Ruhe und Wohlstand gekommen wäre. Druck und herrische Behandlung der höheren gegen die niederen Stände war allgemein. Wilde Jügellosigkeit und Raublust war überall eingerissen, auch unter dem polnischen Adel. So machten im November 1721 sechs polnische Edelleute die Thorer Landstraßen durch Räubereien und Mord unsicher. Einem vom hiesigen Jahrmarkt abfahrenden Elbinger Kaufmann setzten sie bis gegen Marienwerder nach, um ihm sein Geld abzunehmen. Sie wurden an verschiedenen Orten ergriffen und teils in Schöne, teils in Thorn hin-gerichtet. Dazu kam noch, daß die Einwohnerschaft Thorns durch Religionsstreitigkeiten gerissen war, die schließlich zu dem Thorer Blutgericht im Jahre 1724 führten.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der Parade des Infanterie-Regiments von Borke zur Hundertjahrfeier werden die Straßen am Wilhelmsplatz am 1. Juli d. J. von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Friedrichstraße bleibt für den Verkehr offen.
Thorn den 25. Juni 1913.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Volksbibliothek und Lesehalle bleibt in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August geschlossen.
Thorn den 25. Juni 1913.
Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Montag den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn:
1 Pathé-Maschine mit Zubehör,
1 Umformer und
1 Fahrrad
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Die Käufer versammeln sich Neufstäd. Markt und Gerichtstr. 4.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Rambouillet - Stammherde Bankau

bei Post- und Bahnhofsstation Warlubien Wpr., Telefon 4.
Sonntag den 12. Juli 1913: mittags 3 Uhr:

Auktion

über ca. 50 springfähige, meistens ungehörte Böcke, in eingeschätzten Preisen.
Zuchtichtung: Großer, tiefer, schwerer Körper mit langer, edler Woll.
Die vielfach prämierte Herde kann jederzeit beichtigt werden.
Züchter der Herde: Herr Schäfermeister L. L. in Wald-Siewersdorf in der Markt-Schweiz.
Bei Anmeldung Führer bereit Bahnhof Warlubien.
Abnahme der Böcke und Ausgleich des Betrages nach Uebereinkunft.

C. E. Gerlich.

Gegen Kollaus bei Schweinen

wirkt als Vorbeugungsmittel
am besten
am Rolaumit
gef. Schutz d. Kass. Pat.-Amt angem.
Nachung ausreichend für 10 Porcionen oder 20 Tage nur 1 Mk. Nur erhältlich bei Apotheker W. H. Kuster, Dobrilugk.

Harnröhren-Beiden

frisch u. veralt. Ausfluss bei Männern u. Frauen und deren Folgen, Chron. Geschl., Blaf. u. Hautkr., Heilung schnell und gründl. ohne Einpr., ohne Quecksilber, langj. Praxis, vorzügl. Dauerfolge. Briefl. Aust. gratis. Institut B. Harder, Berlin, Friedrichstr. 112 b.

Extra flache Kavalier-Uhren

Glaslitter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Mittel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtblatt, f. Reisen, Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe, moderne Formen, jugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente.
H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telefon 542.

S. Gorski, prakt. Bandagist.

Strobandstr. 4.
Bruchbänder
mit und ohne Feder. Gar. für guten Sitz. Reparatur-Rechenschaft für Bandagen.
Handschuhwaschanstalt
Kampmann & Cie., Graudenz, Zementwarenfabrik u. Unternehmung für Beton- u. Eisenbetonbau. Gegr. 1894.

**Total-
Ausverkauf**
wegen
vollständiger Aufgabe des Geschäfts
der Firma
J. Ressel & Co.
Thorn.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit bietet sich für jedermann, Waren zu **spottbilligen Preisen** während dieses Ausverkaufes, der nur kurze Zeit dauern wird, einzukaufen.
Es versäume daher niemand, von diesem Angebot reichhaltigen Gebrauch zu machen.

ca. 60% Preisermäßigung
auf
Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Boiles, Marquissettes, Costenne, Blusenstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Kostümstoffe, Ballstoffe u. s. w.

ca. 50% Preisermäßigung
auf
Leinenwaren, Züchen, Schürzenstoffe, Gardinen, Stores, Bettvorleger, Schlaf- und Reisefedern, Steppdecken, Tischdecken in Plüsch und Tuch, Trikotonagen, Tücher, Unterröcke, Inletts, Gedede, Rouleaux, Tischzeuge, Gartendecken, Taschentücher, Handtücher u. s. w.

ca. 40% Preisermäßigung
auf
Waschstoffe, wie Mousseline, Satins, Foulards, Mulls, Batiste, Kleiderleinen, Boiles, Stidereien, Blandrud's, Barchente u. s. w.

Damen- und Kinderkonfektion
sowie auch
Boas und Muffs
zu jedem nur annehmbaren Preise.

J. Ressel & Co.
Thorn.

Hannoversche Lotterie
zugunsten der Nordwestgruppe des deutschen Luftfahrer-Verbandes.
Ziehung am 4. und 5. Juli 1913.
5084 Gewinne im Werte von 133 330 Mk.
Hauptgewinn im Werte von 50 000 Mk.
Loose à 3 Mk. empfiehlt
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Dachpappe
Ia Qualität, offeriert billigst
Paul Tarrey, Thorn,
Tel. 138. Altstadt, Markt 21. Tel. 138.

Bad Kudowa.
Bez. Breslau. — 400 m über dem Meeresspiegel.
Sommersaison: 15. April bis Nov. Wintersals.: Jan., Febr., März.
Aeltestes Herzheilbad Deutschlands.
Natürliche Kohlensäure- u. Moorbäder. Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- und Frauen-Krankheiten. Frequenz: 15 904. Verabfolgte Bäder: 144 170. 18 Aerzte. — „Kurhotel Fürstenhof“, Hotel I. Ranges, und 120 Hotels und Logierhäuser.
Brunnenversand das ganze Jahr. Prospekt gratis durch sämtl. Reisebüros und durch die Badedirektion.

Blusen, Waschtücher, weiße Hosen
schnell u. sauber.
Wäscherei „Frauenlob“
Friedrichstr. 7.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Rettmansi,
Thorn, Brombergerstraße 110.

Spezialität allerersten Ranges
STOBBE'S
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweinweine.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiegendorfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegendorfer
Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Markt 20

**Wing-
Wingzinfno**
jeglicher Art vernichtet sofort und radikal Rademachers
Viehstreupulver „Sauber“.
Keine Waschungen nötig, daher keine Erkältungen. Wunde Stellen heilen glatt. Kostenpunkt pro Stück Grossvieh 10-15 Pf. In Dosen à M. 0.50 und 1.00, 3-kg-Säcken M. 8.00.

Depots: Anker-Drogerie, M. Barakiewicz
Zentral-Drogerie, Hugo Claass, Paul Weber
Culmerstr. 20. In Culmsee: Bruno Herzberg.
Bettfedern reinigt billig und gut innerhalb 3 Tagen.
Färberei Neuf. Markt 22.

Ideale Büste,
schöne, volle Körperform durch Nährpulver
„Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. Garantiechein.
Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand.
Apotheker **R. Müller Nohl, Berlin E. 20**,
Frankfurter Allee 196.

Neusen, Fischjücke, Nalfsäcke, Stachnege, Zugnege, Hamen,
sowie sämtliche Fischereiarbeiten empfiehlt in anerkannt bester Ausführung zu billigstem Preise
Julius Fuerst, Königsberg i. Pr.,
Wassergasse 1/3.
Man verlange Preisliste.

Bettfedern Daunen
Fertige Betten
nur staubfreie Ware
Julius Grosser
Elisabethstr. 18
gegr. 1867 Fernspr. 521



Die **Wachener** Stichtaschen verschaffen mir schon nach der dritten Wäsche eine außerordentliche Erleichterung, das allgemeine Unbehagen war behoben. Ich hoffe, daß wenn ich noch einige Kuben verbraucht habe, ich von meinen rheumatischen u. ähnlichen Anfallen ganz befreit sein werde. Die
Gliederschwellung

besonders an den Fingern ist nicht wieder aufgetreten. Frau Maria Ehsam, Weimar. Veril. warm empf. Preis der Gläster 1.20 Mk. Kosten der Post ohne Neuauflage 20 Pf. Wachener naturl. Quellprodukte G. m. b. H., Hagen. Zu haben:
Zentral-Drogerie,
M. Barakiewicz, Baderstrasse 28.

**Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt,**
neueste maschinelle Einrichtung, tadellos im Betrieb, unübertroffen in der Arbeitsleistung: Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden gründlich und gewissenhaft erledigt. Bestellungen nimmt entgegen
Frau Helene Meister,
Thorn, Friedrichstr. 10/12.

Befohlungen, Reparaturen sowie Neuanfertigung von Schuhwaren jeglicher Art bei billigster, schnellster und sauberster Ausführung.
Befohlantstalt Schillerstraße 19.
Als Schneiderin empfiehlt sich in u. a. M. Pohlauer, Wellenstr. 78, 2 Tr., vorn.

Herrmann Seelig, Modebazar

Breitestraße 33. x Fernsprecher 65.

Fortsetzung des diesjährigen Saison-Ausverkaufs

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers.

Nur noch Montag den 30. Juni, Dienstag den 1. Juli und Mittwoch den 2. Juli.

Ganz besonders billig zum Verkauf gelangen die noch großen vorhandenen Väger:

Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion,
Kostüme, Staub- und Reifepaletots,
Französische Kleider in Wolle, Seide, Boile u.

Mädchen- und Kinderpaletots,
Backfisch- und Kinder-Kostüme,
Kinderkleider in Wolle, Boile und Leinen.

Ein Posten vorjähriger Kleider, hohelegante Ausführung, zum Ausschauen, jetzt 10 Mark.

Donnerstag den 3. Juli und Freitag den 4. Juli

werden die während des Ausverkaufs angesammelten Kleiderstoff-Reste in Seide, Wolle, Boile, Mousseline, Stidereistoffen u. zu wahren Spottpreisen ausverkauft.

Garantiert unschädlich. Schont und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige
Waschmittel

Überall erhältlich, niemals lose,
nur in Original-Paketen.

Persil

Keine Seife und sonstige Waschlösungen erforderlich. Diese beeinträchtigen nur die Wirkung und verteuern unnütz den Gebrauch.

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.

Zu meinem

Tanzkursus

im August/September d. Js. in Thorn (36 Schüler des evangel. Seminars) liegt die Liste zum Weitererlernen seitens junger Mädchen im Thorner Hof aus.

Elise Funk.

Glänzende Erfolge

erzielt man mit

Maidburg-Seife

von

Müller & Kalkow,

Magdeburg.

Schnellste Wirkung ohne teure Bleichmittel.

Schont das Gewebe.

Gemischte Früchte-

Marmelade

von vorzüglicher Qualität in 5, 10 und 25 Pfd.-Eimern empfiehlt

Isidor Simon,
Altstadt. Markt.

Neue

Fetttheringe

empfehlen

Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstraße 81.

Neue

Fetttheringe

sind eingetroffen.

Isidor Simon,
Altstadt. Markt.

Goldfische

billig

Schillerstraße 18.

Rohsteine,

zu Schotter geeignet, liefert in jeder Menge und erdillt Angebote
Steinverwertungsges. u. Bau-

gesellschaft,
Thorn, Fernspr. 9.

Braune Schuhwoche!

Sonder - Angebot:

- | | |
|---|--|
| Herren-Glanzziege-Schnürstiefel,
elegante Form, extra billig,
9.00, 8.50, 7.25 | Damen-echt Chevreaux-Schnürstiefel,
hoch elegant,
10.50, 9.75, 8.50 |
| Herren-Chevreaux-Schnürstiefel,
moderne Farbe, haltbar und bequem,
9.50 | Damen-echt Chevreaux-Schnürstiefel,
Goodyear-Welt,
14.00, 12.00, 10.50 |
| Herren-Chevreaux-Schnürstiefel,
elegante Form, Goodyear-Welt,
15.00, 14.00, 12.00 | Damen- $\frac{1}{2}$ -Schnürschuhe,
echt Chevreaux, Lackkappen, Derby,
amerikanischer Absatz 4.90 |
| Damen-Schnürstiefel,
echt Chevreaux,
Lackkappe, amerikanischer Absatz 5.90 | Damen- $\frac{1}{2}$ -Schnür- u. Knopfschuhe,
echt Chevreaux, hochmodern mit und ohne
Lackkappen, mit und ohne Derbyschnitt,
9.00, 8.00, 7.50, 6.90, 6.00, 5.50 |
| Damen-Glanzziege-Schnürstiefel,
Lackkappen, eleganter Strassenstiefel,
6.90, 6.50 | Damen-Stoff- $\frac{1}{2}$ -Schuhe
in grau, beige und weiss, Knopf und
Schnur, jetzt nur 3.65 |
| Damen-Chrom-Chevreaux-Schnürstiefel
mit und ohne Lackkappen, Derbyschnitt,
hochmodern 7.90 | Grösse 23-26 27-30 31-35
2.50, 3.90, 4.40 |
| Ein Posten Glanzziege-Schnürstiefel,
durchgenäht, moderne Form, Lackkappen,
Grösse 21-26, Mk. 1.95 | Ein Posten echte Ziege-Schnürstiefel,
durchgenäht, stark, mit Lackblatt,
Grösse 20-26, Mk. 2.45 |
| Ein Posten echte Ziege-Schnürstiefel,
durchgenäht, stark, breite Form,
Grösse 21-26, Mk. 1.95 | 22-26 27-30 31-35 36-40
1.60, 1.85, 2.25, 2.60, |
| Segeltuch-Sandalen mit Lederkappen,
leicht und bequem, durchgenähte Ledersohle,
Leder-Sandalen, extra stark,
zum Strapazieren, durchgenäht, mit Absatz,
Rindleder-Sandalen,
Rand genäht, breite Naturform,
Damen-Leder-Hausschuhe
mit Fleck, extra billig 2.15 | 18-22 23-26 27-30 31-35
2.20, 2.50, 2.85, 3.20 |
| Herren-Leder-Hausschuhe
mit Fleck, extra billig 2.75 | Ein Damen-Leder-Hausschuhe
mit Fleck, extra leicht und bequem 2.65 |
| Sämtliche anderen Schuhwaren in braun, sowie Reise- u. Sportschuhe
in bekannt grösster Auswahl zu hervorragend billigen Preisen. | Ein Posten Damen-Lederpantoffel 0.95 |

Besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheit.

Schuhwarenhaus H. Littmann

5 Culmerstrasse 5.

Beachten Sie, bitte, die Auslagen in meinem Schaufenster!

Berliner Bettfedern - Reinigungs - Anstalt,

mit Kraftbetrieb, einzig am Platze,
reinigt und desinfiziert die Betten.

Annahme bei:

Telephon 475, „Edelweiss“ Telephon 475.
Färberei, chemische Reinigungsanstalt,
Laden: Graudenzerstr. 1/7, Heiligegeiststr. 1.

Täglich:
Frische Milch u. Butter.
Auf Wunsch frei Haus.
Gerber, Käse- u. Butter-Spezialgeschäft,
Schillerstrasse 5.
Bitte, auf meine Firma zu achten.

Frauen
welche bei Störungen schon alles
andere erfolglos angewandt, bringt
mein glänzend begutachtetes Mittel
sichere Wirkung. Ueberaus Erfolg,
selbst in den hartnäck. Fällen. Dant-
schreiben. Unschädlichkeit gar. 3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk. p. Fl.
Dist. Nachnahme-Versand überallhin nur durch **Drogiß Bocatus,**
Berlin N., Schönhauser Allee 194 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel.
Rezepte illustr. Preisliste gratis und franco.

Nächste Ziehung schon 4. und 5. Juli

Hannoversche Lotterie 5084 Gewinne i. Werte v. Mark 133 330 50 000 Originallose à Mark 3.- (Porto u. Liste 30 Pf. extra.)	Gnesener Pferde- Lotterie 3237 Gewinne i. Werte v. Mark 70 000 10 000 Lose 50 Pf. 11 Lose aus ver- schied. Taus 5 M. (Porto u. Liste 25 Pf. extra.)
---	--

3 Gnesener u. 2 Hannoversche Lose einschl. Porto u. 2 List. 10 M.
H. C. Kröger, Berlin W 8, strasse 193a
Friedrich-
Telegramm - Adresse: Goldquelle.

Egr. Sachs.
**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister.
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz:
3810 Besucher. Programm etc.
kostenlos.
v. Sekretariat.

Fahrräder,
die an Frische verloren haben, verkauft
für jeden annehmbaren Preis.
E. Peting, Passengeschäft,
Thorn, Schillerstr.
1 Paar Zwerghühner mit
6 Jungen und 1 Fedelhündin
zu verkaufen bei
Friedhofsgärtner **G. Wandelt,**
Kirchhofstr. 34.
Nebenwerb zc. Näheres
Schriftl. durch Adress- u. Verlags
Germania, Friedenau 46.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Zwei Ehrentage des Regiments von Borde.

Die bevorstehende Jahrhundertfeier des Infanterie-Regiments von Borde ruft die Erinnerung an zwei ereignisreiche Tage aus der Stiftungszeit des Regiments wach, die mit ehernem Griffel in der Geschichte des tapferen Truppenteils verzeichnet sind: die Tage von Dennewitz und Ligny.

Man schrieb den 6. September 1813. Ein glühend heißer Spätsommertag. Unbarmherzig sendet die gleichende Mittagssonne ihre sengenden Strahlen auf die sandigen Gefilde der Marf. Seit drei langen, furchtbaren Stunden ringt Marschall Ney, einer der erprobtesten und tüchtigsten Generale des großen Schlachtenkaisers, mit dem preussischen General von Tauentzien bei Dennewitz um die Freigabe des Weges nach Preußens Hauptstadt. Schon ist es ihm gelungen, die Preußen über den Dennewitzer Grund zurückzudrängen. Die Lage wird kritisch. Da stößt das von Camannsdorf auf den Kampflärm herbeigeeilte Korps Bülow über Gölzdorf den Franzosen unvermutet in die linke Flanke.

Noch verläßt den französischen Marschall kein so oft ihm treugebliebenes Schlachtenglück aber nicht. Gleichzeitig mit dem Korps Bülow trifft auch das französische 4. Korps Bertrand auf dem Schlachtfelde ein. Es gelingt diesem, im Haken die Schlachtfrent Neys über Gölzdorf links zu verlagern.

Das mit Hurra begrüßte Eingreifen Bülows gibt den erschöpften Truppen Tauentziens neuen Impuls zum Angriff. Zwar haben beide, Tauentzien wie Bülow, noch immer erheblich überlegenen Feind sich gegenüber. Auf 60 000 Franzosen kommen nur 41 000 Preußen. Aber zu langem Grubeln über das Mißverhältnis der Kräfte ist jetzt keine Zeit. Ein hoher Einsatz ist's, um den heute die ehernen Wärfel rollen: Die Errettung oder der Verlust der Hauptstadt des Landes.

Seit 1 Uhr nachmittags hält zwischen den beiden Kampfgruppen bei Dennewitz und Gölzdorf das 9. Reserveregiment (später Infanterie-Regiment 21). Es soll Verbindung zwischen ihnen halten und nach Eroberung der weit sichtbaren Windmühlhöhe von Dennewitz durch die linke Gruppe sich deren Angriff anschließen. Dem Regiment gerade gegenüber befindet sich der Brudpunkt der hakenförmig gebogenen feindlichen Linie. Eine gewaltige Geschützfront hatte der Gegner dort auf den herrschenden Höhen zwischen Gölzdorf und Dennewitz in Stellung gebracht. Glacisartig

steigt das Gelände sanft zu ihnen an. Bergelich sucht das Auge nach einer Deckung. Wer wird die Lieben daheim wohl wiedersehen, wenn diese Feuerschlünde da droben zur Verteidigung der Höhen den ehernen Mund öffnen?

Schon speien sie Hagel von Blei und Eisen. Aber noch ist die Entfernung zu groß. Ihr Erfolg ist gering. — Stunden vergehen. Rechts und links brüllt der Kampflärm immer entsetzlicher herüber. Man erkennt deutlich das erbitterte, hin- und herwogende Ringen um die Dörfer Gölzdorf und Dennewitz. Schon sind die Schützen des 1. Bataillons auf Befehl des kommandierenden Generals nach Gölzdorf heringeworfen, um das brennende Dorf gegen die feindliche Übermacht zu halten.

Da werden endlich preussische Feldzeichen auf der Windmühlhöhe von Dennewitz sichtbar. Und bald darauf kommt auch schon der ersehnte Befehl zum Vorrücken auf den Feuerberg da droben. Zwei Bataillone des Regiments sind nur zur Stelle. Das Füsilier-Bataillon ist zur unmittelbaren Unterstützung der linken Gruppe abberufen.

Schwache Tirailleurketten vor der Front, gehts in dichten, tiefen Sturmkolonnen mit schlagenden Tambours nun vorwärts. Die Nachmittagssonne wird schier unerträglich. Die innere Erregung über das, was die nächsten Minuten bringen werden, die Hitze und der entsetzliche Staub erzeugen ein brennendes Durstgefühl und lassen die Zunge fest am Gaumen kleben. Ja, dieser Staub! Dicht, undurchsichtbar setzt er sich fest in allen Poren, in Auge, Mund und Nase, emporgewirbelt von vielen Hunderten junger Beine auf dem ausgedörrten märkischen Sandboden. Kaum ist der Vordermann zu sehen, viel weniger der Feind. Eine dicke braune Kruste hat bald die Gesichter bis zur Unkenntlichkeit entstellt. So geht es weiter. Wie lange? Wer vermöchte es zu sagen! Sind's Minuten, sind's Stunden? Da plötzlich ein Pfeifen und Zischen und Brausen in der Luft. In den dicken braunen Staub mischt sich weißer Dampf und betäubender brenzlicher Geruch. Und gleich darauf erfüllt vielstimmiger Todessehrei die Luft. Das jüngste Geräusch scheint angebrochen.

Das war der erste Gruß von den vorliegenden Höhen, die erste Lage, die sah. Und nun folgt Lage auf Lage von jenen bleiern Grüssen, begleitet von donnerndem Dröhnen und den Schreckensschreien und Wimmern der Verwundeten. Immer schwieriger wird für die hinteren Glieder in den tiefen Kolonnen das Vordringen. Über zudende junge Menschen-

leiber, über große Lachen roten Blutes, die selbst der ausgedörrte märkische Boden nicht so schnell zu trinken vermag, geht der Weg. Immer mehr locken sich die Reihen. Rechts und links, vorne und hinten werden ganze Gruppen und Züge von dem totrbringenden Bleihagel auf einmal niedergemäht. Von den Spiel-leuten des 1. Bataillons ist kaum einer mehr übrig. Nur der brave Tambour Reibhardt rührt noch herzhast seine Trommel. Immer entsetzlicher wird Hitze, Staub und Lärm. Immer näher brüllen die feuerspielenden Schlünde da droben. Ab und zu wird jetzt durch den Staub schon ihr Feuerchein sichtbar. Aber nirgends ein Stutzen oder Schwanken in den braven beiden Bataillonen. „Heute müssen wir siegen oder sterben!“ Immer wieder geht der ermunternde Ruf von Mund zu Mund.

Und endlich nach qualvollen Minuten das wohlbekannte Kommando zum Fällen des Gewehrs und gleich darauf ein ohrenbetäubendes, elektrifizierendes Hurra. Der Höhenkamm ist erreicht, die Stellung des Gegners genommen! Eine unbändige Wut packt die braven Söhne Pommerns. „Drauf Kinder, drauf! Die Geschütze müssen wir haben, die haben uns so manchen Bruder geraubt!“ Ein biederer Bauerssohn, Andreas Becker, ist es, der es ruft. Im nächsten Augenblick bohrt neben ihm ein anderer, Johann Vaska, den kalten Stahl seines Bajonetts schon in den Leib eines sächsischen Kanoniers, der gerade die Lunte an eines der Geschütze anlegen will. So geht es überall. Was nicht rechtzeitig beim Gegner sich durch die Flucht entzogen hat, bekommt jetzt die Kraft pommerscher Bauernarme zu spüren. Blutiger Schaum steht vielen vorm Munde. Mit diesen Teufeln ist nicht gut anbinden. Alle Wut, aller Grimm, den die jahrelange Erniedrigung und Schmach im Innern aufgespeichert hat, scheint sich jetzt mit elementarer Gewalt zu entladen. Fünf Geschütze, darunter eine Haubitze mit voller Bespannung, fallen den tapferen beiden Bataillonen in die Hände.

Als der Staub sich zu legen, als die Reihen sich wieder zu ordnen beginnen, da wird erst klar, wie furchtbar das mörderische Feuer des Gegners die eigenen Reihen in den wenigen Minuten des entscheidenden Angriffs gelichtet hat. Die Hälfte der Bataillons- und Kompagnieführer und ein Drittel der Mannschaften liegt tot oder verwundet auf der blutigen Siegesbahn des braven Regiments. Viele — Offiziere wie Mannschaften — sind erst nach mehrfacher Verwundung, vom Blutverlust erschöpft, zurückgeblieben. In leuchtend hellem Lichte erstrahlt der preussische Drill, die unerbittliche Manneszucht.

Große Verluste, zusammengedrängt in kurzer Zeit, waren stets der beste Prüfstein für den inneren Wert der Truppe. Das junge Regiment hat diese Probe seiner kriegerischen Tüchtigkeit glänzend bestanden!

Zu langem Wehklagen über das geflossene junge Blut ist jetzt keine Zeit. Als der Staub sich gelegt hat, erkennt nicht nur der tapfere Regimentskommandeur, Major v. Redow, sondern auch der Feind, daß dieser ohne Stocken durchgeführte Angriff vereinzelt zum Einbruch in die feindliche Linie geführt hat. Zwar hat er an dieser entscheidendsten Stelle die ganze lange Geschützfront des Gegners zum Zurückgehen veranlaßt. Aber rechts von dem braven Regiment ist der Angriff des 2. Bataillons des Colbergischen Regiments 150 Schritt vor der Höhenlinie zusammengebrochen. Und links ist der Angriff der preussischen Linien auch nicht so weit vorgekommen.

Ein kritischer Moment. Das Herz schlägt höher. Schon hat der Feind in Erkenntnis der Schwäche des tapferen Vorstoßes wieder Front gemacht und starke Infanterie- und Kavallerie-Massen erneut zum Angriff angejagt. Da formiert das Regiment mitten im feindlichen Feuer mit so viel Ruhe und Ordnung Bataillonsmassen, daß der Gegner, voller Achtung, den weiteren Angriff einstellt und sich auf eine Kanonade beschränkt.

Die so gewonnenen kostbaren Minuten ausnützend, eilen jetzt alle in der Nähe befindlichen Unterstützungen heran. Im Verein mit ihnen wird erneut zum Angriff geschritten und nur der Feind gänzlich zerstreut. Eine große Menge Gefangener fallen bei diesem neuen Sturm dem Regiment in die Hände. —

Beinahe zwei Jahre später. Der 16. Juni 1815. Singsingen von der dämonischen Macht des Genies, haben sich alle die altgedienten, aus der Kriegsgefangenschaft zurückgeführten Veteranen in abgöttischer Verehrung um den schlagengewaltigen Franzosenkaiser auf neue geschart. Übermalls soll heute das Schicksal Europas durch das Schwert entschieden werden.

In erwartungsvoller Spannung steht die Armee des „Marschall Vorwärts“ seit den Vormittagsstunden hinter dem Ligny-Bach bereit, um dem augenscheinlich gegen sie sich richtenden ersten Schlag Napoleons zu begegnen: Weiderseits Ligny in erster Linie das 1. und 3. Korps; dahinter in Reserve das 2. Aber Stunde auf Stunde verrinnt, ohne daß vom Feinde etwas zu sehen ist. Immer glühender jengt die heiße Junisonne von dem gewitterschwülen Himmel auf die Wartenden herab. Da erfolgt endlich um 2,30 Uhr nachmittags überraschend ein gewaltiger Angriff gegen die rechte Flanke, das

Streifzüge durch die neue Türkei.

Von Dr. Adolf Grabowsky.
(Nachdruck verboten.)

II. Die junge und die alte Türkei.

Konstantinopel, im Juni 1913.

Sieht man vom Galataturm zum erstenmal auf Konstantinopel hinunter, so ist man entnommen von dem wundervollen Bilde. Überall blaues Wasser: das Marmara-Meer, der Bosphorus, das Goldene Horn und darin liegend, Berge erkletternd, die Städte, aus denen sich Konstantinopel zusammensetzt — Stambul, Galata, Pera, Stutari. Weiterhin die Anzahl der Vororte mit überall zerstreuten Villen. Hunderte von Schiffen fahren und kommen, über die beiden großen Brücken wogen die Menschen. Dann aber schaut man sich diese Stadt von Städten, diesen riesenhaften Komplex genauer an, und man erkennt, wie bodenlos häßlich Straßen und Häuser sind. Am erträglichsten sind noch die rein türkischen Teile: vor allem das auf der asiatischen Seite gelegene Stutari, das trotz seiner starken Bevölkerungszahl in ländlicher Stille sich sonnt. Auch manche Gegenden Stambuls sind nicht übel. Häuser reicher Türken, denen schon von außen die Haremsverschlossenheit anhaftet, wirken, obwohl sie ganz von Holz sind, mit entschiedener Bornehmtheit. Einzelne Ministerien, vor allem das Kriegsministerium, haben sogar etwas Monumentales. Sehr schön sind einige alte Moscheen; freilich gerade die Sofienkirche haben die Türken außen verunstaltet.

Fürchterlich ist es jedoch, wenn man in die europäischen Viertel, nach Galata und Pera, hinüberkommt. In Galata arbeiten die Europäer, in Pera wohnen sie. Die Grand' Rue de Pera, von der man eine Unmenge gehört hat, und die man sich als eine herrliche Luxusstraße vorstellte, ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit, eine enge, höhlenartige Gasse mit kläglichen Häusern, die bald hoch sind, bald niedrig, mit vornehm tuenden Vätern dritter Klasse und einer sich quetschenden Menschenmasse, die am Tage vorwiegend aus gelangweilten Europäerinnen, des Nachts aus Pariser Kokotten sechsten Ranges besteht. Am heißesten Tage packt dich, geht du durch die

Grand' Rue de Pera, dieses seltsame Frösteln, das einen überkommt, wenn man durch eine aufgepuhte, schlecht riechende Vorstadtstraße hindurch muß. Du bist aus dem Herzen irgend einer deutschen Stadt ziellos hinausgewandert und befindest dich nun plötzlich in einer seltsam andersgearteten Welt, wo aller grelle Prunk das Talmt nur immer stärker hervorhebt. Es ist sehr heiß, und über die farbigen Lappen, die den Eingang zu irgend einem Kino dekorieren, kriechen die Fliegen. In einer armen Droschke fährt eine Dirne vorüber und schreit mit spielenden Kindern. Vor einem 50 Pfennig-Bazar steht gähnend ein goldbetreter Portier. Eine unerhörte Traurigkeit überfällt dich, und du glaubst, Meilen gewandert zu sein.

So wie diese deutsche Vorstadtstraße ist die Grand' Rue de Pera. Und die Grand' Rue de Pera ist das Symbol für die ganze Türkei. Sie möchte europäisch sein und kann es doch nicht, und das Ergebnis ist eine fürchterliche Halbheit. Man hat einmal die Türkei das „europäische Hinterhaus“ genannt; der Vergleich ist nicht schlecht, aber doch nicht durchaus treffend. Denn die Türkei will eben mit aller Gewalt mehr vorstellen, als das Hinterhaus. Sie ist ein Vorstadthaus mit Marmorfassade, die, wenn man näher herantritt, aus elendem Stein besteht, in den Majern eingemalt sind. Mit solchem falschen Marmor haben die Türken sogar die Sofienkirche innen ausgestattet. Der echte Stein wurde herausgehauen — nicht überall, aber doch an vielen Stellen — und dann der falsche eingelegt, der ja dem rohen Blau genau soviel bietet.

Der Türke hat eben, so sehr die türkenfreundlichen Publizisten das auch versucht haben zu verschleiern, in Wirklichkeit gar keine Kultur. Seine Religion ist arabisches Gewächs, und da der Koran niemals anders als in arabischer Sprache gelesen werden darf, versteht der größte Teil der Moscheenbesucher überhaupt kein Wort. Eine Kunst gibt es nicht, höchstens kann man von einer türkischen Architektur sprechen, deren Blütezeit aber auch schon lange zurückliegt, und die, wenn man es genau nimmt, das große Vorbild der Sofienkirche nur immer wieder variiert hat. So kommt es denn, daß der Türke, ist er einmal aus irgend einem Lande abgezogen, fast gar keine Spur hinterläßt. Er

mag viele hunderte von Jahren dort geherrscht haben — wie z. B. in Griechenland —, es ist, als sei er niemals dagewesen. Ein Freund von mir, der lange in der Türkei lebt, meint immer sehr richtig: Der Türke hinterläßt beim Fortziehen eine verfallene Moschee und einen Brunnen.

Ich behenne, daß ich selbst einmal sehr viel türkenfreundlicher war als heute. Das kam einfach daher, daß ich das Volk nicht kannte. Zugabe ist freilich, daß vor dem Balkankriege auch die Landeskenner fast alle eine bessere Meinung von der Türkei hatten. Namentlich die Geschäftsleute, die öffentlichen Arbeiten für die Türkei ausführen, glaubten nach der Konstitution, so sehr sie auch die Korruption in der Regierung erkannten, alle an eine gewisse Zukunft des türkischen Reiches. Das ist gründlich anders geworden, und heute kann man die Europäer, die noch der Ansicht sind, daß eine auf Äsien beschränkte Türkei sich wirklich konsolidieren könne, an den Händen abzählen. Einer dieser Herren versucht seine These freilich mit glühender Begeisterung. Die Türkei sei durch Europa verdorben worden, die Türken seien eben eine asiatische Nation und würden, von dem Ballast der europäischen Provinzen befreit, schon etwas leisten. So ähnlich hört man es ja auch vieler Orten in Deutschland.

Ich glaube nicht daran. Zweifellos ist der Türke, so kulturlos er auch ist, im Grunde ein anständiger, gut zu liebender Kerl. Der kleinasiatische Türke im Innern, der noch kaum mit Europäern in Berührung gekommen ist, ist die vollste Ehrlichkeit. Man hat mir vielfach versichert, daß ein solcher Türke, der seine Ernte sechs, acht Monate vor der Einfahrt auf Hand-schlag verkauft hat, sein Wort hält, und wären ihm inzwischen auch zehnfach so hohe Preise geboten worden. Die Korruption ist nur durch die Europäer ins Land getragen, und weil die Europäer vorwiegend mit der Regierung zu tun haben, ist die Regierung am korruptesten. Seitdem die Türkei mit Gewalt industrialisiert werden soll, ist das ganz schlimm geworden. Jeder Industriestaat betrachtet das Osmanenreich als sein Objekt, und die türkischen Beamten werden, damit sie Konzeptionen herausrücken, von allen Seiten bestochen und geschmiert. Wer am meisten schmiert, fährt am besten.

Dieser Zustand konnte, wie gesagt, nur deshalb einreisen, weil die Türkei Objekt der europäischen Staaten wurde. Sie wurde aber Objekt, weil der Türke überhaupt kein Verwaltungstalent hat. Es gibt Völker, die keine staatsbildende Fähigkeit haben, und diese Völker können durch nichts ihren Mangel ersetzen. Dazu gehören die Polen, dazu gehören auch die Türken. Solange das türkische Reich auf Eroberung aufgebaut war, wurde es immer durchströmt von dem großen Elan des Vorwärtsgehens. Mit dem Zurückweichen der Türken Schritt für Schritt verlor sich dieser Elan, und es zeigte sich, daß der Staat aus sich heraus nichts dafür einzusehen hatte. Da das Zurückweichen immer weiter geht, so muß auch der Elan immer mehr schwinden und der Staat mithin immer kraftloser werden. Das steht für mich fest. In der Tat zeigt sich für den unvoreingenommenen Beschauer der Verfall des Reiches bei jedem Blicke. Die türkische Nation ist ein Volk von Neuraffenkern geworden, das mit zitternden Nerven alles über sich ergehen läßt, auch die taufend Kräfte seiner Parteien im Innern. Hundertmal kann man jetzt in der Türkei nicht nur etwa von Griechen oder Armeniern, sondern von echten Türken den Seufzer hören: es wäre doch das allerbeste, wenn die europäischen Großmächte kämen und das ganze Land annektierten, man könnte dann wenigstens ruhig seinen Geschäften nachgehen. Der religiöse Fanatismus der Türken, der sie, wenn nicht für den Staat, so doch wenigstens für die Religion kämpfen läßt, besteht in Wirklichkeit nicht mehr. Auch dieser Fanatismus, der auf dem Fatalismus beruht, war nur fruchtbar, solange das Volk im Vorwärtstreiben sich befand. Da wirkte der Fatalismus im aktiven Sinne, der Mann fürzte sich in den Kampf, weil Allah ja doch von vornherein beschloffen hatte, ob er sterben sollte oder nicht. Heute wirkt der Fatalismus lediglich passiv: der Türke duldet weiter, weil er ja doch nichts ändern kann. Es mag Geben des türkischen Reiches geben, wo noch ein fanatischer Haß gegen den Christen besteht. Im allgemeinen ist aber auch dieser Haß heute ausgestorben. Der Türke will seiner Religion nachleben dürfen, er will in Ruhe gelassen werden, läßt aber auch die anderen Religionen in Ruhe. Wenn man diesen

1. Korps bei St. Amand. Die alte Meisterhand des auf schloffen Schlachtfeldern erprobten Korps macht sich bemerkbar. Gegen die empfindlichste Stelle der preussischen Front richtet sich sein Stoß. Von ihren Verbindungen weg soll die Armee Blüchers geworfen und von Wellington so getrennt werden.

In Eile wird nach und nach fast das ganze 2. Korps nach dem gefährdeten Flügel in Marsch gesetzt, unter den letzten Teilen das zu ihm gehörige Infanterie-Regiment 21. Beim Vorbeimarsch an Ligny bemerkt sein Kommandeur, daß auch hier, gegen die Mitte der Stellung, ein neuer Angriff der Franzosen in großem Stil ansteht. Er erwirkt die Erlaubnis, die zur Stelle befindlichen zwei Grenadier-Bataillone seines Regiments hier zur Unterstützung der Dorfbefestigung einzusetzen. Die Bataillone schwenken links ein und nehmen in großer Ordnung ihre Tranchéens vor die Front. Es ist die höchste Zeit, daß Unterstützung naht. Schon ist der Feind in das Dorf Ligny eingedrungen und steht in erbittertem Handgemenge mit den zu seiner Verteidigung bestimmten vier Bataillonen der 4. Brigade. Und immer neue Kolonnen sieht man von den jenseitigen Höhen in das Dorf herabsteigen.

Ligny selbst liegt in dem tiefeingeschnittenen Tal des Ligny-Baches. Dieser teilt das Dorf in einen nördlichen und einen südlichen Teil, deren jeder eine Hauptstraße mit mehreren engen Ausgängen seitwärts — meist sumpfigen Hohlwegen — hat. In wunderbarer Ordnung rückt das Regiment von den nördlich des Dorfes gelegenen Höhen gegen Ligny vor. Raum aber hat es seine ersten Häuser erreicht, da scheint die Hölle ihren gähnenden Schlund aufzutun. Unaufhaltsam prasseln von den diesseitigen und jenseitigen Höhen die eisernen Bleigrübe der eigenen und feindlichen Granaten in das Dorf herab. An zahlreichen Stellen haben sie schon gezündet, sodaß das ganze Dorf in ein Flammenmeer verwandelt scheint. Aber kein Halten, kein Stoden; nur an den Gegner heran, ihn aus dem Dorf werfen, um diesem höllischen Zustand ein Ende zu bereiten. Nun ist man heran. Nun beginnt der Kampf, Mann gegen Mann. Bajonnet und Kolben feiern in den engen Straßen ihre Triumphe. Bardon wird weder gegeben noch gefordert. Ein französischer General droht jeden erschließen zu lassen, der ihm einen gefangenen Preußen bringt. Es ist überflüssig. Der alte, jahrelange Haß sorgt selbst dafür. Endlich nach mörderischem Kampf und großen Verlusten gelingt es wirklich, den Gegner aus dem Dorf zu werfen.

Aber schon rücken neue Kolonnen des Feindes gegen das Dorf heran. In dem welligen, erstarzten Meeresboden gleichenden Boden, in den mit mannshohem Getreide und dichtem Kartoffelkraut bestandenen Feldern der üppigen Brabanter Ebene erscheinen sie plötzlich wie aus dem Boden gestampft. Immer mehr, immer mehr. Wieder bringt der Feind in das Dorf bis an den Bach. Und wieder wird er herausgeworfen. Sechsmal wiederholt sich das blutige Spiel. Auf diesen Brennpunkt des Kampfes werden jetzt auch auf preussischer Seite alle verfügbaren Reserven geworfen.

türkischen Zug, der leiser ausgeprägt schon in früheren Jahrhunderten bestanden hat, Toleranz genannt hat, so ist dies ein sehr fassliches Wort. Toleranz ist etwas Aktives, diese sogenannte türkische Toleranz ist aber auch nur passiver Natur. Der Islam hat durchaus nicht etwa allgemein auf die Mildehaftigkeit verzichtet. Nur der Türke hat es getan, weil ihm das Blut immer dünner wird. In Afrika hat der Islam in den letzten dreißig Jahren ungeheure Fortschritte gemacht.

Dies alles aber hätte doch nicht den gänzlichen Zerfall des türkischen Reiches herbeigeführt, wenn nicht die Türkei außer den Europäern noch die unzähligen nichttürkischen Nationen hätte, die insgesamt Feinde des Türkentums sind. Es sind zum größten Teil türkische Staatsangehörige, aber nicht etwa heimliche, sondern offene Gegner des Reiches. So lange der Türke der kriegerische Eroberer war, bildete er die Oberschicht, die die Offiziere und die Beamten lieferte und damit den Staat zusammenhielt. Heute, in einer industrialisierten und kommerzialisierten Zeit, gelten an sich schon die kriegerischen Tugenden weniger; wenn nun aber die kriegerische Oberschicht das einzige, was sie hat, nämlich den militärischen Geist, verliert, ist sie natürlich ganz erledigt. Im Reichtum kann der Türke mit Griechen, Armeniern und Juden nicht mithalten, da er aus dem geschäftlichen Leben völlig ausgeschaltet ist. Vermögend oder reich ist nur noch der Regierungsmann, der vom „Baskisch“ im großen Maßstabe lebt, daneben vielleicht noch eine Reihe türkischer Landleute, die von altersher großen Grundbesitz haben. Es gibt ein ungeheures türkisches Offizierproletariat, das natürlich den militärischen Stand immer weiter in Verfall bringt. Man sieht die Offiziere sich in den schmierigsten Kneipen herumtreiben und beneidet die deutschen Instruktionen nicht, die mit diesen Herren auf kameradschaftlichem Fuße verkehren müssen.

Durch den Reichtum der Griechen und Armenier entwickeln sich ständig mächtiger werdende türkenfeindliche Schichten, während die osmanischen Juden in der Regel türkenfreundlicher sind, da sie den Türken die Aufnahme ihrer aus Spanien vertriebenen Glaubensbrüder anrechnen. Die osmanischen Griechen haben im Balkankriege fast sämtlich hocherrätlich

19 preussische Bataillone ringen hier gegen 8 Uhr abends in dem brennenden, etwa 1200 Meter breiten Dorf erbittert um die Entscheidung. Alle Verbände haben sich in dem furchtbaren Nahkampf gelöst. Jedes Gefäß, jeder Garten bildet eine kleine, hartnäckig verteidigte Festung für sich. Immer größer wird auf beiden Seiten die Ermattung. Vielen hat das Flammenmeer Bart und Haupthaar versengt. Die Gefichter sind durch Pulverdampf und Rauch bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt. Manchem steht von der Wut des Kampfes und der ungeheuren Anstrengung der Schaum vor dem Munde. Hier schlürft einer mit lebendigen Lippen das Rotwasser aus einer Lache. Dort bricht ein anderer, unverwundet, tot vor Erschöpfung zusammen. Die Ströme von Blut haben das Wasser des Baches gerötet.

Der Himmel hat sich inzwischen immer mehr verfinstert. Gewaltige Gewitterwolken scheinen dem furchtbaren Drama einen wirksamen Hintergrund geben zu wollen. Da mischt sich gegen 8,30 Uhr abends in den Donner der Geschütze und das unaufhörliche Knattern des Gewehrfeuers toller Donner und zuckender Blitz von der schwarzen Wand oben. In diesem Augenblick, während der Himmel seine Schleusen weit öffnet und die Nacht ihre schwarzen Fittiche über das Bild des Jammers zu decken sucht, setzt der letzte entscheidende Stoß des großen Korps gegen das Dorf ein. Mit umflorten Feldzeichen, die sie nicht eher enthüllen wollen, als bis neue glänzende Siege die Schmach der letzten Niederlagen verwischt haben, rücken sie heran, die alten französischen Gardes — unaufhaltsam, in prächtiger Ordnung!

Auf preussischer Seite ist die letzte Reserve bereits eingeleitet. Keine frische Truppe ist mehr verfügbar, um diesem wichtigen Anprall zu begegnen. Die Lage scheint verzweifelt. Aber das Verzagen haben die „Zagenächte“ — wie die Einundzwanziger im 3. Korps allgemein heißen — auf ihre Fahnen als Wahlspruch nicht geschrieben. Nach dem sechsmaligen Ansturm auf das Dorf hat sein tapferer Kommandeur das Regiment aus dem allgemeinen Chaos im Dorf zurückgezogen, um es zu ordnen. Furchtlos führt er es jetzt in Linie zum siebentmale der französischen Garde entgegen. Da bricht unter dem Schutze der Dunkelheit rechts um das Dorf eine gewaltige Kavalleriemasse unvermutet in die linke Flanke des braven Regiments ein. Und gleichzeitig stürzt feindliche Infanterie aus dem Dorf selbst gegen die rechte Flanke vor.

Doch gerade jetzt, als das Unglück über das tapfere Regiment hereinbricht, als alles aus, alles verloren erscheint, feiert die eiserne Disziplin ihren höchsten Triumph. Nur wenn sie feste Wurzeln geschlagen hat, wenn im Offizier- und Unteroffizierkorps das Gefühl der Aufopferung und Verantwortlichkeit zur Tat, zum leuchtenden Vorbild für den Soldaten führt, werden solche kritischen Lagen sich glücklich überwinden lassen. Hell strahlt der treffliche Geist, der das Regiment befehlt, gerade in diesem schwierigen Augenblick.

Unerschrocken stürzt sich der Regimentskommandeur mitten in das Getümmel; gewaltig

gehandelt. Europäer, die mit den Verhältnissen genau bescheid wissen, haben mir erzählt, daß die kleinasiatischen Griechen riesige Summen für das griechische Heer gespendet haben. Diese Summen gingen in Schicks immer direkt an den Ministerpräsidenten Venizelos. Schicks von 200—300 000 Franken waren keine Ausnahmen. Welche Schwäche muß dieses Osmanenreich in sich haben, wenn es sich so etwas gefallen läßt! Es wäre lächerlich, anzunehmen, daß die türkische Regierung von diesen Schicks nichts wußte, denn nirgendwo ist die Spionage im eigenen Lande — vielleicht mit Ausnahme von Rußland — so durchgeführt, wie in der Türkei, was auch natürlich nur für die Schwäche des Staates spricht. Hätte das Türkentum nur einen Funken von Kraft in sich, so hätte es diese reichen Griechen einperren und ihnen Gelder und Güter konfiszieren müssen. Man hat mir sogar gesagt, daß man in griechischen Kirchen Konstantinopels öffentlich für den Sieg der Griechen gebetet habe; diese Tatsache ist freilich so ungeheuerlich, daß ich sie nicht recht zu glauben vermag. Aber möglich ist hier schließlich alles, und es wird viel mehr möglich werden, wenn den nichttürkischen Nationen der immer schärfere Verfall der Türkei deutlich wird. Wobei auch zu bedenken ist, daß die mohammedanischen Araber, die weite Strecken des Osmanenreiches bevölkern, Feinde des Türkentums sind, wenn sie auch in der letzten Zeit der Türkei manchen wertvollen Staatsmann geliefert haben.

Und doch muß die Türkei auch heute noch von Deutschland gehalten werden. Bis her sind die Interessengebiete der einzelnen Großmächte in der asiatischen Türkei noch zu wenig abgegrenzt, als daß eine Teilung ohne größte politische Schwierigkeiten stattfinden könnte. Gewiß ist Kleinasien und Mesopotamien deutsches Interessengebiet. Gebört aber auch der westliche Rand Kleinasien mit Smyrna dazu, und wie weit reicht die deutsche Spähre im Osten? Das sind alles Fragen, deren Erledigung zu verschieben schon deshalb für uns zweckmäßig ist, weil wir uns in der Folgezeit neue große Interessen schaffen können. Auch England ist durchaus für eine weitere Stützung des Osmanenreiches. Es weiß genau, daß Frankreich bei einer Teilung auf Syrien,

tönt seine tiefe Stimme in den regellosen Haufen, in den sich das 2. Bataillon bei dem unerwarteten Angriff verwandelt hat. Seinen Adjutanten Leutnant Hahnle und den Bataillons-Tambour Weidlich neben sich, bringt er das Bataillon durch seine kräftige Gegenwart, inmitten der feindlichen Kavallerie zum Stehen und zur Ordnung. Noch eine Salve läßt er abgeben nach der Flanke, wo immer dichtere Kavalleriemassen herannahen. Dann ruft er in seiner eigenen, alles stets so elektrifizierenden Weise: „Nur nicht verzagen, Kinder! Und nun kehrt — marsch!“ Und mit diesem Wahlspruch auf der Zunge und im Herzen geht es geschlossen zurück. Von dem ganzen Tambourkorps des 2. Bataillons ist der Bataillons-Tambour Weidlich fast allein übrig. Schon ist er am Kopf und an der Hand schwer verwundet. Aber unermüdet tönt seine Trommel zum Schrecken der feindlichen Kavallerie immer wieder durch die Dunkelheit, die Leute so beieinander falkend.

Schwer fällt es den Braven, den Befehl zum Rückzug auszuführen. Sie können das Unfassliche kaum glauben. Das Wort „zurück“ ist bisher noch über niemandes Lippen im Regiment gekommen. Immer wieder fordern Unteroffizier Rittwag und Musketier Wilke der ersten Kompanie die Kameraden auf, nicht zurückzugehen, sondern wieder Front zu machen und den Feind zurückzudrängen. Aber die Lage ist nicht mehr zu halten. Da merken die Musketiere Schuhmacher und Gädle derselben Kompanie mitten im Rückzuge, daß ihr Leutnant im Dorf zurückgeblieben. Trotzdem der Feind auf allen Seiten unaufhaltsam nachdrängt, eilen sie allein mitten durch den Feind zurück. Und es gelingt ihnen wirklich, ihn unverwundet zum Regiment zurückzubringen. In ähnlich aufopfernder Weise werden die Hauptleute von Beggerow und von Kahlben während des Einbruchs der Kavallerie durch die Unteroffiziere Hildebrandt und Tantom mit eigener Lebensgefahr gerettet. Gibt es schönere Beispiele echter Kameradschaft zwischen dem Offizier und seiner Mannschaft?

So geht der Rückzug mitten in die finstere Nacht hinein. Bei dem letzten Ansturm der französischen Garde und dem unvermuteten Kavallerie-Angriff haben zahlreiche Verwundete in dem Dorf den Anschluß an das Regiment nicht mehr rechtzeitig erreichen können. In der Freude des Sieges wird ihnen jetzt von der französischen Kavallerie Bardon geboten. Aber keiner der Braven nimmt ihn an. Ihn zurückweisend, sterben die Musketiere Frank und Ballermann von der 7. Kompanie, Hornist Gralste der 8. Kompanie und viele andere den Heldentod. Den Musketieren Mau, Gaede, Glasow der 7., Seefeld der 8. Kompanie gelingt es, obwohl mehrmals überritten und schwer verwundet — Mau mit sechs schweren Hieb- und Stichwunden — sich glücklich zu ihrem Bataillon durchzuschlagen. Musketier Beder — derselbe, der sich bei Dennewitz schon ausgezeichnet — bringt auf gleiche Weise zahlreiche Leute der 5. und 7. Kompanie durch seine unerschrockene umsichtige Führung zum Bataillon zurück.

Deutschland auf Anatolien Anspruch erheben würde, und es hat gar kein Interesse daran, daß diesen beiden Mächten im östlichen Mittelmeer wichtige Stellungen zufallen. So steuern sowohl Deutschland wie England auf dasselbe Ziel der Erhaltung der Türkei, und diese kann sich an den einen wie an den anderen Staat klammern. Das Jungtürkentum war klug genug, sich an Deutschland zu halten, da es genau weiß, daß England sich seine Beschüßerrolle bei weitem teurer bezahlen läßt. England will fortwährend neue Protektorate und neue Konzeptionen innerhalb des türkischen Reiches, und es löst so in Wirklichkeit einen Stein nach dem anderen aus dem Gefüge. Es ist merkwürdig, daß die Triple-Entente bei der unablässigen Hervorhebung, daß die deutschen Instruktionen in der Türkei nichts zustande gebracht hätten, so ganz vergißt, daß die türkische Marine sehr viel weniger im Kriege geleistet hat, als die Landarmee, daß diese Marine aber englische Instruktionen gehabt hat. Während der deutschen Instruktionen des Landherren Hände und Füße gebunden waren, konnten sich die englischen Marineinstruktoren frei bewegen. Sie haben aber für die Marine so gut wie garnichts getan. In Konstantinopel behauptet man überall: mit Absicht, um die türkische Marine nicht groß werden zu lassen. Ich erwähne dieses Gerücht lediglich, ohne es mir zu eigen zu machen.

Wer weiß aber, ob nicht wieder der Einfluß Englands, der glücklicherweise in Konstantinopel zurückgedrängt worden war, emporkommt — jetzt, nachdem der beste Mann der Türkei, Mahmud Schefket Pascha, ermordet worden ist? Wer weiß, ob nicht das alte politische Schauspiel von neuem beginnt, bei dem der Staat aus den Jagen geht? Und dies der aller schlimmste Grund für den Niedergang der Türkei: weder die rivalisierenden Großmächte noch die rivalisierenden Parteien im Innern lassen das Land zur Ruhe kommen. Erfolgt einmal ein hoffnungsvoller Anlauf, so wird er gleich wieder vernichtet.

Die große Masse aber der Türken kümmert sich nicht um dieses Getriebe. Sie lebt dahin, ohne eine Aufregung zu zeigen, ganz gleich, was auch geschieht. Übereinstimmend hat man mir erzählt, daß nach den schwersten Niederlagen des Balkankrieges keine Spur von Erregung in Konstantinopel war. Selbst nicht

Als der Morgen graut, als nach wenigen Stunden Raft die gelichteten Reihen geordnet werden, da stellt sich die Schwere des Verlustes an diesem blutigen Tage erst in seinem ganzen Umfange heraus. Von den 1400 Köpfen der beiden Grenadier-Bataillone haben rund 440 mit ihrem Blute die gelobte Treue besiegelt. Zum zweitenmale während der Befreiungskriege hat das Regiment an einem Kampftage jeden dritten Mann auf dem Felde der Ehre gelassen! —

Napoleon hielt diese bei Ligny gemorfenen Truppen für völlig gefechtsunfähig. Und doch zerförten sie ihm zwei Tage darauf bei Waterloo seine schönsten Pläne.

Luftschiffahrt.

Ein französischer Flieger beim Übermeerflug ertrunken? Mittwoch früh bestieg der französische Aviatiker Gilbert seinen Aeroplan, um einen Flug von Paris nach London auszuführen. Bis zurzeit ist eine Nachricht von ihm nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß er in das Meer gefallen und ertrunken ist.

Mannigfaltiges.

(Berliner Untergrundbahn.) Die Untergrundbahnstrecke Spittelmarkt-Alexanderplatz wird am Dienstag eröffnet.

(Selbstmord eines japanischen Gelehrten in Karlsruhe.) Der 30-jährige japanische Professor Dr. Jahae Nishigama stürzte sich in Karlsruhe in einem Anfall von Schwermut aus dem vierten Stock seiner Wohnung auf die Straße und blieb tot liegen.

(Der „Imperator“) ist im New Yorker Hafen von den Amerikanern, die sich sonst durch nichts imponieren lassen, als modernes Weltwunder angestaunt worden. Ungezählte Tausende besuchten den Dampfer, und die Hapag konnte die horrenden Summe von 75 000 Mark Eintrittsgeldern wohlthätigen Veranstaltungen New Yorks überweisen.



in dem Moment, wo man auf den Einmarsch der Bulgaren vorbereitet sein mußte. Ebenso war es beim jungtürkischen Staatsstreich zu Anfang dieses Jahres, und ebenso war es jetzt wieder bei der Ermordung Mahmud Schefkets. Ich bin unmittelbar, nachdem der Mord geschehen war, vor dem Kriegsministerium gewesen, in dem Mahmud Schefket wohnte. Ich glaubte doch wenigstens vor dem Ministerium, in das der tote Mann eben getragen worden war, eine Menschenansammlung zu finden. Nichts davon: die sonst offenstehenden Eingänge waren versperrt, und vor dem Gitter standen ein paar Offiziere und Soldaten. Einige Wagen fuhren heran, die ein paar Europäer brachten und einige Offiziere. Etwa 200 Schritt vor dem Kriegsministerium liegt ein großes türkisches Kaffeehaus. Dort sah alles voll wie sonst und freute sich seines Lebens. Höchstens an jedem zehnten Tisch wurde diskutiert, und ob man hier von Mahmud Schefket sprach oder von Zigaretten, ist mir auch noch sehr ungewiß. Falls die Tschatalbja-Armee nicht auf Konstantinopel marschieren sollte, was hier manchen glauben, wird alles auch weiter so ruhig bleiben.

Die orientalischen Völker sind für den Orient geboren. Das klingt furchtbar banal, wird aber in Europa so selten kopiert. Reicht man sie aus dem Orient heraus, so sind sie hilflos. Zum Orient gehört aber auch die Despotie. Die Orientalen wollen einen strengen Herrscher über sich haben, der ihnen das Denken an Staat und Staatsgeschäfte abnimmt. Heute, wo die Konstitution in der Türkei nun einmal da ist und das Abendland sich schon zu sehr eingefressen hat, ist der Jungtürke freilich der einzige, der noch etwas leisten kann; doch es hätte eben garnicht erst bis zum Jungtürken kommen dürfen. Schon Goethe hat in seinen Noten zum West-östlichen Divan, die ebenso wundervoll sind, wie die Gedichte, diese Natur der Orientalen erkannt. Und er sagt dort auch den Spruch, von dem man meist nur die ersten beiden Verse zitiert, während die letzten beiden noch tiefer dringen:

Wer den Dichter will verstehen,
Nuß in des Dichters Lande gehen;
Er im Orient sich freue,
Daß das Alte sei das Neue.

Parzellierung.

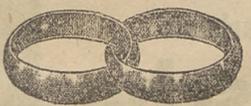
Mügnitz, Kreis Thorn, 340 Morgen groß, Post-Verkehr, Bahnstation Lebitz und Tauer. Zuckerrübenbahn am Grundstück. Besitzer Herr Teofil von Klinski. Am Montag den 30. Juni 1913 und jeden folgenden Montag, von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Gasthause des Herrn Bruno Nass, daselbst, das Gut in jeder Größe aufteilen.

1. Hauptwirtschaft, 100-150 Morgen groß, Wohnhaus mit 6 Zimmern, Stall, Scheune und Wagenremise.
2. Wirtschaft, 80-100 Morgen groß, Wohnhaus mit 4 Zimmern, Stall und Scheune.
3. Wirtschaft, 30-50 Morgen groß, Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Stall. Rest kleine Parzellen. Das Gut hat volles lebendes und totes Inventar und große, gute Ernte. Der Acker ist bestellt mit Zuckerrüben, Weizen, Getreide, Klee, Hafer und Roggen. Rest Wiesen. Mügnitz ist ein großes Dorf, Schule ist am Ort mit 3 Lehrern. Besichtigung jederzeit. Nähere Auskunft erteilt Herr von Klinski-Mügnitz und S. Popa-Bromberg.

Zentral-Güter-Agentur und Landw. Anzeigebureau
S. Popa, Jub: Stanislaus Popa.

Erfinder

erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erfindungs-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Bfg. Garantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau
Karlthaler & Schmidt, Breslau II.



Wer Luft hat

sich zu verheiraten, findet bei mir stets großen Vorrat in massiv goldenen Trauringen, fugeles (mehrfach patentiert) mit Goldstempel 333, 585, 750 und 900 (Dufatengold) zu Preisen von 12-65 Mark das Paar. Gravieren frei. Goldplattierte Trauringe, Paar von 4 Mark unter Garantie.

Louis Joseph,

Uhren und Goldwaren,
Thorn, Seglerstr. 28, Telefon 580.

Achtung!

Sämtliche Reparaturen an **Fahrrädern**, **Schuhmaschinen**, **Nähmaschinen**, **Sprechapparaten** und dergleichen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Büchsenmacher, Mauerstraße 75.

Achtung! Achtung!
Neu eingetroffen:

3000 Bündel

Bunzlauer Löpfe,

6 Stück im Bund,
à Bund 78 Pfg.

Gustav Heyer,

Rathausgewölbe Nr. 6.

Pflanzenschädlinge vertilgen

Sie schnell und billig mit meinem **Tabak-ungezieferpulver**, stark nikotinhalzig, präp. zum Aufstreuen, Räuchern und für Laugeabkochung als Spritzmittel mit gutem Erfolg anzuwenden, ebenso bestens bewährt als **Biehwaschmittel** gegen Ungeziefer bei Pferden, Vieh, Schafen und Geflügel empfiehlt billigt

Adolf Schulz, Sulmerstr. 4.

Die kleine Familie.

Hochwichtige, belehrende Broschüre mit Illustrat. von Dr. Zickel, prakt. Frauenarzt. Mit Anhang. Mittel b. Periodenst. Preis 1,80 Mk. Nachnahme 2,00 Mk.
A. Willdorf, Verlagsbuchh., Berlin 618,
Joachimstraße Nr. 2.

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überwältigender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus **S. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 99.**

Syphilis

und Unterleibsleiden, ihre gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber und andere Giftstoffe. Broschüre gegen Einsendung von 1,20 Mk. bei verschlossenem Souverän vom Verfasser **Dr. med. Eberth, Spezialarzt für Haut- und Unterleibsleiden in Frankfurt a. M., 120.**

Nur
**: 7 :
Tage.**

Nur
**: 7 :
Tage.**

Spotbillige Halbschuh-Woche

Nur einmaliges Angebot!

Sämtliche Halbschuhe, auch diesjährige Muster, sind teilweise bis **40, 50 und 60 Prozent** reduziert. Sie müssen von diesen billigen Preisen im Interesse : : : Ihres Geldbeutels unbedingt Gebrauch machen. : : :

Nie wiederkehrende, günstige Gelegenheit.

Achten Sie auf die schicken Halbschuhe in meinem Schaufenster, schwarz, braun, grau, beige usw. zum : : : : : Schnüren und Knöpfen. : : : : :

Lackschuhe

mit verschiedenen Einsätzen.

Ein Posten

Lack-Spangen-Schuhe,

einzelne Nummern, früher 10.00 und 12.00 Mark,
jetzt nur **5.90 Mk.**

Spezialabteilung für feine Massanfertigung in Damen- u. Herren-Reitstiefeln. Reparaturen werden schnellstens erledigt.

Gustav Ott, Schuhwarenhaus,

Telephon 616, Elisabethstrasse 3, Telephon 616.

Filiale:

Mellienstrasse 131, Telephon 967.

Filiale:

Podgorz.

Norddeutsche Creditanstalt

Breitestraße 14 Filiale Thorn Fernruf 174

Für die Reisezeit:

Aufbewahrung von Silberkasten, Koffern etc. in unserer diebes- u. feuersicheren Stahlkammer.

Vermietung von Schrankfächern — Safes — auf beliebige Zeit zum Preise von 3 Mk. pro Jahr an.

Creditbriefe auf alle größeren Plätze der Welt.

Kostenlose Auskunftserteilung in allen Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.



Gasplätteisen mit Erhitzern,
Gasbrat- und -Backöfen,
Gaskocher m. Sparbrennern,
Gasherde,
Gasglühlampen,
Gasfernzündanlagen

geben wir auch mietweise ab.

Gaswerke Thorn,

Coppernikusstrasse 45, am Bromberger Tor.

Tapeten,

hochmoderne Dessins mit Friesborten,

Linoleum, Linkrusta, Bespannstoff,
Dekorationsleisten, Lacke, Farben
zu billigsten Preisen.

Otto Czolbe,

Mellienstr. 80, Telephon 823.

Waschkleider, Blusen auf neu

erhalten Sie schnell und tadellos gewaschen bei

„Edelweiss“,

Färberel, chemische Reinigung und Weisswäscherei,
Laden: Graudenzerstr. 1/7, Heiliggeiststr. 1.

Grosse Prämiensparnis

an
Rohr-, Stroh- und Schindeldächern.

„Feuersicherheit“

erzielt man mit unserer

„Silifix - Bedachung“

(ges. geschützt),

grau, rot oder grün.

Besuche und Kostenanschläge kostenfrei.

Graudenzer Dachpappen-Fabrik, Graudenz.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen, Brücken, fast schmerzloses Zahnziehen.

Emil Przybill, prakt. Dentist.

Billigste Preise. Breitestr. 8, Ecke Mauerstr. Weitgehendste Garantie.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
Maschinen- u. Elektro-Ingenieur-, Bau-Ingenieur-, Architekten-
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Labor-t.
erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Kolonialwarengeschäft
mit angrenzender Wohnung und kompl.
Einrichtung umständ. erhalber von sofort
oder 1. Oktober 1913 zu verkaufen. Zu
erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Nur noch

3
Tage

Leinenhaus Chlebowski,

Breitestrasse 11, **THORN**, Ecke Brückenstrasse.

Nur noch

3
Tage

Der jährlich nur einmal stattfindende grosse

Sommer-Ausverkauf

endet **Mittwoch den 2. Juli**, abends 8 Uhr.

Weit unter den bisherigen Preisen, zumteil unterm Selbstkostenpreise, gelangen zum Ausverkauf:

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,

die teils durch Ausliegen in den 5 Schaufenstern oder längeres Lagern unsauber geworden ist, teils von Bestellungen zurückblieb oder sonst für den regulären Verkauf unbrauchbar wurde, als: **Damen-Hemden, Damen-Beinkleider, Damen-Nachtjacken, Damen-Nachthemden, Frisiermäntel, Anstands-Röcke, Stickerei- und Spitzen-Unterröcke, Untertaillen, Herren-Westen, weisse und bunte Herren-Oberhemden, Nachthemden, Herren-Beinkleider, Mädchen- und Knaben-Hemden**, sowie aller Arten **Babywäsche**, ferner sämtliche **baumwollenen Trikotagen** für **Damen, Herren und Kinder** — eine grosse Anzahl **Wirtschafts-, Zier- und Kinderschürzen**, grosse Posten **Jupons** aus **Seide, Trikot, Zephyr, Leinen und Alpaka** in enormer Auswahl **hervorragend preiswert**.

Bade-Wäsche, Stoff- und Trikot-Bade-Anzüge für Damen und Mädchen, Bade-Hauben, Bade-Trikots für Herren und Knaben, weisse und farbige Bademäntel, Frottier-Badelaken und Handtücher, weit unterm Preise.

Tisch- und Wirtschafts-Wäsche, als: fehlerhafte und einzelne Damast-, Jacquard- und Hausmacher-Tischtücher (für 6, 8 und 12 Personen) — zurückgesetzte weisse und farbige Teegedecke mit Hohlraum — Damast- und Jacquard-Servietten — bunte Abendgedecke und Kaffeedecken älterer Muster oder solche mit kleinen Webefehlern — grosse Posten Gesichts- und Küchenhandtücher weit unterm bisherigem Preise — grosse Mengen zurückgesetzter Wirtschaftswäsche etc.

Bett-Wäsche, eine grosse Menge aus Resten oder ausrangierten Qualitäten aufgearbeiteter Bettbezüge und Kissen in Louisiana- und gemusterten Damasten (selten preiswürdige Angebote), Betteinschlüssen und Unterbetten aus meinen vorzüglich bewährten roten und gestreiften Inlet-Qualitäten, gewaltige Posten Bettlaken aus Leinen- und Baumwollstoffen.

RESTE! Riesige Mengen durch den Detail-Verkauf und in den Zuschneidereien angehäufter Reste **RESTE!** in **Linon und Reinleinen, Hemdentuchen, Madapolams, gemusterten u. glatten Negligé-Stoffen, Schürzenstoffen, Züchen, Inlets, weissen und bunten Barchenten, Stickereien und Spitzen, Läuferstoffe** jeder Art etc., weit unterm Preise.

Gardinen und Teppiche,

als: ältere zurückgesetzte und schadhafte gewordene **Tüll-, Spachtel-, Band-Gardinen** und **Stores** (Musterflügel und Proben), — ein- und zweibettige **Tüll-, Spachtel- und Band-Bettdecken** — ein grosser Posten **Speisezimmer-Tischdecken** in Gobelins, Plüsch und Kochelleinen, **Reste in Gardinenstoffen, Möbelstoffen und Vorhangstoffen, Teppiche** zurückgesetzter Muster oder mit Webefehlern, eine Anzahl zurückgesetzter **Leinen-Dekorationen, Läuferstoffreste etc. etc.**, ausrangierte und einzelne **Schlafdecken**, ein Posten vorzüglicher **Steppdecken, Felle, Matten**, ein grosser Posten **Reisedecken, Bettvorleger, Sofakissen etc. etc.**

Etwas Aussergewöhnliches:

Ca. 300 Stück

Makko-Hemden

mit bunten Piqué-Einsätzen, nur Halsweiten 38 bis 41 cm

Stück **2.15**

Ca. 300 Paar

Herren - Socken,

Flor wie Seide, in allen modernen Farben, die ich sonst bis 1.50 Mk. verkaufe, jetzt Paar, zum Ausuchen

65

Im Ausverkauf befindet sich ein Posten von ca.

1000 Dutzend reinleinerer Taschentücher,

gesäumt, mit ganz kleinen, kaum merklichen Webefehlern. Diese Taschentücher verkaufe ich, regulär bis 8.00 Mark,

das Dutzend, **jetzt von Mk. 2.80** an.

Etwas Aussergewöhnliches:

Ca. 300 Stück

Sommer-Unterröcke

in Leinen, Zephyr und Alpaka

Stück von **1.65** an.

Ca. 1000 weisse

Stickerei - Untertaillen,

nur Vorderschluss, ringsherum reich garniert,

90

Beispiellos billig:

Ca. 400 Stück

Russen - Kittel u. Spielanzüge

die ich sonst bis 3.00 Mark verkaufe,

jetzt **95**

Steppdecken

in allen Farben, aus Resten gefertigt, — Grösse 150x200, —

das Stück **5.65**

Bunte Oberhemden,

Halsweiten 36-43 cm

mit festen Manschetten, aus gutem waschechtem Perkal, nur dunkle Dessins, gewaschen und geplättet,

stück **1.95** Mk.

mit losen Manschetten, aus bestem waschechtem Perkal, nur helle Dessins, gewaschen und geplättet,

stück **3.95** Mk.

Beispiellos billig:

Leinen - Gardinen,

letzte Neuheit, bunt, extra breit und lang mit Querbehang, die ich sonst mit 14.00 Mark verkaufe, jetzt

Garnitur Mk. **6.85**

Bettvorleger

Bouklé-Gewebe, in allen Farben, nur so weit Vorrat,

jetzt **1.35** Mk.

Eine hervorragende Gelegenheit zur Komplettierung von Braut - Ausstattungen

bietet sich wiederum dadurch, dass eine grosse Anzahl **ausrangierter Modelle eleganter Damenhemden, Nachthemden, Frisiermäntel, Matinées, Negligéjacken, Kombinationen, Beinkleider**, sowie **elegante Kissen, Kuverts etc.** zum Verkauf gestellt sind und **zumteil unterm dem Selbstkostenpreise** abgegeben werden.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Obige Artikel sind an diesen Ausverkaufstagen in meinem Geschäftslokale auf langen Tafeln ausgelegt und mit Notierung des früheren und jetzigen Preises versehen.

Umtausch findet nicht statt.

Telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Auswahlsendungen sind ausgeschlossen.

KSIĄZNICA MIEJSKA
IM. KOPEŁNIKA
01427